

Schulkonzept



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Grundlagen/Überlegungen	5
2.1	Neue Anforderungen an Schule	5
2.1.1	Die Entwicklung der Informationsgesellschaft	6
2.1.2	Gewalt	9
2.1.3	Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS)	9
2.2	Neue neurobiologische Erkenntnisse (Hirnforschung)	10
2.2.1	Neuroplastizität	10
2.2.2	Bedeutsamkeit	11
2.2.3	Die Rolle der Emotionen	11
2.3	Lerntheoretische Erörterung	12
2.4	Pädagogisch-psychologische Erörterung	13
2.4.1	Was ist unter Selbstwirksamkeit oder Selbstwirksamkeitserwartung zu verstehen?	14
2.4.2	Selbstwirksamkeit und Lernen	15
2.4.3	Quellen von Selbstwirksamkeit	15
3	Das Modell „Demokratische Schule“	16
4	Die konkrete Ausprägung an der INFINITA	18
4.1	Demokratie	18
4.1.1	Die Schulversammlung	18
4.1.2	Komitees und Zuständige	19
4.1.3	Regeln	19
4.2	Konfliktlösung / Regelumsetzung	19
4.2.1	Konstruktive Konfliktlösung	19
4.2.2	Rechtskomitee	20
4.3	Lernen	21
4.3.1	Unterricht	21
4.3.2	Informelles Lernen / selbstständiges Lernen	22
4.3.3	Spielen	23
4.3.4	Kommunikation	23
4.3.5	Arbeitsgruppen, Kurse und Projekte	24
4.3.6	Fächerübergreifendes Arbeiten	25
4.3.7	Studiensammlung	25
4.3.8	Begleitung des Lernens	26
4.3.9	Opportunity Standards	27
4.3.10	Kompetenzraster	27

4.4	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	28
4.5	Struktur der Schule	30
4.5.1	INFINITA - Grundschule und Gemeinschaftsschule	30
4.5.2	Sozialraumorientierung - Kooperation mit Einrichtungen und Betrieben .	31
4.5.3	Altersmischung	31
4.5.4	Zeitstruktur	31
4.5.5	Stundenplan der Schülerinnen und Schüler	32
4.5.6	Schülerzahl	33
4.5.7	Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler	33
4.5.8	Versetzung / Schuldauer	34
4.5.9	Wechsel auf staatliche Schulen	34
4.5.10	Ausstattung der Schule	34
4.5.11	Trägerschaft der Schule	35
4.5.12	Finanzierung	35
4.5.13	Abschlüsse	35
4.6	Eltern	36
5	Das besondere pädagogische Interesse	37
5.1	Die INFINITA und die neuen Anforderungen an Schule	37
5.1.1	Die Informationsgesellschaft	37
5.1.2	Gewalt	40
5.1.3	ADHS	41
5.1.4	Neurobiologie	42
5.1.5	Konstruktivismus	42
5.1.6	Selbstwirksamkeit	43

1 Einleitung

Ziel der INFINITA ist es einen Bildungsort anzubieten, an dem junge Menschen die Möglichkeit haben, sich alle Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen, die sie für ein sinnerfülltes, selbstbestimmtes und soziales Leben brauchen. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler¹ zum einen mit den Fähigkeiten ausgestattet werden, die in der heutigen Informationsgesellschaft für einen erfolgreichen Werdegang zentral sind und zugleich zu kompetenten und interessierten Teilnehmern und Teilnehmerinnen und Mitgestalterinnen und Mitgestaltern der demokratischen Gesellschaft ausgebildet werden. Untersuchungen an bestehenden Demokratischen Schulen belegen, dass diese in besonderer Form dazu geeignet sind den aktuellen Anforderungen an Bildung zu begegnen, indem sie Schülerinnen und Schüler zu lebenslangen Lernern machen. Ebenso helfen sie ihnen dabei, alle sozialen, kognitiven und emotionalen Stärken zu entwickeln, die sie zur Selbstverwirklichung in der heutigen Gesellschaft benötigen. Die INFINITA soll die Diversität des Bildungsangebotes Schleswig-Holsteins bereichern. Das Modell entspricht den aktuellen lerntheoretischen und neurobiologischen Erkenntnissen und ist den neuen Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft angemessen. Durch die konsequent demokratische Form der Schule werden junge Menschen die Möglichkeit wahrnehmen, sich individuell auf ein Leben in dieser Gesellschaft vorzubereiten, ihren persönlichen Fähigkeiten und Neigungen folgend.

Unsere Schule wird Schülerinnen und Schülern im Alter von sechs bis 18 Jahren offen stehen und mit innovativen Verfahrensweisen arbeiten. Diese Verfahrensweisen haben weltweit breite Anerkennung gefunden. Eines unserer Vorbilder ist die 1968 gegründete Sudbury Valley School in Framingham im US-amerikanischen Bundesstaat Massachusetts.

Der Mensch ist von Natur aus neugierig. Daraus folgt, dass Menschen ständig lernen. Dies ist ein angeborener, untrennbarer Teil des Lebens. Das heißt, dass Kinder auch lernen, indem sie ihren natürlichen Neigungen folgen, mit ihrer Zeit tun was sie wollen, den ganzen Tag, jeden Tag. Ab dem Moment, in dem die Schülerinnen und Schüler die INFINITA betreten, sind sie – unabhängig vom Alter – auf sich selbst gestellt, gezwungen Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und viele schwierige Entscheidungen zu treffen, so wie es auch im weiteren Verlauf ihres Lebens nötig sein wird. Die Schule mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit ihrem Gelände, mit ihrer Ausstattung, mit ihrer Bibliothek dient als Quelle und Unterstützung. Die Idee ist einfach: Angetrieben von angeborener Neugier – das Wesentliche der menschlichen Natur – werden Kinder enorme Anstrengungen unternehmen, um die Welt um sich herum zu verstehen und zu meistern. Wenn man sie lässt, tun sie dies mit großer Freude.

Wie geschieht dies? Alle lernen die grundlegenden Dinge – aber in der eigenen Geschwindigkeit, in einem eigenen Rhythmus und auf eine eigene Art und Weise. An jedem beliebigen Tag wird man sehen können, wie Schülerinnen und Schüler jeden Alters gemeinsam lernen, sich unterhalten und spielen – wachsen. Während die Kinder älter werden entwickeln sie ein

¹im Folgenden werden männliche und weibliche Formen gleichberechtigt und in wechselnder Reihenfolge genutzt um den Eindruck einer impliziten Präferenzierung des einen oder anderen Geschlechts zu vermeiden.

starkes Identitätsgefühl und setzen sich Ziele für die Zukunft. Diese Ziele sind so verschieden wie die Schülerinnen und Schüler, und eines unserer Hauptanliegen ist es, den Schülerinnen und Schülern das Selbstvertrauen zu geben ihre Ziele konsequent zu verfolgen.

Was die INFINITA besonders macht, ist ihre Organisationsstruktur. Die Schule wird als reine Demokratie von der Schulversammlung regiert, in der jede Schülerin und jeder Schüler, jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin eine Stimme hat. Dieses demokratische Prinzip ist die Grundlage für fast alle Entscheidungen, die in der Schule getroffen werden – angefangen bei den Regeln über Teile der Budget-Verteilung und der Verwaltung bis hin zur Einstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Was Lernen und Lehren angeht wollen wir, dass Schülerinnen und Schüler in der Lage sind, zunächst nur das zu lernen, worauf sie begierig sind – was sie sich aus eigener Initiative zu lernen vorgenommen haben, auf was sie bestehen und wofür sie hart zu arbeiten bereit sind. Wir wollen, dass sie uneingeschränkte Freiheit haben, sich ihre Materialien, ihre Bücher und Lehrerinnen oder Lehrer selbst auszusuchen. Jenes Lernen, welches im Leben zählt, geschieht nur dann, wenn die Lernenden sich aus eigenem Antrieb auf ein Thema stürzen. Den Schülerinnen und Schülern stehen in der INFINITA zahlreiche Hilfen und Inspirationen zur Verfügung. Mit dieser Unterstützung finden die Kinder für sich selbst heraus, welches Wissen sie benötigen um im Leben zu erreichen, was sie erreichen wollen.

Mehr als alles Andere wollen wir, dass die Schülerinnen und Schüler die volle Bedeutung von Verantwortung erfahren. Wir wollen, dass sie wissen was es heißt verantwortungsbewusst zu sein – durch alltägliches Erleben. Verantwortung bedeutet die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Denn die Fähigkeit eigenverantwortlich zu handeln ist die Grundbedingung für ein selbstbestimmtes Leben.

Persönliche Verantwortung bringt auch grundsätzliche Gleichberechtigung für alle Menschen mit sich. Welche Autorität auch immer besteht, sie muss durch die freie Zustimmung aller Beteiligten entstehen. Das ist natürlich nichts Neues – schließlich wurde die Bundesrepublik auf diesem Grundsatz gegründet. Für uns ist dies die Richtschnur für das alltägliche Handeln.

Die Idee von einem verantwortlichen Individuum beinhaltet viele Konzepte. Sie stehen alle in Übereinstimmung mit dem Erlernen der Kunst, ein freier, sozialkompetenter Mensch zu sein. Die Schule beruht auf persönlicher Verantwortung eines jeden Individuums, unabhängig von Alter, Wissen und Leistung. Wir wissen, dass die Schülerinnen und Schüler auf diese Weise Fehler machen werden – aber sie werden wissen, dass diese Fehler ihre eigenen sind. Deshalb werden sie aus ihren Fehlern lernen. Psychisch und mental gesunde Menschen werden immer Wege finden um sowohl aus ihren Fehlern als auch aus ihren Erfolgen Nutzen zu ziehen. Es ist wichtig Menschen ausprobieren zu lassen, unabhängig davon ob sie sich sicher sind, dass es gelingen wird, so dass sie eine unerwartete Herausforderung zu bewältigen wissen bzw. eine unerwartet Gelegenheit ergreifen können.

Wir wollen eine Umgebung schaffen, die offen, ehrlich, vertrauenswert und ohne Angst ist. Wir wollen, dass niemand in der Schule – ob Schülerin, Schüler, Mitarbeiter, Mitarbeiterin, Elternteil oder Gast, irgendeinen Grund haben sollte die Autorität von Anderen in der Schule

zu fürchten.

Unserer Ansicht nach ist die demokratische Regierungsform die beste, die Menschen jemals hervorgebracht haben, um ihre Angelegenheiten zu regeln. Sie gibt Jeder und Jedem den größtmöglichen Spielraum unabhängig zu sein. Gleichzeitig ermöglicht sie in Angelegenheiten, die gemeinsames Handeln erfordern, allen die volle Teilhabe an der Entscheidungsfindung. In einem Land mit demokratischer Regierungsform ist es sinnvoll auch eine Schule demokratisch zu leiten. In einer Demokratischen Schule können für die erwachsenen Mitglieder der Gemeinschaft die gleichen bürgerrechtlichen Standards gelten wie in ihrem Leben außerhalb der Schule. Und die Kinder an der Schule werden von klein auf an die Prinzipien und Praktiken gewöhnt, die den demokratischen Lebensstil ausmachen. Als Erwachsene wird die verantwortliche Zugehörigkeit zur Gemeinschaft für sie selbstverständlich sein, weil sie mit ihr bereits lange Zeit gelebt haben.

Da sich das Modell der INFINITA von hergebrachten Schulmodellen unterscheidet, ist es von zentraler Bedeutung zunächst die theoretischen Grundlagen zu erläutern, welche das Fundament der konkreten pädagogischen Ausgestaltung, des pädagogischen Plans, bilden. Erst danach soll erläutert werden, wie die Ausgestaltung der INFINITA praktisch aussieht und warum damit den aktuellen Anforderungen an Kinder und Bildung sowie aktuellen pädagogischen, entwicklungspsychologischen und neurobiologischen Erkenntnissen Rechnung getragen wird. Hieraus leitet sich auch das besondere pädagogische Interesse ab, welches die INFINITA zu einer Bereicherung der Bildungslandschaft Schleswig-Holsteins macht.

2 Grundlagen/Überlegungen

Die Funktion von Schule lässt sich aus zweierlei Perspektiven betrachten. Zum einen soll durch die Bildung der Kinder und Jugendlichen in Schulen der Fortbestand dieser Gesellschaft garantiert und ihre Weiterentwicklung gewährleistet werden. Zum anderen sollen die jungen Menschen auf ein Leben in dieser Gesellschaft vorbereitet werden. Dies bedeutet, dass sie in die Lage versetzt werden einen Beruf ihrer Wahl zu ergreifen aber auch, dass sie die demokratischen Grundprinzipien unserer Gesellschaft verinnerlichen, ihre sozialen Grundprinzipien verstehen und sich zu Eigen machen sowie ihre eigene Persönlichkeit individuell und in sozialen Zusammenhängen definieren und entwickeln.

Die zentralen Anforderungen an Schule leiten sich aus den gesellschaftlichen Bedingungen ab, weshalb zunächst die heutigen Bedingungen dargestellt werden sollen um die aktuellen Anforderungen an Schule zu definieren. Anschließend wird lerntheoretisch, entwicklungspsychologisch und neurobiologisch erläutert, welche Maßnahmen notwendig sind, um Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf ein Leben in dieser Gesellschaft vorzubereiten.

2.1 Neue Anforderungen an Schule

In den vergangenen Jahren hat sich eine tiefgreifende Veränderung in der Gesellschaft vollzogen. Am deutlichsten wird diese Veränderung in dem offensichtlichen Wandel der Medien und der

Berufswelt - gemeinhin als „Entwicklung zur Informationsgesellschaft“ bezeichnet. Aber auch in anderen Bereichen haben sich innerhalb der letzten zehn bis zwanzig Jahre dramatische Veränderungen ergeben, auf welche Schule reagieren muss. Auffällig ist vor allem die verstärkte Kritik an Gewalt in Schulen und unter Kindern und Jugendlichen im Allgemeinen, sowie die beständig wachsende Zahl von Kindern, denen eine Lernbehinderung wie beispielsweise Hyperaktivität attestiert wird und die mit Psychopharmaka behandelt werden.

2.1.1 Die Entwicklung der Informationsgesellschaft

Dass sich die Anforderungen in der heutigen Gesellschaft geändert haben, hat Roman Herzog schon 1997 treffend formuliert:

In der Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts werden wir alle lebenslang lernen, neue Techniken und Fertigkeiten erwerben.[...] Es geht in Zukunft noch weniger als bisher nur um die Vermittlung von Wissen. Mit dem Tempo der Informationsexplosion kann der Einzelne sowieso nicht mehr Schritt halten. Also müssen wir die Menschen lehren, mit diesem Wissen umzugehen. Wissen vermehrt sich immer schneller, zugleich veraltet es in noch nie dagewesenem Tempo. Wir kommen gar nicht darum herum, lebenslang zu lernen.

(Herzog 1997)

Diese Einschätzung wird gestützt von Untersuchungen zur Wissensentwicklung. Die Verdopplungsperiode des Weltwissens betrug bereits 1996 ungefähr fünf bis sieben Jahre (Kirchmair 1996:11). Für die Arbeitswelt ergeben sich daraus sehr schwerwiegende Änderungen. War es vor 50 Jahren nur einmal notwendig sich das Wissen anzueignen, welches für den Rest des Berufslebens zur Ausübung des Berufes nötig war, so muss man heute in vielen Bereichen praktisch ständig bereit sein sich neues Wissen anzueignen. Alle 15 Jahre verdoppelt sich die Menge der verfügbaren Fachliteratur (Piffner 1995:41) und in professionalisierten Berufen hat das Wissen heute noch eine Halbwertszeit von drei bis vier Jahren (Wilke 2001:291). Die Vermittlung von Fachwissen verliert im Vergleich zur Fähigkeit lebenslang zu lernen ständig an Bedeutung. Es muss daher überprüft werden, ob die Fähigkeiten vermittelt werden, welche Schülerinnen und Schülern die kontinuierliche Ausweitung ihres Wissensschatzes erlauben.

Neben der Fähigkeit des lebenslangen Lernens, haben sich durch technologische Entwicklungen auch andere von der Wirtschaft geforderte Fähigkeiten geändert. Die Organisation „Partnership for 21st Century Skills“, eine Organisation, welche aus Vertretern von über 40 Unternehmen besteht, darunter unter anderem Ford, Microsoft, AOL Time Warner Foundation, Intel und Apple, hält die derzeit in Schulen in den USA vermittelten Fähigkeiten für unzureichend:

There is a profound gap between the knowledge and skills most students learn in school and the knowledge and skills they need in typical 21st century communities and workplaces.

[Zwischen dem Wissen und den Fähigkeiten, welche die meisten Schüler in der Schule lernen und dem Wissen und den Fähigkeiten welche sie in typischen Gemeinschaften und Arbeitsplätzen des 21. Jahrhunderts benötigen, klafft ein tiefer Abgrund.]

(Partnership for 21st Century Skills 2002)

Diese Einschätzung gilt für US-amerikanische Schulen und soll hier nicht einfach auf das deutsche Schulsystem übertragen werden. Die Einschätzungen von „Partnership for 21st Century Skills“ ist aber für Deutschland insofern von Bedeutung, als dass die veränderten Anforderungen für die Wirtschaft - und damit auch für das Berufsleben - in den USA und Deutschland durchaus vergleichbar sind.

„Partnership for 21st Century Skills“ arbeitet mit dem US-amerikanischen Bildungsministerium zusammen und versucht Einfluss auf Bildungsinstitutionen zu nehmen und die von den vertretenen Unternehmen benötigten Fähigkeiten in die Schulbildung einzubringen. Sie argumentieren dabei ebenfalls, dass es sowohl für die Konkurrenzfähigkeit des Landes als auch für die Konkurrenzfähigkeit der Einzelnen auf dem Arbeitsmarkt notwendig sei sogenannte „21st Century Skills“ zu lernen:

To successfully face [...] career challenges and a globally competitive workforce, U.S. schools must align classroom environments with real world environments by infusing 21st century skills.

[Um den Anforderungen in der Karriere und einer global konkurrierenden Arbeiterschaft erfolgreich begegnen zu können, müssen U.S. Schulen Klassenraumbedingungen mit den Bedingungen der realen Welt in Einklang bringen indem sie „21st Century Skills“ einführen.]

(Partnership for 21st Century Skills 2002)

Es geht hier also um die oben skizzierten Fragen. Welche Fähigkeiten braucht die Wirtschaft um im internationalen Konkurrenzkampf zu dominieren² und welche Fähigkeiten helfen darum dabei einen Arbeitsplatz zu bekommen?

Folgende Fähigkeiten werden als zentrale „21st Century Skills“ angegeben:

- Kritisches Denken und Problemlösungsfähigkeit
- Kreativität und Innovation
- Kommunikation und Kooperation/Teamfähigkeit

(Partnership for 21st Century Skills 2007:11)

Unter kritischem Denken wird dabei die Fähigkeit zu zielgerichtetem, überlegtem Denken verstanden, welches auch eine Reflexion des Denkprozesses selbst mit einschließt - die Fähigkeit Sachverhalte zu analysieren, zu interpretieren und zu bewerten. Dabei wird die Verbindung mit Kreativität betont. Produktives Denken entsteht demnach aus dem Zusammenspiel von Vorstellungskraft/Kreativität und intellektuellen Fähigkeiten.

Problemlösungsfähigkeit bedeutet ein Problem analysieren und eingrenzen zu können, sowie mögliche Lösungsstrategien zu erkennen und gegeneinander abzuwägen. Auch hier ist also Kreativität wesentlicher Bestandteil. Problemlösungsfähigkeit hat aber auch eine soziale Komponente. Sich nur auf das eigene Wissen zu verlassen ist, gerade bei der heutigen Fülle an verfügbarem Wissen, eine unzulässige Verengung der möglichen Lösungsansätze. Teamfähigkeit und Zusammenarbeit spielen hier also auch eine Rolle. Durch neue Technologien gibt es

²„Creating an aligned, 21st century public education system that prepares students, workers and citizens to triumph in the global skills race is the *central economic competitiveness* issue for the next decade“ (Partnership for 21st Century Skills 2008:1)

außerdem die Möglichkeit, über räumliche und zeitliche Grenzen hinweg gemeinsam an Problemen zu arbeiten. Hierfür ist die produktive Nutzung neuer Technologien wie Wikis, Blogs, Chat- und Konferenzprogrammen nötig.

Kreativität ist für Problemlösungsfähigkeiten und kritisches Denken von Bedeutung. Zudem entstehen viele Arbeitsplätze in der Werbung und beim Produktdesign, so dass Kreativität und Design immer wichtiger werden. Auch Webdesign gewinnt immer mehr an Bedeutung.

Die Rolle von kommunikativen Fähigkeiten wurde schon immer hoch geschätzt. Neue Entwicklungen, vor allem durch die immer größer werdende Bedeutung der Medien, macht diese Fähigkeiten noch wichtiger. Zudem sind vor allem die Bereiche, in denen Kommunikation und Zusammenarbeit nötig sind, zugleich die Bereiche, welche nicht leicht automatisiert werden können. So werden im Jahr 2014 in schätzungsweise 81 Prozent aller Berufe Beziehungen zu Kollegen und Kunden von sehr großer Bedeutung sein (ebd.:16). Die wachsende Bedeutung von Kooperation und Zusammenarbeit bei der Bewältigung von Problemen ist bereits angeklungen. Kommunikation und Kooperationsfähigkeit sind eng verknüpft. Vor allem Konfliktlösungsfähigkeit ist eine kommunikative Fertigkeit, die für gute Zusammenarbeit von grundlegender Bedeutung ist, ebenso wie die Fähigkeit Anderen die eigenen Ideen, Gedanken und Einwände leicht nachvollziehbar darstellen zu können. Unter Kooperationsfähigkeit wird aber auch soziale Verantwortung und Eigenverantwortung gefasst (ebd.:17).

Neben diesen Grundfertigkeiten, werden noch sogenannte „Life and Career Skills“ genannt. Diese umfassen:

- Flexibilität und Anpassungsfähigkeit
- Eigeninitiative
- Soziale Fertigkeiten inklusive der Fähigkeit kulturelle Unterschiede zu verstehen
- Produktivität
- Führungsfähigkeit und Verantwortung

(ebd.:21)

Heute ist es wichtiger als früher in Gruppen von Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen zu arbeiten und von diesen zu lernen. Die ständige Veränderung der Technologie verlangt Flexibilität, sowohl was die Anpassung an neue Techniken als auch an den Aufbau von Arbeitsprozessen angeht. Es wird immer öfter verlangt, dass Arbeiter Eigeninitiative zeigen, in Gruppenprozessen Führungsrollen übernehmen und Verantwortungsbewusstsein zeigen. Diese Eigenschaften verbessern zudem die Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb der verschiedenen Betriebe.

Die zentrale Fähigkeit bleibt jedoch die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen. Auch diese wird von „Partnership for 21st Century Skills“ hoch bewertet. In ihrem Material geben sie an, dass sich die Menge an technischen Informationen alle zwei Jahre verdoppelt (ebd.:18). Die Fähigkeit mit dieser Menge an Informationen umgehen zu können, ist heute in fast allen Berufen zentral.

Wenngleich die aufgeführten Fähigkeiten von großer Bedeutung sind, so sind sie dennoch nicht hinreichend um im Berufsleben erfolgreich zu sein. Schülerinnen und Schüler brauchen in Deutschland einen Abschluss, mit dem sie entweder eine Ausbildung beginnen oder auf eine weiterführende Schule wechseln können. Für Beides ist auch das Erlangen bestimmter akademischer Kompetenzen von Bedeutung. Eine Schule in freier Trägerschaft muss daher auch diese Kompetenzen vermitteln.

2.1.2 Gewalt

Gewalt unter Jugendlichen rückt in zunehmendem Maße ins Licht der Öffentlichkeit. Es besteht Einigkeit darüber, dass gewaltsame Auseinandersetzungen zur Konfliktlösung alles andere als wünschenswert sind und dass es von großer Bedeutung ist Jugendliche in die Lage zu versetzen, ihre Interessen gewaltfrei zu verfolgen und Konflikte ohne Gewaltanwendung beizulegen.

Die extremsten Fälle von Gewalt stellen die Amokläufe von Jugendlichen an Schulen dar. Das Problem kann nicht darauf reduziert werden, dass die betroffenen Schüler keine alternativen Konfliktlösungsstrategien kannten. Es ist vielmehr zu fragen, welche Verzweiflung einen jungen Menschen zu solchen Taten treiben kann und woher diese Verzweiflung kommt. Die Amokläufe sind nur die Spitze des Eisbergs. So ist in Deutschland derzeit Selbstmord die zweithäufigste Todesursache bei Menschen unter 20 (sueddeutsche.de 2004) und es kommt jährlich zu mehr als 4500 Suizidversuchen, 400 davon erfolgreich (3Sat.de 2003). In diesem sind wichtige Fragen zu stellen: Wie kann Schule es schaffen jungen Menschen Perspektiven aufzuzeigen? Wie kann Schule ihnen dabei helfen ihr Selbstwertgefühl zu stärken und mit persönlichen Problemen produktiv umzugehen?

2.1.3 Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS)

Das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) stellt Eltern, Lehrerinnen und Lehrer seit Jahren vor immer größere Probleme. Allein zwischen 2004 und 2007 stieg die Anzahl der Diagnosen von ADHS in Deutschland um 50 Prozent. 2007 litten demnach etwa eine halbe Millionen Kinder an ADHS (Ärzte Zeitung 2008). Die betroffenen Schülerinnen und Schüler haben Probleme sich auf das Unterrichtsgeschehen zu konzentrieren und sich im Unterricht ruhig zu verhalten. Die Mehrheit der betroffenen Kinder wird mit dem Psychopharmakum Ritalin behandelt. Das Medikament hilft zwar in vielen Fällen die Symptome zu mindern, ist aber unter Eltern, Ärzten und Psychologen umstritten. Kritische Eltern sind mit der Verabreichung des Medikaments nicht einverstanden.

Für unseren Zusammenhang ist zentral, dass es ein wachsendes Problem mit Kindern gibt, die durch ihr Verhalten im klassischen Schulalltag große Probleme haben. Unter den Kriterien, die für die Diagnose von ADHS herangezogen werden sind:

- steht in der Klasse oder in anderen Situationen, in denen Sitzenbleiben erwartet wird, häufig auf

- beachtet häufig Einzelheiten nicht oder macht Flüchtigkeitsfehler bei den Schularbeiten, bei der Arbeit oder bei anderen Tätigkeiten
- hat oft Schwierigkeiten, längere Zeit die Aufmerksamkeit bei Aufgaben oder beim Spielen aufrecht zu erhalten
- führt häufig Anweisungen Anderer nicht vollständig durch und kann Schularbeiten, andere Arbeiten oder Pflichten am Arbeitsplatz nicht zu Ende bringen
- läuft herum oder klettert exzessiv in Situationen, in denen dies unpassend ist
- platzt häufig mit den Antworten heraus
- vermeidet häufig oder hat eine Abneigung gegen oder beschäftigt sich häufig nur widerwillig mit Aufgaben, die länger dauernde geistige Anstrengungen erfordern (wie Mitarbeit im Unterricht oder Hausaufgaben)

All diese Symptome sind in einem normalen Schulalltag für Lehrerinnen und Lehrer nur schwer zu handhaben. Ob es sich bei ADHS nun um eine real existierende Krankheit handelt oder ob veränderte soziale Bedingungen Ursache für die immer häufigeren Diagnosen sind, ist in diesem Zusammenhang unerheblich. Wichtig ist, dass viele Kinder die oben genannten Symptome aufweisen, was zu Problemen sowohl für Schüler und Schülerinnen als auch für Lehrerinnen und Lehrer führt. Für letztere ist es in einer normalen Schulumgebung kaum möglich auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler einzugehen. Der Unterricht wird gestört und andere Schülerinnen und Schüler werden abgelenkt. Die Folge ist negative Aufmerksamkeit, die den betroffenen Schülerinnen und Schülern zukommt, was deren psychischen Stress noch steigert. Ermahnungen und Bestrafungen steigern meist nur das Erregungsniveau der Kinder, während die Möglichkeit, die überschüssige Energie auszutoben, kaum gegeben ist. Da das Problem aber derart zuzunehmen scheint, ist es notwendig eine Alternative für Kinder zur Verfügung zu stellen, deren Verhalten im Regelschulsystem nicht tragbar ist.

Für die betroffenen Kinder ist es wichtig, dass es Möglichkeiten gibt überschüssige Energien abzubauen, ein eigenes Lerntempo festzulegen, einen eigenen, individuell funktionalen, Lernrhythmus zu finden (beispielsweise viele kurze, intensive Lernphasen) und mit Anderen Vereinbarungen zu treffen, die darauf zielen den eigenen Bedürfnissen am Besten gerecht zu werden ohne Andere zu stören. Betroffene Schülerinnen und Schüler benötigen Ventile für die innere Unruhe und die Möglichkeit ihre Energie so zu kanalisieren, dass sie zu positiver statt zu negativer Aufmerksamkeit führt.

2.2 Neue neurobiologische Erkenntnisse (Hirnforschung)

2.2.1 Neuroplastizität

Meinte man noch vor einiger Zeit, die Gehirnentwicklung sei ab einem bestimmten Alter abgeschlossen, liefert die moderne Gehirnforschung das Ergebnis einer lebenslangen Plastizität des

Gehirns. Die Plastizität des Gehirns ist in jungem Alter besonders ausgeprägt; kleine Kinder lernen besonders schnell. Tatsächlich ändert sich lediglich die Art des Lernens. Im fortgeschrittenen Alter wird Lernen vor allem durch bereits vorhandene Erfahrungen erleichtert. Es baut auf bereits gesammeltes Wissen auf, fügt neu Hinzukommendes in ein bereits vorhandenes Netz ein, knüpft an Erfahrungen an. *„Wer schon viele Probleme gelöst hat, kann neu auftauchende Schwierigkeiten besser einordnen, er hat einen Erfahrungs-Schatz, der nicht umsonst so heißt.“* (Spitzer 2003). Als Grundlage für lebenslanges Lernen ist es daher wichtig, dass Kinder und Jugendliche mit vielen verschiedenen Inhalten in Kontakt gekommen sind und den Prozess der selbstständigen Wissensaneignung oft durchlaufen haben. So können sie im späteren Leben auf vorhandene Strukturen im Gehirn zurückgreifen.

2.2.2 Bedeutsamkeit

Die Hirnforschung belegt weiterhin, dass nachhaltiges Lernen nur dann geschieht, wenn das zu Lernende als bedeutsam empfunden wird. *„Nur das, was der Mensch selbst für sinnvoll hält, das, was ihn neugierig macht, wird er langfristig behalten. Von außen initiierte Lernprozesse erreichen allenfalls das Kurzzeitgedächtnis.“* (Huhn 2006). Die Auswahl dessen, was als bedeutsam empfunden wird, kann sinnvollerweise nur durch den Lernenden geschehen. *„In den allermeisten Fällen wird es (...) genügen, darauf zu vertrauen, dass die jungen Gehirne selbst am besten wissen, was sie in verschiedenen Entwicklungsphasen benötigen und dank ihrer eigenen Bewertungssysteme kritisch beurteilen und auswählen können. Kinder sind in aller Regel genügend neugierig und wissbegierig um sich das zu holen, was sie brauchen.“* (Singer 2002). Daraus ergibt sich für uns als Konsequenz, dass Schülerinnen und Schüler selbst wählen womit sie sich wann, wie lange und mit wem beschäftigen wollen.

2.2.3 Die Rolle der Emotionen

Der emotionale Zustand, in dem neutrale Fakten gelernt werden, entscheidet darüber, in welchem Hirnareal sie gespeichert werden. Der Speicherort im Gehirn hat Auswirkungen beim späteren Zugriff auf die Informationen. Bei einem positiven emotionalen Kontext werden die Fakten im Hippocampus gespeichert, bei negativen Emotionen im Mandelkern. Diese unterschiedlichen Speicherorte haben gravierende Folgen für die spätere Fähigkeit, mit den gelernten Fakten umzugehen. Im Hippocampus gespeichertes Material steht langfristig und nachhaltig zur Verfügung. Der Mandelkern hingegen löst bei assoziativem Abruf der in ihm gespeicherten Inhalte eine Stressreaktion aus, die den Körper auf Angriff und Flucht vorbereitet, so dass ein kreativer Umgang mit den entsprechenden Informationen nicht möglich ist. Nachhaltiges Lernen braucht also eine positive emotionale Atmosphäre. Eine solche Atmosphäre ist wahrscheinlicher, wenn der Lernende sich die Lerninhalte selbst aussuchen und die Lernumstände beeinflussen kann.

„Der Hippocampus bewirkt das langfristige Speichern von Informationen in der Gehirnrinde. Die Funktion des Mandelkerns ist es hingegen, bei Abruf von assoziativ in ihm gespeichertem

Material den Körper und den Geist auf Kampf und Flucht vorzubereiten. Wird der Mandelkern aktiv, steigen Puls und Blutdruck, und die Muskeln spannen sich an: Wir haben Angst und sind auf Kampf oder Flucht vorbereitet, eine in Anbetracht von Gefahr sinnvolle Reaktion. Die Auswirkungen betreffen jedoch nicht nur den Körper, sondern auch den Geist. Kommt der Löwe von links, läuft man nach rechts. Wer in dieser Situation lange fackelt und kreative Problemlösungsstrategien entwirft, lebt nicht lange. Angst produziert daher einen kognitiven Stil, der das rasche Ausführen einfacher gelernter Routinen erleichtert und das lockere Assoziieren erschwert. Dies war vor 100.000 Jahren sinnvoll, führt heute jedoch zu Problemen, wenn mit Angst und Druck gelernt wird. Nicht dass dann nichts hängen bliebe. Das Problem ist vielmehr, dass beim Abruf eben die Angst mit abgerufen wird. Daraus folgt: Landet gelerntes Material im Mandelkern, ist eines genau nicht möglich: der kreative Umgang mit diesem Material. Wenn wir aber wollen, dass unsere Kinder und Jugendlichen in der Schule für das Leben lernen, dann muss eines stimmen: die emotionale Atmosphäre beim Lernen.

Wir wissen damit nicht nur, dass Lernen bei guter Laune am besten funktioniert, sondern sogar, warum Lernen nur bei guter Laune erfolgen sollte. Nur dann nämlich kann das Gelernte später zum kreativen Problemlösen überhaupt verwendet werden!“

(Spitzer 2003)

2.3 Lerntheoretische Erörterung

Das immer wieder formulierte Ziel von Schule ist es Lernen zu lehren. Wenngleich dieses Ziel schon lange anerkannt ist, so wird seine Bedeutung durch aktuelle technische und gesellschaftliche Entwicklungen enorm verstärkt (vgl. 2.1). Eine Frage für die Bewertung von Schulmodellen muss also sein:

Gelingt es der Schule die Schülerinnen und Schüler zu lebenslangen Lernern zu machen?

Mit Hilfe der konstruktivistische Lerntheorie lässt sich erörtern, welche Bedingungen gegeben sein müssen, um die Fähigkeit und den Willen zu lebenslangem Lernen bestmöglich zu fördern.

Der Konstruktivismus geht davon aus, dass Lernen nicht einfach der Prozess des Abspeicherns von Inhalten ist, die von außen herangetragen werden, sondern dass Lernende Inhalte selbst konstruieren. Durch Erfahrungen wird ein schon existierendes Wissensgerüst erweitert. Das Wissen wird in dieses Wissensgerüst eingepasst oder das schon existierende Wissen so umstrukturiert, dass die neuen Informationen sinnvoll integriert werden können. Lernumgebung, Vorwissen und die individuelle Wahrnehmung sind dabei entscheidend und daher ist jeder Lernende unterschiedlich und muss auf seine Weise sein Wissen konstruieren. Für erfolgreiche Konstruktion des Wissens ist die Entwicklung von Fertigkeiten in einer Vielzahl von Bereichen wichtig. Die bloße Konfrontation mit Informationen genügt nicht. Die Entwicklung der Persönlichkeit im psychologischen und zwischenmenschlichen Bereich ist somit Bedingung für die erfolgreiche Konstruktion von Wissen. Aufgabe der Lehrenden muss darum sein den Lernprozess zu unterstützen, Fragen aufzuwerfen und den Lernenden zu helfen zu eigenen Schlussfolgerun-

gen zu kommen. Die Lernenden müssen beim Lernprozess eine aktive Rolle spielen und die Verantwortung für das Lernen muss möglichst weitgehend bei den Lernenden liegen (Glaserfeld 1989:162f). Die Lernenden müssen Vertrauen in ihre Lernfähigkeit haben um zum Lernen motiviert zu sein und dadurch in der Lage neues Wissen in ihren Wissensschatz zu integrieren (ebd.). Gemeinsames Lernen mit Anderen, die einen anderen Wissenstand haben, schafft dabei die Möglichkeit gemeinsam Bedeutung zu konstruieren. Das Lehren von Anderen führt zu einem kollektiven Aushandeln und Konstruieren von Bedeutung und Wissen. Im gemeinsamen Lernen geübt zu sein, bedeutet also eine höhere Kompetenz bei der Aneignung von neuem Wissen. Da Bedeutung und Sinn von den Lernenden durch Integration von Wissen in ein bereits existierendes Wissensgerüst selbst geschaffen werden, ist das Lernen dann besonders effektiv, wenn neue Informationen nicht außerhalb ihres eigentlichen Kontextes auftauchen, sondern in Verbindung mit allen in der Realität relevanten Bereichen.

Unterkriterien zur Frage, ob Schule es schafft Schülerinnen und Schüler zu lebenslangen Lernern zu machen, sind also:

- Werden Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung des Vertrauens in die eigene Fähigkeit zu lernen unterstützt?
- Wird die Persönlichkeit der Lernenden entwickelt? Werden soziale und emotionale Kompetenzen ebenso gefördert wie kognitive?
- Haben die Schülerinnen und Schüler eine aktive Rolle beim Lernen und größtmögliche Verantwortung über ihren eigenen Lernprozess?
- Arbeiten Lehrer und Lehrerinnen auf eine Weise, die Lernende bei der Konstruktion von Wissen unterstützt (dialogisch - Fragen statt Input / eigene Schlussfolgerungen statt fertige Ergebnisse)?
- Lernen Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit anderen Schülerinnen und Schülern (mit einem anderen Wissenstand) Bedeutung zu konstruieren und lernen sie zu lehren?

Diese Fragen zielen zum einen darauf ab, ob die Lernumgebung für das Lernen prinzipiell förderlich ist, zum anderen - und das ist für das zu erwartende Ergebnis von größerer Bedeutung - ob die Schülerinnen und Schüler Erfahrungen mit sinnvollen Lernstrategien sammeln, die sie sich aneignen können um nach der Schule weiter in der Lage zu sein, Informationen schnell und möglichst akkurat in ihren Wissensbestand zu integrieren. Vor allem der erste Punkt ist zentral, da das Vertrauen in die eigene Fähigkeit zu lernen in der Schule geschaffen oder zerstört werden kann.

2.4 Pädagogisch-psychologische Erörterung

Die pädagogische Psychologie spielt auf zwei Ebenen eine entscheidende Rolle bei der Frage, wie Schule sinnvoll organisiert werden kann. Zum einen lassen sich aus aktuellen psychologischen

Erkenntnissen Schlussfolgerungen darüber ziehen, wie eine Lernumgebung am besten gestaltet werden sollte um Lernen zu fördern. Zum anderen ist die Aneignung von Wissen allein nur ein Teil der Vorbereitung auf ein selbstbestimmtes und erfolgreiches Leben. Wichtig ist zudem die psychologische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu selbstbewussten Menschen. Sie sollen in der Lage sein ihr Leben in die Hand zu nehmen und die auf ihre Fähigkeit vertrauen mit Problemen fertig zu werden und Hindernisse auf ihrem Weg zu bewältigen. Das psychologische Konzept der „Selbstwirksamkeit“ oder „Selbstwirksamkeitserwartung“ (engl. perceived self-efficacy) ist hier von entscheidender Bedeutung und erlaubt beide Fragen zugleich zu erörtern.

2.4.1 Was ist unter Selbstwirksamkeit oder Selbstwirksamkeitserwartung zu verstehen?

Selbstwirksamkeitserwartung beschreibt das Vertrauen in die eigene Kompetenz erwünschte Handlungen erfolgreich ausführen zu können. Es geht also darum, die Welt um sich als veränderbar zu erkennen und sich selbst als potentiellen Autor von Veränderungen und Einflussnahmen auf das eigene Leben zu verstehen. Personen mit einem starkem Glauben an die eigene Kompetenz zeigen größere Ausdauer bei der Bewältigung von Aufgaben, eine niedrigere Anfälligkeit für Angststörungen und Depressionen und mehr Erfolge in der Ausbildung und im Berufsleben.

Die Überzeugung bezüglich der eigenen Fähigkeiten bestimmt wie Menschen sich fühlen, wie sie denken, wie sie lernen, wie sie handeln und wie sie sich motivieren. Geht ein Mensch davon aus eine bestimmte Handlung erfolgreich ausführen zu können, wird er sie mit größerer Bereitschaft in Angriff nehmen, bereitwillig mehr Energie auf sie verwenden, beharrlicher bei ihrer Ausführung sein und sich auch von Rückschlägen nicht so leicht einschüchtern lassen. Menschen mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung erholen sich leichter von Misserfolgen und werden auch danach wieder initiativ, da sie auf ihre eigenen Fähigkeiten vertrauen.³

Vor allen Handlungen setzen sich Menschen ein Handlungsziel und planen die Handlung. Bei Allem was vor der eigentlichen Handlung im Kopf geschieht ist die Selbstwirksamkeitserwartung die entscheidende Größe. Nur wenn Menschen überzeugt sind, dass eine Handlung zu dem führt was sie wollen und dass sie die Fähigkeit haben die Handlung durchzuführen, werden sie sich ein bestimmtes Ziel setzen. Durch die höhere Bereitschaft zu selbstinitiativen Handlungen sammeln Menschen mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung mehr Erfahrungen. Damit erhöhen sie zum einen ihre tatsächlichen Kompetenzen und steigern zum anderen wiederum ihre Selbstwirksamkeitserwartung. Eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung führt auch dazu, dass Menschen Mut zur Initiative haben und auch bereit sind das zu tun, was sie für besonders wichtig und bedeutsam halten, wenn mit größeren Widerständen zu rechnen ist. Wenn man tut, was man für besonders bedeutsam hält, steigert dies wiederum den Selbstwert, hat also einen positiven Einfluss auf Selbstachtung und Selbstkonzept.

³mastery dependency

2.4.2 Selbstwirksamkeit und Lernen

Die Notwendigkeit Jugendliche und Kinder bei der Entwicklung einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung zu unterstützen ist evident. Sie ist die Grundlage für erfolgreiches Bestehen aller Aufgaben, die nach der Schule auf die Menschen zukommen. Was aber bedeutet die Selbstwirksamkeit für die Frage des Lernens? Die Bedeutung von intrinsischer Motivation für das Lernen ist bekannt (vgl. 2.2, 2.3 und Krapp 1999, Holzkamp 1993). Intrinsische Motivation kann nur durch Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler erreicht werden. Die Fähigkeit sich etwas selbstständig anzueignen ist eines der zentralen Ziele von Schule. Lernen kann in diesem Zusammenhang als eine Handlung betrachtet werden. Die Lernenden setzen sich Handlungsziele (Lernziele) und versuchen diese zu erreichen. Menschen mit einer niedrigen Selbstwirksamkeit neigen dazu sich Ziele zu stecken, die entweder zu einfach oder zu schwer für sie sind. Im ersteren Fall ist das Handlungsergebnis nicht besonders imposant und trägt auch nicht zur Entwicklung der Selbstwirksamkeit bei. Im zweiten Fall rechnen die Menschen von vornherein mit einem Misserfolg, haben aber als Selbstschutz die Erklärung, dass das Ziel unrealistisch war. Menschen mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung dagegen haben Vertrauen in ihre Fähigkeit sich etwas anzueignen und daher auch keine Angst vor Misserfolgen. Dadurch führt eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung auch zu realistischeren Handlungszielen - also auch Lernzielen. Auch die übrigen Beobachtungen, die über den Zusammenhang von Handlungen und Selbstwirksamkeit gemacht wurden, lassen sich auf Lernen übertragen. Schülerinnen und Schüler mit einer hohen Selbstwirksamkeit werden mehr Initiative zeigen sich in für sie bedeutsamen Dingen weiterzubilden. Sie werden an alles, was sie lernen wollen, mit größerer Beharrlichkeit und Ausdauer herangehen und sich auch von Rückschlägen und Misserfolgen nicht abschrecken lassen. Sie haben eine größere Bereitschaft Energie und Ausdauer in den Prozess des Lernens zu investieren, denn sie sind davon überzeugt, dass sie am Ende das Lernziel erreichen werden.

2.4.3 Quellen von Selbstwirksamkeit

Wie entsteht nun Selbstwirksamkeit? Vier unterschiedlich effektive Quellen der Selbstwirksamkeitserwartung lassen sich unterscheiden (Bandura 1997):

- Physiologische Zustände
- Soziale Überzeugung
- Modelllernen
- Eigene Erfahrungen

Auf der untersten Ebene kann die körperliche Erregung einen Hinweis darauf geben, dass die eigenen Handlungsressourcen schwach sind, z.B. wenn man spürt, wie das Herz bis zum Halse schlägt angesichts einer schwierigen Anforderungssituation. Durch positive Bewertung von physiologischen Zuständen kann Selbstwirksamkeit ausgelöst werden.

Die verbale Mitteilung oder Überredung gilt ebenfalls als Quelle zum Aufbau von Selbstwirksamkeitserwartungen ("Du kannst es bestimmt schaffen"). Damit von außen herangetragene Überzeugungen Selbstwirksamkeit fördern können, müssen sie aber auch mit der Realität übereinstimmen. Ständiges Lob, wenn Kinder mit den eigenen Handlungsergebnissen selbst nicht zufrieden sind, kann dazu führen, dass die Ernsthaftigkeit von Lob angezweifelt wird.

Auch wenn das Individuum Modellpersonen beim Handeln beobachtet, kann es Rückschlüsse auf die eigene Kompetenz ziehen, was als stellvertretende Erfahrung bezeichnet wird. Hierbei spielt die wahrgenommene Ähnlichkeit zwischen Beobachter und Zielperson eine große Rolle. Nur wenn man der beobachteten Person ähnliche Kompetenzen zuschreibt wie sich selbst, führt ein beobachteter Handlungserfolg auch zur Steigerung der eigenen Selbstwirksamkeit. Im schulischen Kontext bedeutet dies, dass das Beobachten von anderen Schülerinnen und Schülern teilweise größere Bedeutung für die Entwicklung der Selbstwirksamkeit haben kann als das Beobachten der Erwachsenen. Für die Rolle der Lehrperson ergibt sich, dass das Erscheinen als unfehlbarer Übermensch eine Identifikation völlig unmöglich macht. Es ist also entscheidend, dass die Lehrenden den Schülerinnen und Schülern als ganze Menschen mit all ihren Fähigkeiten, Fehlern und Schwächen gegenüberreten.

Auf der vierten und wirksamsten Stufe steht die direkte Erfahrung, also das eigene aktive Handeln und das Meistern einer schwierigen Aufgabe. Das Erlebnis, durch eigene Anstrengung ein Ziel zu erreichen, führt dazu, dass man sich auch in der Zukunft in der Lage fühlt, schwierige Situationen zu meistern. Wichtig ist dabei, dass eine gewisse Anstrengung zur Erreichung des Zieles nötig war. Wer sich für seine Erfolge nicht anstrengen muss, wird diese nicht als Erfolge werten und lernt auch nicht, dass er sie durch eigenes Handeln beeinflussen kann. Besonders stark prägen sogenannte „mastery experiences“. Hierbei handelt es sich um Situationen, in denen eine Person zunächst nicht weiß wie eine Aufgabe zu lösen ist, aber durch eigene Anstrengung eine erfolgreiche Lösungsstrategie ausbildet.

Aus den dargelegten Gründen ist es eines der wichtigsten Anliegen der INFINITA die Entwicklung einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung bei Schülerinnen und Schülern zu fördern.

3 Das Modell „Demokratische Schule“

Das Modell demokratischer Bildung ist nicht neu, wenngleich sein volles Potential erst in den letzten Jahrzehnten deutlich geworden ist. Weltweit gibt es mittlerweile mehr als 500 Schulen (Bennis 2007), die sich als Demokratische Schulen bezeichnen, viele davon existieren schon länger als dreißig Jahre, so dass heute die Vorteile eines solchen Schulansatzes empirisch belegbar sind. Demokratische Schulen unterscheiden sich zwar in ihren konkreten Ausprägungen, teilen aber wesentliche Grundprinzipien. Allen gemein ist die Existenz einer *Schulversammlung*, die den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gibt wesentliche Elemente des Schulalltags zu beeinflussen. Dadurch entwickeln die Schülerinnen und Schüler eine große Identifikation mit der Schule und lernen eine aktive Rolle im demokratischen Prozess zu übernehmen. Sie lernen über Entscheidungen zu verhandeln, Kompromisse zu finden, mit Anderen gemeinsam Ideen zu

entwickeln, Konflikte auszutragen und sich selbst einzubringen.

Ein weiteres Merkmal ist die Abkehr von einem vorgegebenen Curriculum. Schülerinnen und Schüler entwickeln ihren *eigenen Lehrplan* und werden in die Lage versetzt ihre Interessen zu finden und in ihren Interessengebieten gezielt zu forschen. Dadurch entwickeln sie ein besonderes Interesse an der Aneignung von neuem Wissen, da sie ausschließlich intrinsisch motiviert arbeiten. Diese Selbststeuerung und Selbstverantwortung für den eigenen Lernprozess fördert das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, erhöht also die Selbstwirksamkeit der Schülerinnen und Schüler, und steigert sowohl ihren Willen als auch ihre Fähigkeit sich mit neuen Sachverhalten auseinanderzusetzen und sich neues Wissen anzueignen.

Ein drittes wesentliches Element ist das *persönliche Verhältnis zwischen Jugendlichen und Erwachsenen*. Die Autorität der Lehrerinnen und Lehrer ist in erster Linie eine natürliche Autorität, welche sich aus ihrem Wissensvorsprung und dem Vertrauensverhältnis zwischen ihnen und den Schülerinnen und Schülern ableitet. In Demokratischen Schulen lässt sich aus diesem Grund beobachten, dass Schülerinnen und Schüler die Lehrerinnen und Lehrer als Mentoren akzeptieren und bereit sind auch persönliche Fragen und Probleme mit ihnen zu erörtern. Dadurch können Lehrerinnen und Lehrer den Schülerinnen und Schülern in allen entwicklungsrelevanten Bereichen unterstützend zur Seite stehen. Dies wiederum führt zu emotionalem Wohlbefinden, ist entscheidend für die Entwicklung von starken, selbstbewussten Persönlichkeiten und sorgt zudem für eine angenehme Lernatmosphäre.

Schließlich ist Demokratischen Schulen gemein, dass eine gewisse *Altersmischung* herrscht. Schülerinnen und Schüler verschiedener Alterstufen lernen zusammen und stehen auch im restlichen Schulalltag in einem regen Austausch. Nach einer Studie von 1997 (Gray 1997) verbringen beispielsweise die Schülerinnen und Schüler der „Sudbury Valley School“ 50 Prozent ihrer Zeit mit Mitschülern die mindestens zwei Jahre älter oder jünger sind als sie selbst und immerhin noch 25 Prozent mit Schülerinnen und Schülern die mindestens vier Jahre älter oder jünger sind. Die positiven Auswirkungen dieser Altersmischung sind auf verschiedenen Ebenen zu verorten. Während die älteren Schülerinnen und Schüler lernen Verantwortung zu übernehmen und sich ihrer Vorbildrolle bewusst werden, bedeutet die Altersmischung für die Jüngeren zum einen die Chance in ihren Interessengebieten ihren Alterskameraden voranzueilen, zum anderen wirkt das Zusammensein mit älteren Schülerinnen und Schülern inspirierend und stärkt ihre Selbstwirksamkeitserwartung (vgl. 2.4).

Im Zentrum einer jeden Demokratischen Schule steht die *Mitbestimmung*. Dabei muss sorgfältig definiert werden, welchen Personen bei welchen Entscheidungen Mitsprache- und Mitbestimmungsrechte eingeräumt werden. Richtschnur ist dabei die Überlegung, dass jemand dort, wo er in einem hohen Maße von Entscheidungen betroffen ist, die Möglichkeit haben sollte Einfluss zu nehmen. Die Schulversammlung fällt alle wesentlichen Entscheidungen, die die Schule als Ganzes betreffen. Darüber hinaus findet ein Großteil der Mitbestimmung im Schulalltag in den Komitees und Arbeitsgemeinschaften statt. Dort treffen sich die Schülerinnen und Schüler häufiger und müssen sich öfter auf eine gemeinsame Vorgehensweise einigen oder die Verwendung von begrenzten Ressourcen untereinander abstimmen.

Es ist positiv hervorzuheben, dass Schülerinnen und Schüler angesichts solcher Abläufe die kaum zu unterschätzende Gelegenheit haben, typische Mechanismen der allgemeinen Gesellschaft kennenzulernen, denen sie später in ihrem Leben begegnen werden und an solchen Strukturen aktiv teilzunehmen.

4 Die konkrete Ausprägung an der INFINITA

4.1 Demokratie

4.1.1 Die Schulversammlung

Die Schulversammlung ist das beschlussfassende Gremium der Schule. Sie trifft sich mindestens ein Mal pro Woche und besteht aus allen Schülerinnen und Schülern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Entscheidungen werden – nach ausführlicher Erörterung der Argumente und Interessen und unter Berücksichtigung der Minderheitenmeinungen – durch Mehrheitsbeschluss gefällt. Jede Schülerin und jeder Schüler, jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin hat eine Stimme. Besonders wichtige Entscheidungen bedürfen einer qualifizierten Mehrheit. Näheres bestimmt eine Geschäftsordnung, die ebenfalls von der Schulversammlung aufgestellt und verabschiedet wird. Die Schulversammlung regelt die meisten Angelegenheiten der Schule. Dazu zählen zum Beispiel die Regeln für das Zusammenleben in der Schule, die laufenden Ausgaben, die Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler und die Einstellung von Personal. Konsequenzen, die sich daraus ergeben (Finanzen, Arbeitsrecht, Sicherheit, Kinderschutz,...), müssen erörtert und berücksichtigt werden.

Einige Grundentscheidungen werden nicht von der Schulversammlung gefällt, sondern bleiben in der Verantwortung des Schulträgers. Zu diesen Grundentscheidungen zählen der Charakter der Schule, so wie er in dieser Konzeption dargelegt ist, sowie der Jahreshaushalt der Schule.

Bevor über einen Antrag abgestimmt wird, muss dieser nach den Verfahrensregeln der Schulversammlung rechtzeitig eingebracht und in der Schulversammlung ausreichend diskutiert worden sein. Damit wird der Gefahr unüberlegter, überstürzter Entscheidungen vorgebeugt. Überdies sind Entscheidungen, die sich nicht als praktikabel erweisen, jederzeit revidierbar.

Die Schulversammlung kann einzelne Aufgaben und Befugnisse an einzelne Mitglieder oder kleine Gruppen delegieren, indem sie Zuständige benennt und entsprechende Komitees oder Arbeitsgemeinschaften einrichtet. Die besondere Rolle der erwachsenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu deren Pflicht es gehört, die Mitbestimmungs-, Schutz- und Versorgungsrechte aller Schülerinnen und Schüler und die Existenz der Schule zu sichern, wird im Abschnitt 4.4 erläutert.

4.1.2 Komitees und Zuständige

Komitees und Zuständige bilden – getrennt voneinander – die Exekutive, die Legislative und die Judikative der Schuldemokratie. Dabei sind Zuständige Einzelpersonen und Komitees Gruppen von Personen, die von der Schulversammlung gewählt und für bestimmte Aufgaben eingesetzt werden. So kann es beispielsweise einen Computer-Zuständigen geben, sowie Komitees für die Raumgestaltung und für die Öffentlichkeitsarbeit. Für welche Zwecke Zuständige und Komitees benötigt werden, definiert die Schulversammlung. Ihr gegenüber sind Komitees und Zuständige verantwortlich. Eines dieser Komitees ist das Rechtskomitee, welches im Abschnitt 4.2 näher beschrieben wird.

4.1.3 Regeln

Rechte von Kindern und Jugendlichen zu schützen gehört zum Kern einer jeden Demokratischen Schule. Dafür benötigt man Regeln. Die Regeln werden von allen am Schulleben Beteiligten gemeinsam in der Schulversammlung diskutiert und verabschiedet. Auf dem gleichen Wege können Regeln verändert und abgeschafft werden. Die Regeln werden in einer Art Gesetzbuch festgehalten.

Die Schule wird mit einem Katalog an Grundregeln starten. Zu diesen Grundregeln wird gehören, dass übergeordnete Gesetze nicht gebrochen werden dürfen. Dazu wird auch das Recht auf körperliche und psychische Unversehrtheit gehören. Dies ist zwar ein niemals abzuschaffendes, verfassungsmäßiges Grundrecht, wird aber dennoch expliziter Bestandteil des Schul-Gesetzbuches sein. Außerdem wird es Regeln geben, die jeder Schülerin und jedem Schüler garantieren, dass sie ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. Dazu gehört, dass Handlungen unterlassen werden müssen, die ihn bei seinen Aktivitäten stören. Geregelt werden auch Fragen des Eigentums, der Ordnung und der Sauberkeit. Hierzu zählt u.a. der Umgang mit privaten Sachen und mit Lebensmitteln.

4.2 Konfliktlösung / Regelumsetzung

Eine sinnvolle Strategie zur Konfliktlösung ist für die Schule und für die Schülerinnen und Schüler von enormer Bedeutung. Zum einen garantiert sie, dass die Schülerinnen und Schüler in einem sicheren Umfeld leben und lernen können, zum anderen kann nur durch Erfahrung ein produktiver, konstruktiver Umgang mit Konflikten erlernt werden.

4.2.1 Konstruktive Konfliktlösung

Konflikte bieten immer eine Möglichkeit zur Weiterentwicklung. Konstruktive Konfliktlösung bedeutet, im Gegensatz zu destruktiver Konfliktlösung, nicht Konflikte zu vermeiden und einer Verarbeitung so aus dem Weg zu gehen. Auch die Versteifung auf das ausschließliche Durchsetzen der eigenen Positionen, Wünsche und Interessen wird durch konstruktiven Umgang mit

Konflikten verhindert. Konflikte prägen das menschliche Leben und darum ist es von grundsätzlicher Bedeutung mit konstruktiven Konfliktlösungsstrategien vertraut zu sein um das produktive Potential dieser Konflikte nutzen zu können. Aus diesem Grund ist in der INFINITA konstruktive Konfliktlösung immer der präferierte Umgang mit Konflikten. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden in konstruktiver Konfliktlösung geschult und die Schülerinnen und Schüler sollen nach und nach in die Lage versetzt werden, eigene Konflikte konstruktiv zu lösen und bei Konflikten Anderer in die Rolle eines Mediators zu schlüpfen. Es geht also zum einen darum Konflikte innerhalb der INFINITA bestmöglich zu lösen, zum anderen darum die Konfliktfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Hierzu ist es von großer Bedeutung, dass sowohl eigene Standpunkte artikuliert werden können als auch, dass ein Verständnis für andere entwickelt wird (Empathie). Für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten ist es nötig die in Konfliktsituationen auftretenden Verhaltensweisen in ihren konfliktauslösenden Funktionen zu erkennen, Annahmen über die Bedingungen und Hintergründe zu entwickeln, die jeweilige Notwendigkeit und Funktion eines Konfliktes einzuschätzen, den Konfliktverlauf zu antizipieren und den Konflikt kommunikativ zu einer Lösung bringen zu können, die alle Ansprüche und Erwartungen der Beteiligten berücksichtigt. Zentral für konstruktive Konfliktlösung ist die Bereitschaft aller Konfliktparteien freiwillig in einen Konfliktlösungsprozess einzutreten. All dies wird durch bestimmte feste Strukturen und Regeln zur Konfliktlösung vereinfacht. Eine genauere Übersicht zu konstruktiver Konfliktlösung findet sich in Anlage A.

4.2.2 Rechtskomitee

Darüber hinaus existiert ein auf Dauer eingerichtetes Rechtskomitee. Dieses kann bei Regelverstößen angerufen werden. Dabei arbeitet es streng nach rechtsstaatlichen Grundsätzen (Unschuldsvermutung, Recht auf Anhörung und Verteidigung, Rückwirkungsverbot, Verhältnismäßigkeitsprinzip). Zweck des Rechtskomitees ist die Durchsetzung der demokratisch beschlossenen Regeln, darunter v.a. der Schutz der Rechte des Einzelnen. Mit dem Rechtskomitee gibt die Schule den Schwächeren ein Instrument an die Hand sich gegen Übergriffe zu wehren. Das Rechtskomitee besteht aus wechselnden Schülerinnen und Schülern, denen immer ein oder zwei Erwachsene zur Beratung zur Seite gestellt werden. Wie in vielen existierenden Demokratischen Schulen soll auch an der INFINITA die Teilnahme an der Arbeit des Rechtskomitees für alle Schülerinnen und Schüler zeitweilig verpflichtend sein. Damit wird erreicht, dass Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Perspektiven eines Konfliktfalles – des Richters, des Angeklagten, des Klägers, des Zeugen – erleben und ein ausgewogenes Rechtsgefühl entwickeln.

Jede Schülerin und jeder Schüler, jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter kann sich an dieses Komitee wenden um Regelverletzungen anzuzeigen. Das Komitee behandelt diese Anzeigen nach rechtsstaatlichen Prinzipien:

Einreichen einer Beschwerde, Erörterung des Sachverhalts, Feststellung, ob ein Regelverstoß vorliegt, Klärung der Schuldfrage, gegebenenfalls Festlegen von Sanktionen.

Die Sanktionen müssen dem Verhältnismäßigkeitsprinzip entsprechen, d.h. sie müssen dem

Vorfall nach angemessen sein. Üblicherweise berücksichtigt das Rechtskomitee dabei die Gesamtumstände, z.B. ob der Schuldige neu an der Schule oder ob er „Wiederholungstäter“ ist. Typische Sanktionen sind Aufenthaltsverbote für bestimmte Räume, Benutzungsverbote bestimmter Gegenstände, Übernahme zusätzlicher, meist unbeliebter Arbeiten.

Das Urteil des Rechtskomitees kann vor der Schulversammlung angefochten werden. Die Schulversammlung entscheidet dann in letzter Instanz.

Da das Rechtssystem der Schule Jedem ermöglicht, gegen Übergriffe vorzugehen, hilft es ebenfalls dabei Gewalt unter Schülerinnen und Schülern zu verhindern. Durch den Schutz der Rechte jedes Einzelnen wird die Schule zu einem sicheren Ort, an dem Toleranz unmittelbar erlebbar ist.

Ausdrücklich hervorheben möchten wir, dass, gemäß dem demokratischen Grundsatz der Gleichberechtigung, auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sich vor diesem Komitee rechtfertigen müssen und Sanktionen erhalten können.

Durch klare, nachvollziehbare, willkürfreie Strukturen wird so eine Lernumgebung geschaffen, in der die Schülerinnen und Schüler sich sicher fühlen. Sie lernen Konflikte gewaltfrei zu bewältigen, ob im Rechtskomitee oder durch Verfahren der konstruktiven Konfliktlösung.

4.3 Lernen

4.3.1 Unterricht

Unterricht ist die übliche Form des Lernens in herkömmlichen Schulen. In der INFINITA ist Unterricht nur eine Möglichkeit von vielen, die den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung steht. Um von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, werden verbindliche Verabredungen zwischen Schülerinnen und Schülern und Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen getroffen. Dabei legen sie neben fachlichen Inhalten auch Ort, Zeit, Dauer und Struktur des Lerngeschehens fest. Schülerinnen und Schüler, sowie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verpflichten sich, die vereinbarten Regelungen für den besprochenen Zeitraum einzuhalten oder gegebenenfalls gemeinsam neu zu gestalten. Der Unterricht wird dabei nicht unbedingt aus Gruppen gleichaltriger Schülerinnen und Schüler bestehen. Ausschlaggebend für die Zusammensetzung sind vielmehr das Interesse der Schülerinnen und Schüler und gegebenenfalls das Niveau des Stoffes.

Diese Art von Unterricht kann auch mit einem Erwachsenen außerhalb des Mitarbeiterkreises organisiert werden, wenn dieser das fachliche Wissen oder den Erfahrungsschatz hat, nach dem die Schülerinnen und Schüler fragen. Dieser Erwachsene fungiert mit seinem Wissen als Experte. Es ist ebenfalls möglich, dass Unterricht außerhalb des Schulgeländes, z.B. in einer anderen Einrichtung oder in Form von Exkursionen stattfindet. Wir sehen Experten im Unterricht und außerschulische Lernorte als wichtige Lerngelegenheiten an. Auch können erfahrene Schülerinnen und Schüler Unterrichtssituationen mit weniger erfahrenen aufbauen.

4.3.2 Informelles Lernen / selbstständiges Lernen

Neben formalem Unterricht spielt das informelle Lernen, also das Lernen außerhalb dafür vorgesehener Lehrgänge, an der INFINITA eine große Rolle. In der internationalen Debatte wird in jüngster Zeit dem informellen Lernen vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Einigkeit besteht darin, dass das informelle Lernen einen Großteil des Lernens, nämlich mehr als 70 Prozent, überhaupt ausmacht und deshalb als eigenständige Lernform gewürdigt werden sollte. *Die Schule wird sich [...] zu einem Ort weiterentwickeln müssen, an dem impliziten Lernprozessen als Basis für ‚flexibles‘ Wissen und nachhaltigen Kompetenzerwerb der hohe Stellenwert eingeräumt wird, den sie verdienen.* (Peschel 2006). Wir würdigen diese Erkenntnisse und sehen es als unsere Aufgabe an, dem informellen Lernen Raum zu geben.

Eine Form des informellen Lernens, die eine bedeutende Funktion erfüllt, ist das neugierige Sondieren. Dabei handelt es sich um eine unscharfe Annäherung an die Umgebung oder an ein konkretes Thema. Man surft im Internet, schmökert in einem Buch, unterhält sich mit einem anderen Schüler oder einer anderen Schülerin, probiert ein Instrument aus, streift in der Natur umher. Diese Lernform hat etwas Ungefähres, Flüchtiges und Spontanes. Zufällig stößt man auf Etwas und möchte mehr darüber wissen. Vielleicht stellt man eine Frage und denkt eine Weile darüber nach. Ein großer Teil dieses neugierigen Sondierens führt zu keinen weiteren Nachforschungen. Die aufgeschnappten Informationen werden Teil eines großen Reservoirs an Wissen. Dass diese Form des Lernens oberflächlich ist, stellt keinen Mangel dar. Im Gegenteil, es ist das Wesen dieser Form des Lernens. Wert und Funktion bestehen in der breiten Streuung, die einem erlaubt, mit möglichst vielen verschiedenen Dingen in Berührung zu kommen. Die Erfahrung Demokratischer Schulen zeigt, dass sich junge Menschen in einer entsprechenden Lernumgebung nicht nur für Sachen entscheiden, an denen sie Spaß haben oder die ihnen leicht von der Hand gehen. Sie sind sich ihrer Schwächen bewusst und arbeiten hart an deren Überwindung. Sie entscheiden sich oft gerade nicht für den Weg des geringsten Widerstands, sondern tun vielfach Dinge, die ihnen schwer fallen. Sie wollen ihre Fähigkeiten auf die Probe stellen. Schwierigkeiten sehen sie als Herausforderungen, die sie bewältigen wollen. Es verschafft eine tiefe Befriedigung sich ein anspruchsvolles Ziel zu stecken und es dann tatsächlich auch zu erreichen. Diese Haltung schafft gute Voraussetzungen für lebenslanges Lernen.

In Demokratischen Schulen ist oft zu beobachten, dass sich Schülerinnen und Schüler individuell intensiv mit eigenen Interessensgebieten auseinandersetzen. In manchen Fällen führt dies dazu, dass andere Schülerinnen und Schüler mit diesem Interesse „infiziert“ werden und es zu einem Kurs oder einer Arbeitsgruppe kommt. Oft nehmen sich aber Schülerinnen und Schüler auch allein und über lange Zeiträume eines bestimmten Themas an. Dies kann sowohl das Schreiben von Geschichten als auch das Durcharbeiten eines Physikbuches sein (vgl. Greenberg 1995). Die INFINITA bietet den Schülerinnen und Schülern zum einen den Freiraum für dieses individuelle Lernen und versucht zum anderen die Schülerinnen und Schülern nach Kräften dabei zu unterstützen, wie beispielsweise durch das Anschaffen von entsprechenden Materialien oder der Suche nach Mentorinnen oder Mentoren außerhalb der Schule. Es ist ja eben dieses

selbstständige Lernen, das im Leben nach der Schule beherrscht werden muss.

4.3.3 Spielen

Mit Spielen meinen wir an dieser Stelle die freiwillige Aktivität der Schülerinnen und Schüler zu einer Tätigkeit mit unvorhersehbarem Ablauf und offenem Ausgang. Spiele sind durch das rasche Treffen von eigenen Entscheidungen gesteuert und sind meist mit ungezwungener und lebhafter Phantasie verbunden. Kinder, die die Möglichkeit dazu haben, verbringen viel Zeit mit Spielen. Genau dieses Spielen hat eine erheblich bildende Wirkung. Es fördert nicht nur die Entwicklung wichtiger motorischer, emotionaler und sozialer Fähigkeiten, sondern auch die für das Problemlösen bedeutsame Kreativität und Phantasie. Spielen ist sozusagen die Übung des Problemlösens. Im Spiel kann man praktisch ausprobieren, was man bisher nur in Gedanken simuliert hat. So ist das Spiel quasi die Werkstatt und das Labor für die Umsetzung von neuen Ideen. Freies Spielen ist immer eng mit Neugier und damit mit Forschen und Experimentieren verbunden. Beim Bauen, Überarbeiten und Rekonstruieren von Modellen der Realität testet man ständig neue Konstrukte und Wege, Informationen zu verarbeiten. Heutzutage wird in der Arbeitswelt nicht nur im künstlerischen Bereich viel Wert auf die Fähigkeit gelegt, der eigenen Phantasie freien Lauf lassen und mit Ideen „spielen“ zu können. Neue technologische Lösungen werden in Anflügen von Phantasie geboren. Man kann sehen wie Kinder im Spiel ihre Phantasie genauso benutzen wie Erwachsene. Sie können sehr gut zwischen den von ihnen erdachten Phantasiewelten und der Realität unterscheiden. Das Spiel ist eine Gelegenheit, alternative Realitätsmodelle bzw. eine Welt mit alternativen Parametern auszuprobieren. Eines der auffälligsten Merkmale des Spielens von Kindern ist die Ausdauer, mit der sie eine enorme Zahl an unterschiedlichen Spielmodellen verfolgen und deren Konsequenzen tiefgründig zu erforschen bereit sind. Dieses Durchprobieren ist äußerst wichtig für die Effektivität des kreativen Prozesses und wird von kreativen Erwachsenen dringend benötigt. Spielen ist häufig, wie zum Beispiel auch das Sport-Spiel, durch klare Regeln gekennzeichnet, die zwar Modifikationen unterworfen sein können, aber von den Spielern und Spielerinnen strikt durchgesetzt werden. So ist das Spielen eine äußerst disziplinierte Angelegenheit, wobei die Disziplin aus dem Inneren der Spielenden selbst kommt. Diese eigene innere Disziplin ist ein wichtiger Grund für die Freude, die beim Spiel empfunden wird. Da man sich den Regeln des Spiels unterwirft, sind die Resultate die durch das Spiel entstehen umso erfreulicher. Doch auch deshalb ist Spielen häufig sehr anstrengend. Weil es aber Freude bereitet beschweren sich die Beteiligten nicht darüber. Spielen fördert die Fähigkeit sich ganz auf eine Sache zu konzentrieren. Und diese Fähigkeit können geübte Spieler dann auch auf andere Tätigkeiten übertragen, die sie sich womöglich nicht selbst aussuchen konnten.

4.3.4 Kommunikation

Ähnlich wie dem Spiel räumt die INFINITA der Kommunikation einen angemessenen Raum ein. Dabei ist die Kommunikation eine der Haupttätigkeiten von Kindern und bei Jugendlichen

sogar die wichtigste.

Der Mensch kann sich nicht nur Modelle erstellen, er hat auch die Fähigkeit Symbole für seine Gedanken zu erschaffen. Sprache ist vergleichbar mit einer symbolischen Kurzschrift menschlicher Gedanken. Jeder Mensch entwickelt seine eigene persönliche Interpretation von der Bedeutung von Wörtern, was z.B. unter einem „Stuhl“ oder „Liebe“ zu verstehen ist. Das beinhaltet Überlegungen wie: „Was sind die entscheidenden Eigenschaften, die einen Stuhl zu einem Stuhl machen?“

Worte ermöglichen es, die eigenen Gedanken auf eine effiziente Art zu ordnen. Die geordnete Sprache muss genauso erlernt werden wie jede einzelne Wortbedeutung. So ist jede Konversation immer eine Übung die eigene Ordnung weiter zu verbessern sowie auch die Bedeutung der Wörter weiter zu verifizieren. Jugendliche, Erwachsene und auch Kinder unterhalten sich zum Beispiel oft über die verschiedenen Deutungen des Wortes „Liebe“. So stellen Menschen Verbindungen zu den Modellen anderer Menschen her. Man kann dadurch auf die Erfahrungen und Vorstellungen Anderer zugreifen und somit die eigene Fähigkeit die Welt zu verstehen, immens ausweiten. Herauszufinden was Andere mit Begriffen und Formulierungen meinen ist eines der Ziele verbaler Kommunikation. Mit jedem Kommunikationspartner und jeder Kommunikationssituation steigt die Erfahrung im Umgang mit der eigenen Sprache. Und es steigt die Zahl an Blickwinkeln, mit denen man die Welt betrachten kann, mit den eigenen und mit den Augen anderer Menschen. Wer über die Fähigkeit verfügt sich in die Vorstellungswelt anderer Leute hineinzudenken, ist bestens ausgestattet um sich hinaus in einer schnell verändernden Welt zurecht zu finden und sich jederzeit in das jeweilige Geschehen einzuschalten. Konversation war schon in der Antike als Beschäftigung hoch anerkannt. Die griechischen Akademien waren Orte, an denen die Menschen umher gingen und redeten. So lernten sie am besten von anderen Menschen. Und während sie redeten und spazierten, entwickelten sie großartige neue Konzepte. Freie Kommunikation ist eine der Stärken der INFINITA. Wenn man die Menschen lässt, dann kommunizieren sie ganz automatisch miteinander. Sie reden viel und schulen dabei ihren Verstand.

4.3.5 Arbeitsgruppen, Kurse und Projekte

Arbeitsgruppen, Kurse und Projekte können an der INFINITA in nahezu jeder erdenklichen Form angeboten werden, sowohl auf dem Schulgelände als auch an anderen Orten. Auch hier setzt die INFINITA auf die Wünsche der Schülerinnen und Schüler. So kann nach einer Exkursion, z.B. in ein Museum, für einige Schülerinnen und Schüler eine Vertiefung mit einem aufgekomen Thema in Intensiv-Kursen, langfristig angelegten Kursen oder in Projekten mit einem oder mehreren Schülerinnen und Schülern aufgenommen werden. Arbeitsgruppen finden sich oft selbstständig nach Interessen zusammen und arbeiten, oft mit Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gemeinsam in Kurs- oder Projektform zu einem Thema, sei es Theater, Umweltschutz oder Medientechnik.

4.3.6 Fächerübergreifendes Arbeiten

Das Interesse von Kindern und Jugendlichen lässt sich nicht klar in Unterrichtsfächer einteilen und so ist der Unterricht, das individuelle Lernen und das Projektlernen an der INFINITA fächerübergreifend angelegt. Schülerinnen und Schüler können beispielsweise über ein Interesse am Tauchen auf untergegangene Schiffe und Zivilisationen stoßen, was wiederum in ein Interesse an alten Kulturen, Mythen, Legenden, Lebens- und Gesellschaftsformen münden kann. Hier werden in der INFINITA nicht nur künstliche Grenzen vermieden, sondern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind darüberhinaus bemüht die Schülerinnen und Schüler auf weitere Facetten aufmerksam zu machen und so ein ganzheitliches Lernen zu fördern und die Entstehung eines komplexen, zusammenhängenden Weltverständnisses zu stärken.

4.3.7 Studiensammlung

Um die individuellen Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler zu dokumentieren, legt jede Schülerin und jeder Schüler selbstständig eine Studiensammlung an. Diese Sammlung zeigt anschaulich die Prozesse des Lernens als auch die Lernergebnisse. Die eigene Studiensammlung spiegelt somit als ein Stück der eigenen Identität, eine Art Reichtum von Objekten, Wissen, Erinnerungen und Erfahrungen wieder und trägt dabei in hohem Maße der Individualität der einzelnen Schülerin oder des einzelnen Schülers Rechnung. Die Studiensammlung zeigt individuell für den einzelnen Lernprozess verschiedene Bestandteile dieses Lernprozesses auf, wie beispielsweise die Fragestellung, die Suche nach und die Beschaffung von Informationen, sowie die Art der Bewahrung der neuen Informationen. Die einzelnen Werke der Studiensammlung bilden damit die Marksteine der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. Die Sammlung dokumentiert dabei nicht nur Fachsysteme und Sachstrukturen, sondern bildet gleichzeitig wichtige und bedeutungsvolle Stationen der eigenen Lernbiografie ab. Die Schülerinnen und Schüler erleben dabei ihr Selbstsein, Selberkönnen und Selber-einen-Willen-haben, was für die Konstitution der eigenen Person von großer Bedeutung ist. Durch die Studiensammlung schlüpfen die Schülerinnen und Schüler in eine Art Journalistenrolle, da sie selbst Recherchen betreiben und Informationsquellen aufspüren müssen. Wissen und Fakten werden nicht als eine Art Fertigware von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorgegeben, jedoch stehen diese beratend zur Seite. Das Bild der Studiensammlung steht vorab nicht fest, sondern bildet sich im Laufe der Zeit heraus. Dabei folgt die Verknüpfung der einzelnen Elemente einer Linie, die sich erst bildet. Die einzelnen Elemente entstehen unter der Hand der Schülerinnen und Schüler und sind wichtige und wertvolle Informationen. Die eigene Tätigkeit führt so über verschiedene Teilprozesse zur Erschließung von Wissen, Erkenntnis und Interesse. Sie bündelt die Vorgänge der Auswahl, Zusammenstellung, Präsentation von Daten, Meinungen und Methoden der Objektivierung. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen die Verantwortung und entscheiden selbst, was erhaltenswert, tradierungswürdig und erinnerungsfähig ist. Da die Studiensammlung über einen längeren Zeitraum angelegt wird, ist dies eine Chance das Lernvorhaben über den Tag hinaus zu planen. Damit erhalten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit an der Erhaltung und

Erweiterung ihrer Studiensammlung zu arbeiten. Da die Studiensammlungen längerfristig gepflegt werden, liegt ihr Sinn und ihre Dynamik darin, dass sie in Umfang und Qualität wachsen. In dem Wachsen der Sammlung wird auch das Wachsen der Schülerinnen und Schüler deutlich und unmittelbar ersichtlich. Die Schülerinnen und Schüler erfahren durch die Studiensammlung, quasi wie durch einen Blick in den Spiegel, das eigene Wachsen. Die damit verbundene Steigerung von Stärke, Wissen, Können, Kompetenz und Erfahrung kann mitverfolgt werden. Dabei gestalten die Schülerinnen und Schüler diesen Prozess aktiv mit und erfahren sich selbst als Akteure und Schaffende.

Für die Gemeinschaft haben die Studiensammlungen ebenfalls große Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler können ihr Wissen präsentieren und dadurch als Experten für gewisse Themen erkannt werden. Dadurch kann zum einen das Interesse der Anderen an einem bestimmten Thema geweckt werden, zum anderen wird auch das Selbstwertgefühl der Einzelnen durch das Interesse der Mitschüler und Mitschülerinnen gestärkt.

Systematik und Freiheit der Studiensammlungen

Die Studiensammlung beinhaltet eine Systematik, da verschiedene Themengebiete sukzessive erweitert werden und sich mehr und mehr mit Inhalten füllen und letztendlich ein Expertenwissen entsteht. Studien können aber auch unsystematisch vorgenommen werden, d.h. es wird auf verschiedenen Gebieten geforscht, was die grundsätzliche Offenheit, Flexibilität und Kreativität der Studiensammlung zum Ausdruck bringt. Zudem kann durch das unsystematische Sammeln der Weg zum systematischen Sammeln vorbereitet werden. Grundsätzlich ist jeder Teil der Studiensammlung Ergebnis eines Lernprozesses, das wiederum einen Anknüpfungspunkt für weiteres Lernen darstellt.

4.3.8 Begleitung des Lernens

Lernen geschieht an der INFINITA mittels unterschiedlichster Formen und wird durch einen individuellen Lernplan gestützt, der auf die Interessen, Fähigkeiten und Begabungen einer Schülerin oder eines Schülers zugeschnitten ist und damit der Heterogenität der Schülerschaft Rechnung trägt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleiten das Lernen, indem sie mit ihren personellen Ressourcen zur Verfügung stehen. Individuell werden Lerninhalte, Lernzeiten und Lernorte vereinbart. Auch das Heranführen an die schulischen Ressourcen wie Arbeitsmaterialien, Bibliothek, Lernmittel etc. gehören zu den Aufgaben der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Weiterhin werden in regelmäßigen Abständen Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern geführt, um bisherige Lernprozesse zu reflektieren und Möglichkeiten zu finden, weitere Lernvorhaben zu realisieren. Die INFINITA sieht Fehler als wichtige Bestandteile eines konstruktiven Lernprozesses an. Sie begreift diese als Teil und Ausgangspunkt der Lernwege einer Schülerin oder eines Schülers und setzt sich zum Ziel, an das ursprünglich unverkrampfte Verhältnis der Kinder zu Fehlern anzuknüpfen. Auch die nicht zum Erfolg führenden Lernwege werden produktiv zur Erarbeitung erfolgreicher Lösungsverfahren herangezogen. Hier kommt nochmals die

veränderte Rolle der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Tragen, die in erster Linie nicht die richtigen Rezepte zur Lösung von Aufgaben vermitteln, sondern das Denken der Kinder ergründen, um ausgehend von diesem den Lernprozess optimal begleiten zu können.

Unter Berücksichtigung lernpsychologischer Erkenntnisse, die immer wieder die Bedeutung der Metakommunikation für einen erfolgreichen Lernprozess in den Vordergrund stellen, nimmt der direkte Dialog über Ideen und Lösungswege einen bedeutenden Raum ein.

4.3.9 Opportunity Standards

Die praktische Erfahrung im Schulalltag belegt, dass die Konzentration auf Input- und Outputstandards nicht ermöglicht, allen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden. Ein Indiz dafür ist die hohe Quote von Menschen, die die Schule ganz ohne Abschluss verlässt (~12% bundesweit - vgl- Statistisches Bundesamt 2008). Um diesen Effekten entgegenzuwirken, legt die INFINITA ihren Schwerpunkt auf die Konkretisierung und Anwendung der Standards der Lehr- und Lernbedingungen (Opportunity-Standards). Sie geben den individuellen Lernpotenzialen der Schülerinnen und Schüler mehr Spielraum und vermeiden den externen Leistungsdruck, der dem Lernen abträglich ist.

Die Opportunity-Standards unterscheiden sich von den Input- und Outputstandards durch ihren Adressaten. Input- und Outputstandards richten sich an den Bildungsnachfrager, indem sie festlegen, welche Inhalte Schülerinnen und Schüler zu welchem Zeitpunkt und auf welchem Niveau beherrschen sollen. Die Opportunity-Standards hingegen richten sich an den Bildungsanbieter, also an die Schule als Institution, an ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und an den Schulträger. Sie fragen danach, welche Bedingungen und Möglichkeiten des Lernens die Bildungsinstitution ihren Lernenden zur Verfügung stellt. Schlüsselwort ist die Möglichkeit (= opportunity). Hat der Bildungsnachfrager, also in unserem Falle die Schülerinnen und Schüler, die Gelegenheit, sich Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen gemäß seiner Interessen und gemäß allgemein gesellschaftlicher Anforderungen anzueignen? An dieser Stelle eine hohe Qualität einzufordern ist gerechtfertigt und geboten und Ziel der INFINITA. Dies erstreckt sich von den Kompetenzen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, über das Raumangebot bis hin zu den zur Verfügung stehenden Materialien. Wenn die Ausstattung der INFINITA zur Förderung bestimmter Interessen von Schülerinnen und Schülern nicht ausreichend Möglichkeiten bietet wird dies durch die Suche nach externen Expertinnen oder Experten o.ä. ausgeglichen.

4.3.10 Kompetenzraster

Das Erreichen elementarer Lehrplanzielsetzungen steht nicht im Widerspruch zum Lernen an einer Demokratischen Schule, da die Kinder, in ihrer Zeit und auf ihre Weise, die zentralen Lerninhalte so oder so lernen. Dies zeigen demokratische, selbstregulative Schulen auf der ganzen Welt seit Jahrzehnten. Da auch die Rahmenlehrpläne des staatlichen Schulwesens immer mehr auf das Erlernen von Schlüsselkompetenzen abzielen, gilt dies heute um so mehr.

Das selbstregulative Lernen an der INFINITA führt jedoch dazu, dass Schülerinnen und

Schüler sich nicht nur die Inhalte des staatlichen Lehrplanes aneignen, sondern auch Vieles, das nicht auf dem Lehrplan steht. Um die Übersicht über die Kerninhalte des Lehrplanes nicht zu verlieren, stehen Kompetenzraster zur Verfügung, welche einen Überblick über die zentralen Bereiche der staatlichen Lehrpläne geben. Diese dienen den Schülerinnen und Schülern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Orientierungshilfe für das schulische Lernen, so wie für Schulwechsel- oder Abschlussprüfungsvorbereitungen. Beispiele aus zwei Kompetenzrastern sind in Anlage B aufgeführt.

4.4 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wir wollen Lehrer und Lehrerinnen und weitere Menschen mit unterschiedlichen Berufen und Kompetenzen beschäftigen. Der Einfachheit halber sprechen wir deshalb in diesem Dokument von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. An der INFINITA wird ein multiprofessionelles Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnen-Team arbeiten, das über eine Mischung von unterschiedlichen Qualifikationen und Kompetenzen verfügt, um den Schülerinnen und Schülern ein breites Spektrum an Identifikations- und Bildungsmöglichkeiten zu bieten.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der INFINITA sind dazu da Lernprozesse zu unterstützen und anzuregen. Sie begleiten die Schülerinnen und Schüler, hören ihnen zu, beantworten ihre Fragen, erklären ihnen Dinge, unterstützen sie beim Auffinden von Informationen, helfen ihnen Ressourcen nutzbar zu machen und geben bei Bedarf Unterrichtskurse.

Die Rolle der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schule beschränkt sich nicht darauf, Lehrende im herkömmlichen Sinne zu sein. Sie sind vielmehr Ansprechpartner für die Schülerinnen und Schüler und stehen ihnen nicht nur mit ihrem Fachwissen, sondern als ganzer Mensch mit ihrer persönlichen Lebenserfahrung zur Verfügung. Die Unterschiedlichkeit der einzelnen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – mit ihren individuellen Interessenschwerpunkten, Verhaltensweisen, Werten, Lebensauffassungen, Fähigkeiten und Schwächen – führt zusätzlich zu einer Vielfalt an Rollenmodellen, an denen sich die Schülerinnen und Schüler orientieren können.

Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin muss über eine hohe Sensibilität verfügen, um einerseits die Kinder autonom lernen zu lassen und andererseits sich als Mensch mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen einzubringen. Da dies von den Umständen abhängt, kann es kaum auf konkrete Handlungen heruntergebrochen werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen eine „Haltung“ entwickeln, die durch die vorliegende Konzeption insgesamt beschrieben ist.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden darin unterstützt sich weiterzubilden und sind verpflichtet sich an der Evaluation der Schule und ihrer Arbeit, sowie an der Konzeptfortentwicklung zu beteiligen.

Autorität

Im Unterschied zu einer Regelschule, in der die Lehrerinnen und Lehrer eine institutionelle Autorität innehaben, ist den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen an der INFINITA ihre Autorität

nicht durch die Struktur der Schule automatisch mitgegeben. Stattdessen zählt ihre natürliche Autorität. Sie müssen sich Achtung und Akzeptanz durch ihre Persönlichkeit, ihr Wissen, ihr Verständnis, ihre Zuwendung und ihre Menschlichkeit erarbeiten. Der Erwerb dieser Autorität ist jedoch nicht im Sinne einer Aufgabe der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu verstehen. Sie werden vielmehr durch ihre Arbeit und ihr Wesen automatisch eine natürliche Autorität bei den Kindern genießen. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen also bereit sein, die Gleichwertigkeit der Kinder anzuerkennen und dürfen nicht durch autoritäres, dominierendes Verhalten die Ausdruckskraft der Kinder unterdrücken. Zugleich dürfen sie jedoch nicht Freiheit mit Zügellosigkeit oder „laissez-faire“ verwechseln. Solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können keine wirklichen Bezugspersonen sein. Die konsequente Artikulation der eigenen Meinungen und Ideen ist genauso von Bedeutung wie die Vermeidung der offen autoritären oder subtilen Manipulation der Kinder und Jugendlichen. Erfahrungen an Demokratischen Schulen zeigen, dass Kinder und Jugendliche für natürliche Autorität von Erwachsenen wesentlich offener sind als für institutionelle Autorität, die oft eher unreflektierte Rebellion hervorruft. Dadurch können die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nicht nur ihrer Verantwortung für die Sicherheit und das Wohlergehen der Schülerinnen und Schüler gerecht werden sondern sie sind zudem oft Ansprechpartner bei Sorgen und inneren Konflikten, die das Aufwachsen mit sich bringt.

Einstellung

An der INFINITA entscheidet die Schulversammlung über die Einstellung und Weiterbeschäftigung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Damit wird dem demokratischen Prinzip Rechnung getragen, dass Mitbestimmung überall dort möglich sein sollte, wo man von Entscheidungen unmittelbar betroffen ist.

Da die Entlassung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weit reichende Folgen sowohl für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen als auch für das Schulklima hat, gibt es spezielle Regeln, die überstürzte Entscheidungen verhindern. Der Trägerverein der INFINITA stellt sicher, dass arbeitsrechtliche und andere gesetzliche Vorschriften eingehalten werden und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen die Sicherheit gegeben wird, die sie für das von ihnen erwartete Engagement benötigen.

Schulleiter

Eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter übernimmt die Funktion des Schulleiters oder der Schulleiterin, der/die über gesetzlich geregelte Kompetenzen verfügt. Die entsprechende Person muss den Anforderungen des Landes Schleswig-Holstein genügen. Sie kann in Notfällen ohne Rücksprache mit der Schulversammlung handeln, vorläufige Entscheidungen treffen und Weisungen erteilen. Sie vertritt die Schule nach außen und überwacht zugleich die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften. Sie ist dem Schulträger gegenüber verantwortlich und muss ihre Entscheidungen auch gegenüber der Schulversammlung nachträglich begründen; diese kann ihre Entscheidungen ggf. revidieren. Mit dieser Regelung ist die Handlungsfähigkeit der Schule in Krisensituationen

sichergestellt.

Wir streben eine volle Lehrerstelle auf eine Anzahl von maximal 16 Schülerinnen und Schülern an.

Mentorenkonzept/Förderung

Jeder Schülerin und jedem Schüler der INFINITA steht ein/e von ihr/ihm gewählte Mitarbeiterin oder Mitarbeiter als Mentor zur Seite. Mit diesen Mentoren wird regelmäßig ein vertrauensvoller Austausch stattfinden, bei dem alle wichtigen Fragen der persönlichen Entwicklung besprochen werden. Dieser Ansatz gewährleistet insbesondere auch jüngeren Schülerinnen und Schülern das erforderliche Maß an Orientierung, Schutz und Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe. Das Mentor-Prinzip hilft Schülerinnen und Schülern kritische Phasen zu bewältigen und unterstützt die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei ihrer Pflicht, auch weniger aktiven, in irgendeiner Weise benachteiligten bzw. zuwendungsbedürftigen Kindern gerecht zu werden. Mit dieser Organisationsform haben andere Demokratische Schulen gute Erfahrungen gemacht. So wird ein Maximum an individueller Entfaltungsmöglichkeit gesichert. Sollte sich herausstellen, dass eine Schülerin oder ein Schüler erhöhten Unterstützungs- und Zuwendungsbedarf hat, werden Fördermaßnahmen ergriffen, die die aufgetretenen Probleme kompensieren können. Hierzu gehören beispielsweise persönliche Beratungsstunden mit einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin, Einbeziehung externer Hilfen und die Anschaffung besonders geeigneter Lernmaterialien.

Wird deutlich, dass Schülerinnen oder Schüler besonderer Unterstützung und Förderung bedürfen, wird zunächst versucht, diese innerhalb der Schule zu gewährleisten. Fehlen dazu Kompetenzen innerhalb der Schule, werden entsprechende Experten außerhalb der Schule gesucht. Das kann beispielsweise Jugendpsychologe oder auch eine Tischlerin sein, je nachdem in welchem Bereich Unterstützung und Förderung nötig ist.

4.5 Struktur der Schule

4.5.1 INFINITA - Grundschule und Gemeinschaftsschule

Die INFINITA umfasst als Grund- und Gemeinschaftsschule die Jahrgangsstufen 1 bis 4 der Grundstufe und die Klassen 5 bis 10 der Mittelstufe. Eine räumliche Trennung zwischen Grund- und Gemeinschaftsschule wird es nicht geben und alle Angebote stehen allen Schülern und Schülerinnen offen, wenngleich einige eher für Jüngere und andere eher für Ältere attraktiv sind. Ebenso wird das angebotene Material in einigen Räumen eher für Jüngere interessant sein und in anderen Räumen eher für Ältere, so dass einige Räume eher von jüngeren Schülerinnen und Schülern genutzt werden werden, und andere eher von älteren.

4.5.2 Sozialraumorientierung - Kooperation mit Einrichtungen und Betrieben

Die INFINITA ist keine Insel oder ein sich abschottendes Labor, sondern Bestandteil einer lebendigen Gemeinde mit vielfältigen Bildungsmöglichkeiten. Die INFINITA wird sich in die Örtlichkeiten eingliedern und sich ihrem Umfeld öffnen. Jugendhilfe, öffentliche Einrichtungen und lokale Betriebe sollen Teil des Bildungsangebotes der INFINITA werden.

Die Schülerinnen und Schüler der INFINITA werden die Möglichkeit haben in öffentlichen Einrichtungen und privaten Betrieben Praxiserfahrung zu sammeln. Im Laufe der Zeit soll eine Kartei bzw. Datenbank aufgebaut werden, auf die Schülerinnen und Schüler zurückgreifen können, um gezielt nach Praktikumsplätzen zu suchen. Ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin des betreffenden Praxislernorts wird dem Schüler oder der Schülerin als Mentor oder Mentorin zur Seite stehen.

Angeregt durch die Erfahrungen von Yaacov Hecht – Direktor des „Institute for Democratic Education“ in Israel – wollen wir die Idee Demokratischer Bildung durch Kooperation mit lokalen Einrichtungen und Betrieben in die sozialräumliche Umgebung der INFINITA hineinwachsen lassen.

4.5.3 Altersmischung

Die INFINITA wird eine Gemeinschaft anbieten, in der Schülerinnen und Schüler mit- und voneinander lernen. Dabei wird die Sortierung der Schülerinnen und Schüler nach dem Alter vermieden, da das Alter kein Maß für das Interesse und den Kenntnisstand des Einzelnen darstellt und das wechselseitige Lernen von Schülerinnen und Schülern unterschiedlichen Alters besonders effektiv ist. Altersmischung ist ein wesentliches Merkmal unserer Schule. Lerngruppen und Arbeitsgemeinschaften formieren sich an der INFINITA nach den fachlichen und sozialen Interessen der Schülerinnen und Schüler und nicht zwingend nach der Anzahl ihrer Lebensjahre. Für das Lernen ist es nicht erforderlich Schülerinnen und Schüler nach ihrem Alter zu sortieren. Vielmehr profitieren alle von einer Altersmischung: Die Jüngeren, indem sie unmittelbar von den Älteren lernen, die Älteren, indem sie ihren Wissensvorsprung durch Erklären festigen.

Oft ist auch bei Kindern unterschiedlichen Alters der Wissensstand gleich, so dass sie gut zusammenarbeiten können. Untersuchungen zeigen, dass die Altersmischung in einer derartigen Lernumgebung bei den älteren Schülerinnen und Schülern zudem das Gefühl von sozialer Verantwortung stärkt und zu einem kreativeren Umgang mit Lerninhalten und Lernstrategien führt. Die Altersmischung in Kursen führt zu einer gegenseitigen Unterstützung beim Lernen, so dass Schülerinnen und Schüler sowohl lernen als auch sich gegenseitig Etwas beibringen (Feldmann 1999 und Gray 1997). Aus diesen Gründen gibt es an der INFINITA keine Klasseneinteilung und keine Jahrgangsstufen.

4.5.4 Zeitstruktur

Die Schule wird als offene Ganztagschule geführt. Grundsätzlich gelten dabei feste Kernzeiten für die Schülerinnen und Schüler, in denen eine Anwesenheitspflicht besteht. Diese definieren

sich wie folgt:

Öffnungszeiten

Lernzeiten Primarbereich: 5 x pro Woche 9:00 Uhr – 12:30 Uhr

Die Schülerinnen und Schüler sind verpflichtet an fünf Tagen in der Woche mindestens vier Zeitstunden am Schulleben teilzunehmen.

Lernzeiten Sekundarbereich: 5 x pro Woche 9:00 Uhr - 14:00 Uhr

Die Schülerinnen und Schüler sind verpflichtet an fünf Tagen in der Woche mindestens fünf Zeitstunden am Schulleben teilzunehmen.

Um die Einhaltung dieser Regelungen zu gewährleisten, werden die Lernzeiten jedes Einzelnen dokumentiert. Dies geschieht durch das An- und Abmelden im Schulbüro.

Die Tage an der INFINITA können sehr unterschiedlich gestaltet sein. Dies erklärt sich durch den Ansatz des selbstbestimmten, teils informellen Lernens, das Altersspektrum der Schülerinnen und Schüler, die Altersmischung, das fächerübergreifende Lernen in teils langfristigen Projekten, die Öffnung der Schule in die Umgebung (Praxisorte, Exkursionen) und den Charakter der offenen Ganztagschule mit uneinheitlichen Anwesenheitszeiten. Dennoch lassen sich bestimmte Fixpunkte benennen:

Zwischen 08:00 und 09:00 treffen die Schülerinnen und Schüler ein – sie melden sich im Büro an, damit jederzeit die Übersicht über die anwesenden Schülerinnen und Schüler gegeben ist. Da Praktika und Exkursionen zum Schulleben gehören, ist es nicht selbstverständlich, dass alle Schülerinnen und Schüler an allen Tagen im Schulgebäude anwesend sind. Alle anwesenden Schülerinnen und Schüler können sich ihren Interessen hingeben und die Orte in der Schule aufsuchen, an denen sie sich wohl fühlen oder tätig sein wollen. Zu den wichtigen Aufgaben der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gehört es, in dieser offenen Eingangsphase besonders den jüngeren und den neuen Schülerinnen und Schülern zur Seite zu stehen, um ggf. notwendige Orientierungshilfen zu geben. Die Zeit zwischen 09:00 und 13:00 Uhr wird als aktive Lern- und Lehrzeit genutzt. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich individuell entsprechend ihrer Interessen, arbeiten an von ihnen ausgewählten Projekten mit oder besuchen Kurse. Diese Zeit wird je nach Art der Beschäftigung, der Größe der Gruppe und den Bedürfnissen der Beteiligten von diesen selbst zeitlich strukturiert, also z.B. mit Pausen versehen. In der Zeit von 13:00 bis 14:00 Uhr liegt die Mittagspause bzw. Ruhezeit. Die Nachmittagszeit von 14:00 bis 16:00 Uhr wird erneut als aktive Lern- und Lehrzeit genutzt. Um ein flexibles Nachhause-Gehen je nach familiären Bedingungen zu ermöglichen, werden die Schülerinnen und Schüler bis 17:00 Uhr verlässlich betreut.

4.5.5 Stundenplan der Schülerinnen und Schüler

Da die Schülerinnen und Schüler allein oder in wechselnden Zusammensetzungen fächerübergreifend und altersgemischt lernen, ist der Wochenstundenplan jeder Schülerin und jeden Schülers

individuell verschieden. Womit die aktiven Lern- und Lehrzeiten von den Schülerinnen und Schülern gefüllt werden, ist nicht festgelegt.

Es wird ein Angebot an Kursen geben welches öffentlich aushängt. Der Besuch dieser Kurse ist freiwillig. Der genaue Kurs-Stundenplan ist abhängig von den Interessen der Schülerinnen und Schüler, den Zeitfonds der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und den verfügbaren Räumen und Materialien. Die zu einer bestimmten Zeit laufenden Kurse und Projekte werden zwischen den Schülerinnen und Schülern bzw. Schülerinnen- und Schülergruppen und Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen vereinbart.

Theoretisch hat jede Schülerin und jeder Schüler einen anderen Stundenplan – ähnlich wie Studenten an der Universität. Dennoch werden viele Schülerinnen und Schüler letztendlich ähnliche Stundenpläne haben, da die Vielfalt der gleichzeitig angebotenen Kurse und Projekte natürlich nicht beliebig groß ist.

Neben den Kursen ist die so genannte Freiarbeitszeit ein konstitutives Element Demokratischer Schulen. Schülerinnen und Schüler können sich generell für ihre Beschäftigung freiwillig entscheiden. Phasenweise, je nach ihrem individuellen Plan, können sie sich Zeiträume einrichten, in denen sie ganz allein an bestimmten Dingen arbeiten, z.B. an einem Instrument üben oder lesen.

In Anlagen C I und C II wird je ein möglicher Wochenstundenplan eines Grundschülers und eines Gemeinschaftsschülers vorgestellt sowie die Beschreibung der Tagesabläufe zweier fiktiver Schüler. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass wegen des fächerübergreifenden Ansatzes in vielen der angegebenen Aktivitäten mehrere der herkömmlichen Unterrichtsfächer subsumiert werden können. Zudem kann sich die Schwerpunktsetzung einer Schülerin bzw. eines Schülers grundsätzlich ändern, so dass beispielsweise ein Schüler, der sich bisher hauptsächlich mit Naturwissenschaften und Mathematik beschäftigt hat, nach dem Lesenlernen ein halbes Jahr mit dem Lesen verschiedener Bücher verbringen könnte.

4.5.6 Schülerzahl

Die Demokratische Grundschule INFINITA wird zunächst maximal 40 Schülerinnen und Schüler aufnehmen. Geplant ist eine sukzessive Aufstockung auf bis zu 100 Schülerinnen und Schüler. Diese Schulgröße erlaubt eine Schulgemeinschaft entstehen zu lassen, in der sich alle Schülerinnen und Schüler kennen und Anonymität vermieden wird. Anonymität wäre einer von Gemeinschaftsgefühl getragenen Schulkultur sowie dem erwähnten Konzept der Schulversammlung abträglich.

4.5.7 Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler

Die Schule nimmt Schülerinnen und Schüler ab einem Alter von sechs Jahren auf. Vor Aufnahme an der Schule sollte eine Probewoche absolviert werden, um den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit zu geben, sich einen Eindruck vom alltäglichen Leben an der INFINITA zu verschaffen und sich dann entscheiden zu können, ob sie die INFINITA besuchen möchten. Um

auch die Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, die das Schulgeld nicht zahlen können, hält die INFINITA einige wenige freie Plätze bereit. Ferner bemüht sich ein der INFINITA angeschlossener Förderverein, auch Kindern aus einkommensschwachen Verhältnissen den Besuch der Schule zu ermöglichen.

4.5.8 Versetzung / Schuldauer

Da es an der INFINITA keine getrennten Klassenstufen gibt und das Konzept auf individueller Förderung aufbaut, stellt sich die Frage der Versetzung nicht. Formal werden die Schülerinnen und Schüler einer Klassenstufe zugeordnet, die der Klassenstufe an Regelschulen entspricht. Praktisch findet das Lernen jedoch altersgemischt statt (vgl. 4.5.3).

Die Anmeldung zur Schulfremdenprüfung ist nicht fest an eine bestimmte Klassenstufe gebunden. Laut aktuellen Forschungsergebnissen (Largo 2009) ist es nicht möglich vom Lebensalter direkt auf den Entwicklungsstand eines Jugendlichen zu schließen. Schülerinnen oder Schüler, die bereits früher als in der neunten Jahrgangsstufe an einer Schulfremdenprüfung für den Hauptschulabschluss teilnehmen möchten, werden in der INFINITA bei entsprechenden Vorbereitungen unterstützt. Jugendliche mit einem anderen Entwicklungsstand können sich ggf. auch ein Jahr länger an der INFINITA auf die entsprechende Prüfung vorbereiten. Sollte eine Schülerin oder ein Schüler eine Schulfremdenprüfung nicht bestehen, besteht an der INFINITA die Möglichkeit, sich ein weiteres Jahr auf die Prüfungen vorzubereiten.

Die durchschnittliche Schuldauer an der INFINITA beträgt daher zehn Jahre. Sie kann in Einzelfällen, vergleichbar mit der Möglichkeit der Nicht-Versetzung an staatlichen Schulen, um bis zu zwei Jahre verlängert werden.

Der Übergang von der Grundschule INFINITA zur Gemeinschaftsschule INFINITA findet nach dem vierten Schuljahr statt.

4.5.9 Wechsel auf staatliche Schulen

Sollten Schülerinnen und Schüler unsere Schule vorzeitig verlassen um eine andere Schule zu besuchen, werden wir sie auf diesen Wechsel individuell und flexibel vorbereiten. Da sich die Kompetenzgebiete der Kinder von denen an anderen Schulen unterscheiden können, ist eine frühzeitige Information durch die Eltern wünschenswert, damit ein Wechsel mit möglichst langer Vorlaufzeit vorbereitet werden kann. Zur Unterstützung dieser Wechsel helfen die Kompetenzraster.

4.5.10 Ausstattung der Schule

Wir suchen zum Kauf oder zur Miete ein Gebäude, das über einzelne Räume hinaus auch über Funktionsräume verfügt bzw. über Räume, die als Funktionsräume gestaltet werden können, wie beispielsweise ein Atelier, eine Werkstatt oder einen Experimentierraum.

Um ein Sport- und Bewegungsangebot gewährleisten zu können, ist es vorgesehen, eine Turnhalle zur Teilnutzung anzumieten, sofern die Schulräume eine entsprechende Möglichkeit

nicht bieten. Des Weiteren soll das Schulgelände über einen Ruheraum für Pausen sowie ein ausreichend großes Außengelände verfügen. Alternativ könnte öffentliches Freigelände in der direkten Umgebung genutzt werden.

In der INFINITA wird ein breites Angebot an Lern- und Lehrmaterial zur Verfügung stehen. Neben den üblichen Lehrbüchern soll eine allgemeine Bibliothek angelegt werden, welche den Schülerinnen und Schülern jederzeit zur Verfügung steht. Computer mit Internetzugang und deren ständige Verfügbarkeit zu Recherchezwecken sind selbstverständlich, aber auch Materialien für praktische Arbeiten sollen angeschafft werden. Denkbar wäre beispielsweise eine Holzwerkstatt. Was genau angeschafft wird hängt jedoch mit den Interessen der Kinder zusammen. Durch den Einfluss der Schulversammlung auf das Budget ist gewährleistet, dass die bereitgestellten Materialien genau an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler orientiert sind. Prinzipiell soll viel Material zur Verfügung stehen, welches ein selbstständiges Arbeiten der Schülerinnen und Schüler ermöglicht. Vor allem Material aus der Montessori-Pädagogik ist hier besonders gut geeignet und wird allen Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehen. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen werden im Umgang mit diesen Materialien geschult, um den Schülerinnen und Schülern bei der Nutzung unterstützend zur Seite stehen zu können.

4.5.11 Trägerschaft der Schule

Träger der Schule ist der Trägerverein INFINITA.

4.5.12 Finanzierung

Die Schule finanziert sich durch Spenden und öffentliche Zuschüsse. Weiterhin ist ein Schulgeld geplant welches im Durchschnitt 200 € monatlich nicht übersteigen wird.

4.5.13 Abschlüsse

In Schleswig-Holstein können nur staatlich anerkannte Ersatzschulen Schulabschlüsse erteilen. Bis zur etwaigen staatlichen Anerkennung der Schule durch die Schulbehörde können Schülerinnen und Schüler der INFINITA einen Haupt- oder Realschulabschluss über eine Schulfremdenprüfung erlangen.

Die inhaltlich freie Gestaltung der Lerninhalte führt dazu, dass Schülerinnen und Schüler einen breiten Wissensschatz erlangen mit spezialisiertem Wissen in Bereichen ihrer besonderen Interessen. Zugleich ist natürlich nicht zu gewährleisten, dass alle Schülerinnen und Schüler im selben Alter dieselben Inhalte abgedeckt haben, wie Schülerinnen und Schüler die staatliche Schulen besuchen. Um die Prüfungen zum Übergang auf die Sekundarstufe II zu bewältigen, werden die Schülerinnen und Schüler in vielfältiger Form dabei unterstützt sich auf diese vorzubereiten. Wie Erfahrungen an anderen Demokratischen Schulen zeigen, kommt den Schülerinnen und Schülern hier die zuvor angeeignete Kompetenz des selbstständigen Lernens besonders zu Gute. Absolventen demokratischer Schulen in den USA und Kanada geben an, beim Übergang auf Highschools zwar in einzelnen Fächern Nachholbedarf gehabt zu haben. Dieser konnte aber

nicht nur selbstständig bewältigt werden, sondern die Leistungen lagen nach einem halben Jahr oft sogar deutlich über dem Klassendurchschnitt. In Deutschland haben bisher lediglich Schülerinnen und Schüler der Demokratischen Schule Kapriole in Freiburg an externen Haupt- und Realschulprüfungen teilgenommen. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die einen staatlichen Abschluss erlangen liegt hier deutlich über dem Landesdurchschnitt obwohl die gezielte Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen in der Regel erst ein Jahr vor der Prüfung beginnt. Auch die Erfahrungen in anderen Ländern zeigen, dass Schülerinnen und Schüler den Übergang zu weiterführenden Schulen bewältigen und ihr bewusstes Herangehen als auch ihre Fähigkeit selbstständig zu lernen, Defizite in einzelnen Schulfächern mehr als ausgleichen (vergleiche hierzu den Brief der Windsor House School und des Autors Matt Hern, Anlagen D und E).

Durch den Einsatz von Kompetenzrastern können die Schülerinnen und Schüler zu jedem Zeitpunkt überprüfen, in welchen Bereichen noch Nachholbedarf für die Abschlüsse besteht.

4.6 Eltern

Eltern sind in den meisten Fällen die wichtigsten Bezugspersonen ihrer Kinder. Aus diesem Grund werden ihre Ansichten und Hinweise von der Schule sehr ernst genommen. Ihre Ideen, Anregungen, Wünsche und Kritik werden gehört und gewürdigt. Gerade eine Schule mit unkonventionellen Strukturen benötigt die Unterstützung der Eltern. Ihr Vertrauen in ihre Kinder bildet das Fundament, auf das unsere Schule baut.

Wir streben ein offenes und aufgeschlossenes Verhältnis zu den Eltern an. Sie werden die Möglichkeit haben, sich jederzeit über das Schulleben zu informieren. Wir werden ein Kommunikationssystem aufbauen, das diesen Ansprüchen gerecht wird. Wichtig ist, dass die Eltern ihre Kinder unterstützen. Sie sollten darauf vertrauen, dass ihre Kinder das Bedürfnis und die Fähigkeit haben, sich Wissen selbstständig anzueignen und soziale Umgangsformen zu entwickeln. Dies kann eine hohe Anforderung an Eltern bedeuten, weshalb eine intensive Elternarbeit von großer Bedeutung ist. Wenn Eltern das Konzept der INFINITA nicht mittragen, besteht die Gefahr, dass Schülerinnen und Schüler sich widersprüchlichen Anforderungen ausgesetzt sehen. In letzter Konsequenz ist es notwendig, dass Eltern die folgende Frage positiv beantworten:

Traue ich meinem Kind zu, dass es sich optimal entwickelt, wenn es Entscheidungen, die sein Leben und sein Lernen betreffen selbst bestimmt und bin ich auch wirklich bereit meinem Kind die volle Entscheidungsfreiheit und damit die Verantwortung für sein Lernen zu übergeben?

Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Schule eigene Erfahrungen – ohne den direkten Einfluss ihrer Eltern – machen können. Deshalb werden die Eltern in der Schulversammlung, dem Entscheidungsgremium für die alltägliche Schulorganisation, kein Stimmrecht bekommen. Mit diesem Ansatz folgen wir den positiven Erfahrungen vieler Demokratischer Schulen.

Wer an konkreten Aufgaben interessiert ist, kann in den entsprechenden Elterngruppen mitarbeiten. Eltern können beispielsweise Exkursionen und Schulfahrten begleiten, Feste mit vorbereiten, bei Öffentlichkeitsarbeit helfen und die Elternabende durch Themenwahl mitgestal-

ten. Eltern sind auch da gefragt, wo sie in ihren Berufen und an ihren Arbeitsplätzen einzelnen Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten des „Praxislernens“ anbieten können (vgl. 4.5.2). Eltern können außerdem im Förderverein der Schule Mitglied werden und über den Elterbeirat Vorschläge in die Teamsitzung einbringen.

Jahreshauptversammlung

Alle Eltern sind Teil der Jahreshauptversammlung. In dieser haben nur Eltern und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Stimmrecht. Auf der Jahreshauptversammlung wird das Budget der Schule offengelegt und allgemeine Entwicklungen im Schulleben besprochen.

Elternbeirat

Der Elternbeirat wird am Beginn des Schuljahres von der Jahreshauptversammlung gewählt und besteht aus dem oder der Vorsitzenden und bis zu einem Elternteil pro fünf Schülerinnen bzw Schüler.

An den Sitzungen des Elternbeirates nimmt mindestens ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin teil um die Koordination der Elternarbeit mit der Schule zu gewährleisten. Der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin ist nicht stimmberechtigt. Der Elternbeirat kann Anträge in die Teamsitzung einbringen. In diesem Fall wird der Antrag von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter in die Teamsitzung eingebracht. In Einzelfällen kann ein Mitglied des Elternbeirates zur Teamsitzung zugelassen werden.

5 Das besondere pädagogische Interesse

Die INFINITA sieht die Verwirklichung des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schulen gemäß § 4 SH SchulG als ihre Aufgabe an und unterscheidet sich damit nicht in ihrer Zielsetzung von den staatlichen Schulen. Da jedoch der Weg dieses Ziel zu verwirklichen, ein anderer ist, ist die INFINITA eine Bereicherung für die Bildungslandschaft in Schleswig-Holstein. Schülerinnen und Schüler können an der INFINITA alle Fertigkeiten erwerben um einen geeigneten Abschluss zu erreichen. Die Konzeption als Ganztagschule erlaubt eine individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler und wahrt dabei die Heterogenität der Schülerschaft. Darüber hinaus wird die INFINITA allen unter 2.1 angeführten Anforderungen an Schule in besonderer Weise gerecht.

5.1 Die INFINITA und die neuen Anforderungen an Schule

5.1.1 Die Informationsgesellschaft

In ihrem White Paper - „The Intellectual and Policy Foundations of the 21st Century Skills Framework“ - sagt die Organisation:

For ages, traditional education, with its emphasis on rote learning and memorization of static facts, has valued conformity over novelty of thought.[...] Creativity thrives on freedom and friction and diversity to spark new ideas and gain new perspectives.

[Seit langer Zeit hat die traditionelle Erziehung, mit ihrem Schwerpunkt auf Auswendiglernen und dem Abspeichern von statischen Fakten, Konformität höher bewertet als neue Gedanken. [...] Kreativität blüht auf durch Freiheit und Reibung und einer Diversität die neue Ideen entfacht und neue Perspektiven erschließen lässt.]

(Partnership for 21st Century Skills 2007:15)

Kritisches Denken

Kritisches Denken wird in Demokratischen Schulen früh gelernt. Hier ist die Altersmischung wesentlich. Schülerinnen und Schüler bekommen viele Informationen von anderen Schülerinnen und Schüler und stellen oft fest, dass diese Informationen nicht immer ganz korrekt sind. Sie sind darum darauf angewiesen die Informationen kritisch zu hinterfragen. Dabei müssen sie auch lernen die Informationsquellen einzuschätzen. Da sich Schülerinnen und Schüler oft selbstständig Wissen aneignen, müssen sie lernen, wie sie verschiedene Sachverhalte analysieren und bewerten. Die Schülerinnen und Schüler stecken sich selbst Ziele und versuchen diese zu erreichen. Dazu verwenden sie das Wissen, über das sie bereits verfügen, kreativ oder erweitern es gegebenenfalls. Oft werden Gruppen gebildet und es wird gemeinsam an einem Problem gearbeitet.

Problemlösungsfähigkeit

Problemlösungsfähigkeit ist eine der wichtigsten Fertigkeiten in Schulen, in denen man seine eigenen Ziele steckt und daran arbeitet diese zu erreichen.

Ob es sich dabei um die Vorbereitung einer Halloweenparty oder das Erstellen einer Homepage handelt, immer müssen verschiedene Probleme angegangen werden: Beispielsweise Dekorationen basteln, einen Text für die Homepage verfassen, nötige Ressourcen berechnen, Web-space besorgen, etc.. Bei all diesen Tätigkeiten erlernen die Kinder und Jugendlichen wichtige Basiskompetenzen. So muss ein Zeitplan erstellt, der Arbeits- und Materialaufwand richtig eingeschätzt und nötige Informationen beschafft werden. Sie lernen Probleme zu analysieren und einzugrenzen sowie mögliche Lösungsstrategien zu entwickeln und gegeneinander abzuwägen.

Kreativität und Innovation

Kreativität wird an Demokratischen Schulen jeden Tag aufs Neue gefördert. Die Schülerinnen und Schüler haben eine Vielzahl von Inspirationen und die Freiheit diesen auch nachzugehen. Sie können ihren Impulsen folgen und haben die Zeit und den Raum Neues auszuprobieren und zu schaffen. In der Regel sind in Demokratischen Schulen künstlerische Tätigkeiten (Musik, Kunst, Theater, Literatur) sehr gefragt, dies hängt zwar von den Interessen der Schülerinnen

und Schüler ab, es ist jedoch zu erwarten, dass viele Kinder und Jugendliche ihrer Kreativität freien Lauf lassen werden.

Kooperationsfähigkeit

Kooperationsfähigkeit ist eine Fertigkeit, die sich aus der Struktur der INFINITA quasi von selbst ergibt. Bei allen Gruppenaktivitäten müssen die Schülerinnen und Schüler lernen ihre Interessen mit der Gruppe abzustimmen und gegebenenfalls denen der Gruppe unterzuordnen. In allen demokratischen Schulen arbeiten Schülerinnen und Schüler miteinander an gemeinsamen Projekten. Dabei lernen sie in vielfältiger Form von anderen Schülerinnen und Schülern Strategien für erfolgreiche Zusammenarbeit, durch Experimentieren, durch Erfolge oder Fehlschläge. Durch die Schuldemokratie und verschiedene Komitees werden alle Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Interessen innerhalb der Gruppe zu artikulieren und zu diskutieren.

Kommunikative Fähigkeiten

Da Demokratische Schulen viel Zeit für persönliche Gespräche und Diskussionen bieten, werden von den meisten Absolventen und Absolventinnen Demokratischer Schulen kommunikative Fähigkeiten als eine der wesentlichen Fähigkeiten genannt, die sie aus ihrer Schullaufbahn mitgenommen haben.⁴ Die Möglichkeit mit älteren Schülerinnen und Schülern und mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gleichberechtigt zu sprechen, führt zu der Fähigkeit, offen, unvoreingenommen und selbstbewusst auf andere Menschen zuzugehen. Durch den hohen Stellenwert von Gesprächen⁵ in Demokratischen Schulen, üben sich die Schülerinnen und Schüler täglich im Versprachlichen ihrer Ideen und in der Auseinandersetzung mit den Ideen und Meinungen der Anderen. Dabei werden verschiedene Formen der Kommunikation geübt, in Diskussionsgruppen, Versammlungen und Arbeitsgruppen, ebenso wie im täglichen Austausch mit Freunden. Es ist ferner zu beobachten, dass in allen Demokratischen Schulen Schülerinnen und Schüler von sich aus Regeln für den sprachlichen Umgang miteinander festlegen.

„Life and Career Skills“

Auch für die Entwicklung der Fähigkeiten, welche in Abschnitt 2.1 als „Life and Career Skills“ bezeichnet wurden, bietet die INFINITA gute Voraussetzungen. Die offene Struktur der Schule bedeutet das Fehlen einer festen, immer wiederkehrenden Routine, so dass das Leben in der Schule immer von einem gewissen Grad der Unvorhersehbarkeit geprägt ist. Neue Projekte können praktisch aus dem Nichts entstehen. Schülerinnen und Schüler üben sich dadurch darin, neue Situationen zu erfassen und einen Platz für sich zu suchen: Wollen sie an diesem Projekt teilnehmen? Was wollen sie dabei tun? In den meisten Fällen werden diese Entscheidungen nicht bewusst getroffen. Die Schülerinnen und Schüler reagieren auf neue Situationen oft impulsiv und mit natürlichem Enthusiasmus, bleiben dadurch flexibel und offen für Neues. Da sie selbst

⁴Lempka 2005:260ff, Videointerviews Graner 2005; Sudbury Valley School Press 1993, 1996, 2008

⁵vgl. Greenberg 2006:26ff

für ihr Lernen verantwortlich sind und ihre eigenen Ziele formulieren, ist Eigeninitiative ein selbstverständlicher Teil des Lebens in der Schule. Sie müssen ihren Lernplan erstellen und werden dazu angeleitet Kontrolle über ihr Leben zu übernehmen. Soziale Fertigkeiten entwickeln sich gemeinsam mit Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit. Soziale Interaktion hat einen viel größeren Raum als in herkömmlichen Schulumgebungen, da passive Lernsituationen eher die Ausnahme als die Regel darstellen.

Führungsfähigkeiten können in der INFINITA schon früh und oft geübt werden. Schülerinnen und Schüler können Gruppen anleiten, den Vorsitz in Komitees und Schulversammlungen ausüben oder Ausflüge organisieren und leiten. Dabei erhalten sie von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen genau so viel Unterstützung wie nötig ist um eine Überforderung zu vermeiden, und nur so wenig, dass sie die Leitung behalten. Aber die Fähigkeiten, die Führungsqualitäten ausmachen, werden nicht nur bei diesen Tätigkeiten geübt. Beispielsweise wird die Kompetenz die eigenen Gedanken klar zu vermitteln, zu koordinieren und Verantwortung zu übernehmen, im täglichen Leben Demokratischer Schulen ohnehin gelernt (siehe oben).

Schülerinnen und Schüler werden in der INFINITA darauf vorbereitet, für Neues offen zu sein und sich neuen Situationen anzupassen, beziehungsweise neue Situationen zu untersuchen und ihren Platz darin zu finden.

Lebenslanges Lernen

In der INFINITA sollen die angeborene Neugier und der Wille zum Lernen erhalten werden. Die gesamte Methode zielt darauf ab, dass Schülerinnen und Schüler eine positive Einstellung zum Lernen entwickeln (beziehungsweise behalten) und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ausbilden. Dies geschieht vor allem dadurch, dass Lernen keinem Zwang unterliegt, nicht bewertet wird und durchgehend intrinsisch motiviert ist. Lernen wird so als Chance statt als Pflicht verstanden.

Zudem wird der Wille und die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen dadurch unterstützt, dass den Forderungen und Ergebnissen der konstruktivistischen Lerntheorie und der Hirnforschung weitestgehend entsprochen wird (vgl. 5.1.4).

Vorhandene Untersuchungsergebnisse zeigen, dass Schülerinnen und Schüler von Demokratischen Schulen die Fähigkeit hoch schätzen, kontinuierlich weiterlernen zu können und als eines der wichtigsten Ergebnisse ihrer Schulkarriere sehen⁶.

5.1.2 Gewalt

Das Konfliktmanagementsystem der INFINITA wirkt gewalttätigem Verhalten auf verschiedenen Ebenen entgegen. Zunächst ist das System der konstruktiven Konfliktlösung von besonderer Bedeutung um Jugendliche in einem produktiven Umgang mit Konflikten zu schulen und so destruktive Konfliktstrategien unnötig zu machen. Das bedeutet, dass sowohl Konfliktvermei-

⁶(vgl. Cameron 2006:123f,174ff,194f; Lempka 2005:227ff.; Sadofsky 1992, Videointerviews Graner 2005; Sudbury Valley School Press 1993, 1996, 2008)

dung, als auch Konflikteskalation vermieden wird. Dies bewahrt vor Angst, Ärger und Frustration und fördert Vertrauen, Zuversicht und Wohlbefinden. Authentizität, Selbsterkenntnis und Selbstwertgefühl werden gestärkt und das gesamte Gruppenklima wird durch ein besseres gegenseitiges Verständnis gefördert. Selbstverständlich bedeutet dies nicht, dass es nicht mehr zu Konflikten kommen wird. Aber selbst wenn es zu körperlichen Auseinandersetzungen kommt, bietet die konstruktive Konfliktlösung, wenn nötig mit Mediation, ein Mittel, um aus diesen Konflikten zu lernen und sich weiterzuentwickeln.

Weiterhin bietet das Rechtskomitee und das gesamte Regelsystem eine Möglichkeit, den Gerechtigkeitssinn der Schülerinnen und Schüler zu schärfen. Gemeinsam beschlossene Gesetze fördern eine Identifikation mit dem gesamten System und der Gemeinschaft. Durch das Minimieren von formaler Autorität und der formalen Gleichstellung der Schülerinnen und Schüler wird Willkür vermieden und das Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler gestärkt. Zudem haben alle ein Mittel an der Hand, um sich gegen Ungerechtigkeiten jederzeit zur Wehr setzen zu können.

Viel wichtiger als die Kenntnis alternativer Konfliktlösungsstrategien ist jedoch die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Sie lernen eigene Ziele zu stecken und zu verfolgen. Durch die Stärkung ihrer Selbstwirksamkeitserwartung (s.u.) und ihres Selbstwertgefühls sind die Schülerinnen und Schüler eher in der Lage mit Problemen und Rückschlägen fertig zu werden. Zuversichtliche Menschen mit starken Persönlichkeiten neigen weniger dazu zu verzweifeln. Natürlich kann auch eine Demokratische Schule Schülerinnen und Schüler nicht vor Schicksalsschlägen und Problemen außerhalb des Schulalltags schützen. Sie bietet aber eine gute Basis um mit diesen Problemen umzugehen. Das persönliche Verhältnis zwischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und Schülerinnen und Schülern erlaubt zudem eine schnellere Erkenntnis von schwerwiegenden Sorgen, so dass im Zweifelsfall (psychologische) Unterstützung von außen eingeholt werden kann.

5.1.3 ADHS

Wir möchten uns nicht anmaßen an Stelle von Eltern und Ärzten zu entscheiden, ob ein Kind tatsächlich unter ADHS leidet oder nicht. Tatsächlich zeigen aber Erfahrungen an anderen Demokratischen Schulen, dass in den meisten Fällen mit den Symptomen auch ohne Medikation umgegangen werden kann. So arbeitet beispielsweise die Albany Freeschool in Albany/NY seit über 30 Jahren erfolgreich ohne Medikation. Beobachtungen dort zeigen, dass nicht nur die Symptome abgefangen werden können, sondern sogar innerhalb eines Jahres in der Regel deutlich reduziert werden (Mercogliano 2003).

Auch hier ist das persönliche Verhältnis zwischen allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft von großer Bedeutung, durch welches es besser möglich ist auf die besonderen emotionalen und intellektuellen Anforderungen einzelner Schülerinnen und Schüler einzugehen. Dies gilt auch für die Struktur der Schule. Alle Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit ihren Tag selbst zu gestalten und so den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu lernen. Sie können sich

beim Lernen bewegen oder zwischendurch austoben, wenn ihnen danach ist. Die Konfliktlösungsmechanismen der INFINITA bewahren die Schülerinnen und Schüler in vielen Fällen vor negativer Aufmerksamkeit. Tatsächlich sind oft gerade die mit ADHS diagnostizierten Kinder sehr kreative, spontane und originelle Persönlichkeiten. Diese Eigenschaften werden sie in der INFINITA gut entfalten können, während sie gleichzeitig lernen, ihre Energie so zu kanalisieren, dass sie Anderen nicht schaden.

Einschränkend ist jedoch zu sagen, dass vor allem Kinder mit einer ADHS-Diagnose, welche schon lange Zeit an anderen Schulen verbracht haben, oft eine längere Zeit brauchen, um sich in einer Demokratischen Schule zurecht zu finden. Oft haben diese Kinder bereits Vieles verinnerlicht, von dem sie nur langsam wieder loslassen können. Sie stellen daher in der Anfangszeit eine Zusatzanforderung für die Schulgemeinschaft dar, weshalb darauf geachtet werden soll, nur eine gewisse Zahl an Quereinsteigern mit der Diagnose ADHS aufzunehmen.

5.1.4 Neurobiologie

Schülerinnen und Schüler an der INFINITA werden in ihrer Laufbahn mit einer Vielzahl verschiedener Probleme, Ideen und Informationen konfrontiert sein. Sie können aus einem breiten Angebot schöpfen, sowohl durch das angebotene Material als auch durch die Vielzahl an Aktivitäten, aus denen sie wählen können. Dadurch werden sie in die Lage versetzt, schnell neues Wissen in ihren Wissensschatz zu integrieren. Da sie selbst auswählen mit was sie sich beschäftigen möchten, ist aller Lernstoff, mit dem sie sich auseinandersetzen, für sie von Bedeutung und wird daher nicht nur kurzfristig sondern auf Dauer gelernt. Dieses vollständig intrinsisch motivierte Lernen bedeutet, dass sie angstfrei lernen. So wird verhindert, dass Informationen nur im Mandelkern gespeichert werden (vgl. 2.2) und daher ist ein kreativer Umgang mit dem Erlernten jederzeit möglich. Die Schülerinnen und Schüler lernen tatsächlich nie für die Schule sondern immer für das Leben. Das setzt voraus, dass die Schülerinnen und Schüler nicht außerhalb der Schule unter Druck gesetzt werden. Dies ist ein weiterer Grund immer wieder den Dialog mit den Eltern zu suchen und die pädagogischen Grundlagen der Schule mit ihnen zu erörtern.

5.1.5 Konstruktivismus

Die INFINITA arbeitet nach den Erkenntnissen der konstruktivistischen Lerntheorie, da

- die Struktur der Schule die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützt Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit zu entwickeln (vgl. 5.1.6).
- durch persönliche Beziehungen und einem Schwerpunkt auf Kommunikation die Persönlichkeit der Lernenden entwickelt, und soziale und emotionale Kompetenzen ebenso gefördert werden wie kognitive.
- den Schülerinnen und Schülern eine aktive Rolle beim Lernen und größtmögliche Verantwortung über ihren eigenen Lernprozess gewährt wird.

- Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Lernenden soviel wie möglich selbstständig arbeiten lassen und so bei der Konstruktion von Wissen unterstützen (vgl. 4.4).
- Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit anderen Schülerinnen und Schülern Bedeutung konstruieren und andere Schülerinnen und Schüler beim Lernen unterstützen.

Dadurch gewinnen Schülerinnen und Schüler ein wachsendes Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit. Sie werden immer besser darin neues Wissen in ihr bereits vorhandenes Wissensgerüst zu integrieren. In den meisten Fällen werden Dinge gelernt, die in diesem Moment benötigt werden, also in einem Kontext stehen der ihre Bedeutung offen erscheinen lässt. Durch die Abwesenheit von Druck und Stress haben sie weniger Probleme das vorhandene Wissen umzustrukturieren, wenn neue Informationen das bereits vorhandene Wissen in Frage stellen. Kurz: Der Aufbau des Lernens nach konstruktivistischen Gesichtspunkten führt dazu, dass Schülerinnen und Schüler zu lebenslangen Lernern werden.

5.1.6 Selbstwirksamkeit

Die Selbstwirksamkeit wird durch die Struktur der INFINITA in vielfacher Weise gesteigert. Zunächst ist der demokratische Aufbau von großer Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler sind nicht ausgeliefert sondern können Einfluss auf das gesamte Schulgeschehen nehmen und erfahren sich immer als aktive Mitglieder der Gemeinschaft, als Gestalter und Gestalterinnen. Sie machen die Erfahrung, dass sie aus eigener Kraft oder in Zusammenarbeit mit Anderen etwas erreichen können. Jeder Mensch, ob jung oder alt, soll sich als Persönlichkeit wahrnehmen und wahrgenommen fühlen, nicht als Betroffene oder gar „zu behandelndes Objekt“. Dies spiegelt sich im gesamten Schulalltag wieder. Die Schülerinnen und Schüler können und müssen viele Entscheidungen selbst treffen und erfahren sich dadurch ständig als Autoren ihres eigenen Lebens, müssen die Konsequenzen ihrer Handlungen abschätzen und ihre Fähigkeit mit bestimmten Aufgaben fertig zu werden. Durch behutsame Förderung oder Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lernen die Kinder schnell, dass sie viele Aufgaben selbst bewältigen können. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen nur so viel, dass die Kinder Aufgaben weitestgehend eigenständig lösen. Dazu gehört beispielsweise, dass Ausflüge und Projekte von Anfang bis Ende von den Schülerinnen und Schülern geplant und durchgeführt werden und Unterstützung von Seiten der Erwachsenen auf Vorschläge und Hinweise auf zu bedenkende Faktoren reduziert ist.

Die Altersmischung ist in diesem Zusammenhang ebenfalls von großer Bedeutung. Da Modelllernen der zweitwichtigste Faktor für die Entwicklung von Selbstwirksamkeit ist, ergibt sich eine Fülle von Quellen der Selbstwirksamkeit. Die Schülerinnen und Schüler können ständig ältere Schülerinnen und Schüler dabei beobachten, wie sie Handlungen ausführen, die sie selbst auch gern können möchten. Durch einen geringeren Altersunterschied zu diesen Mitschülerinnen und Mitschülern ist eine Identifikation leichter als mit Erwachsenen. Der Schluss, selbst ähnliche Fähigkeiten erlangen zu können und wollen, liegt näher. Tatsächlich zeigen Untersuchungen an anderen Demokratischen Schulen, dass genau dieser Effekt eintritt (Gray 1997). Aber auch

der persönliche Kontakt zu Erwachsenen lässt diese als natürlicher erscheinen, was eine Identifikation ebenfalls erleichtert. Dadurch dass alle Erwachsenen in der INFINITA den Kindern als Menschen mit Stärken und Schwächen gegenüberreten, ist die Gefahr den Selbstwert der Schülerinnen und Schüler zu untergraben minimiert. Die Schülerinnen und Schüler erkennen in den Lehrern und Lehrerinnen Menschen wie sich selbst, die ebenfalls mit Misserfolgen umgehen müssen. Dies alles ermöglicht Modelllernen.

Auch im Bereich der Konfliktregelung wird Selbstwirksamkeit in der INFINITA gefördert. Zunächst basieren alle Konfliktlösungen auf gemeinsam erarbeiteten Regeln. Diese können in der Schulversammlung zur Disposition gestellt werden - von jedem Mitglied der Schulgemeinschaft. Das bedeutet Rechtssicherheit. Die Schüler und Schülerinnen sind vor Willkür sicher. Konflikte gehören zu den häufigsten Problemen im Leben und ein kompetenter Umgang damit ist eine der bedeutsamsten menschlichen Kompetenzen. Durch konstruktive Konfliktlösung können viele zwischenmenschlichen Probleme nicht nur gelöst, sondern sogar zum Vorteil aller Beteiligten aufgelöst werden. Die Schülerinnen und Schüler erfahren und üben ihre Fähigkeit zur konstruktiven Konfliktlösung als Beteiligte, Mediatoren und Mitglieder des Rechtskomitees. Sie entwickeln dadurch eine spezifische Selbstwirksamkeitserwartung in diesem Bereich. Sie lernen Konflikten nicht auszuweichen, sondern das konstruktive Potential von Konflikten zu nutzen. Sie wissen, dass Konflikte zwar unangenehm sein können, dass sie aber in der Lage sind damit umzugehen und es deswegen immer lohnenswerter ist sich ihnen zu stellen als ihnen auszuweichen. Durch diese Möglichkeit der Konfliktregelung können sie sich darin üben mit eigenen Konflikten umzugehen. Sie lernen also durch eigene Erfahrungen und können zudem ihre Handlungskompetenzen ständig mit der von anderen Beteiligten oder Mediatoren vergleichen - so findet Modelllernen statt.

Das Lernen durch eigene Erfahrungen ist die wichtigste Quelle von Selbstwirksamkeit und zugleich die im Schulalltag der INFINITA am deutlichsten hervortretende. Schülerinnen und Schüler haben immer die Gelegenheit Handlungen auszuführen, die sie für bedeutsam halten. Sie können sich immer wieder in Dingen üben, die sie nie zuvor gemacht haben, bekommen also „mastery experiences“. Ob sie selbstständig Ausflüge planen, sich individuell Wissen aneignen, Kurse und Projekte zu bestimmten Themen selbst initiieren oder auch nur freiwillig an angebotenen Kursen teilnehmen - immer liegt eine eigene Entscheidung zu Grunde und der Beschluss Etwas erreichen oder sich aneignen zu wollen. So ist der Tag voll von Erfahrungen bei denen die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen einzuschätzen lernen und die Kontrolle über ihr Leben selbst in der Hand halten. Sie erfahren Selbstständigkeit.

Untersuchungen zeigen, dass Abgänger von Demokratischen Schulen eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung haben. So gaben 97% (!) aller befragten Abgänger der Sudbury Valley School auf die Frage, ob sie das Gefühl haben, dass ihr Leben ihre Werte widerspiegelt, eine positive Antwort. Sowohl im Berufsleben als auch im persönlichen Bereich setzen sich alle klare Ziele und arbeiten hart daran diese zu erreichen. Viele Aussagen in der qualitativen Befragung verdeutlichen dies:

What I like about my life is that a lot of the things that I have put forth as intentions in the

last ten years - things that I have wanted in my life and things I have wanted to contribute to the world - are really coming to fruition. I'm enjoying my schoolwork. I'm enjoying learning. [...] I'm very very happy with my life.

[Was ich an meinem Leben mag ist, dass viele Dinge, die ich als Vorhaben in den letzten zehn Jahren hervorgebracht habe - Dinge die ich in meinem Leben wollte und Dinge die ich zur Welt beitragen wollte - tatsächlich Früchte tragen. Ich erfreue mich an meiner Schularbeit. Ich lerne gern [...]. Ich bin sehr sehr glücklich mit meinem Leben.]

(Lempka 2005)

Die INFINITA trägt durch die Umsetzung einer gelebten Demokratie in der Schule, durch alternative Wege des Umgangs mit aktuellen Problemen dazu bei, die Bildungslandschaft zu bereichern und Vielfalt zu ermöglichen. Zugleich ist das Konzept pädagogisch fundiert und das Lernen an der INFINITA folgt daher einem sorgsam entwickelten Plan. Somit besteht ein öffentliches Interesse und die INFINITA entspricht der Definition von Schule, wie sie im Schulgesetz von Schleswig-Holstein festgelegt ist (SchulG §2 Abs 1).

Literatur

1. 3Sat.de: Pro Tag begeht mindestens ein Jugendlicher Selbstmord, <http://www.3sat.de/3sat.php?http>
(14.12.2008), 2003
2. Ärztezeitung: Zahl der Kinder mit ADHS nimmt deutlich zu, [http://www.aerztezeitung.de/medizin/kinderpsychiatrie_krankheiten/adhs/?sid=501932](http://www.aerztezeitung.de/medizin/kinderpsychiatrie/krankheiten/adhs/?sid=501932) (12.7.2009), 2008
3. Bennis D., Graves I.: The Directory of Democratic Education, Alternative Education Resource Organization, New York 2007
4. Deci, E. und Ryan, R.: Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik Nr. 39, 1993
5. Feldman, Jay und Gray, Peter: Some Educational Benefits of Freely Chosen Age Mixing Among Children and Adolescents, in Phi Delta Kappan, S. 507, Bloomington, März 1999
6. von Glasersfeld, E: Constructivism in education. In T. Husen & N. Postlewaite (Eds.), International Encyclopedia of Education, (S.162-163) , Pergamon Press, Oxford 1989
7. Gray, P./ Feldman, J.: Patterns of age mixing and gender mixing among children and adolescents at an ungraded democratic school. Merrill-Palmer Quarterly, 43: 67-86, Wayne State University Press, Ari 1997
8. Greenberg, D.: Free at last! The Sudbury Valley School, Sudbury Valley School Press, Framingham, MA 1995
9. Greenberg, D.: Die Sudbury Valley School. Eine neue Sicht auf das Lernen, tologo verlag, Leipzig 2005
10. Greenberg, D.: Ein klarer Blick, tologo verlag, Leipzig 2006
11. Greenberg, M.: On the nature of sports at S.V.S. and the limitations of language in describing S.V.S. to the world. In D. Greenberg (Ed.), The Sudbury Valley School experience Sudbury Valley School Press. Framingham, MA 1992
12. Hecht, Y., Ram, E.: Dialogue in Democratic Education - The Individual in the world, <http://www.democratic-edu.org/International/DataRepository/Articles.php> (11.9.2008)
13. Hern, M.: Field Day, New Star Books, Vancouver 2003
14. Herzog, R.: Aufbruch ins 21. Jahrhundert - Ansprache von Bundespräsident Roman Herzog im Hotel Adlon am 26. April 1997, <http://www.bundespraesident.de/Reden-und-Interviews/Berliner-Reden-,12086/Berliner-Rede-1997.htm> (5.12.2008) 1997
15. Holzkamp, K.: Lernen - Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Campus, Frankfurt 1993

16. Huhn, G: Dr. G. Huhn im Interview in Demokratische Schulen – Ein Film von Jan Gabbert. Leipzig: Tologo Verlag 2006
17. Hüther, G.: Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006
18. Kaplan, H./ Sadock V.: Comprehensive Textbook of Psychiatry, Lippincott Williams & Wilkins, Philadelphia, 2004
19. Kirchmair, G.: Telearbeit - Realität und Zukunft - Telearbeit und Schlüsselqualifikationen in der postmodernen Wissensgesellschaft, Verl. d. Österr. Gewerkschaftsbundes, Wien 1996
20. Krapp, A.: Intrinsischen Lernmotivation und Interesse. Forschungsansätze und konzeptuelle Überlegungen., Zeitschrift für Pädagogik, 45, (3) 387-406. Landsberg 1999
21. Largo, R.: Schülerjahre. Wie Kinder besser lernen, Piper Verlag, München 2009
22. Lempka, J., Sadofsky, M., Greenberg, D.: The Pursuit of Happiness. The Lives of Sudbury Valley Alumni, Sudbury Valley School Press, Framingham, MA 2005
23. Mercogliano, C: Teaching the restless, Beacon Press, Boston 2003
24. Partnership for 21st Century Skills: Competitive Guide,
http://www.21stcenturyskills.org/documents/21st_century_skills_education_and_competitiveness_guide.pdf (4.12.2008), 2008
25. Partnership for 21st Century Skills: Mission Statement,
http://www.21stcenturyskills.org/index.php?option=com_content&task=view&id=188&Itemid=110 (3.12.2008), 2002
26. Partnership for 21st Century Skills: The Intellectual and Policy Foundations of the 21st Century Skills Framework,
http://www.21stcenturyskills.org/route21/images/stories/epapers/skills_foundations_final.pdf (19.8.2008), 2007
27. Peschel, Falko: Offener Unterricht in der Evaluation. Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept. Schneider Verlag Hohengehren GmbH. Baltmannsweiler, 2006
28. Pfiffner, M., Stadelmann P. D.: Arbeit und Management in der Wissensgesellschaft. Konzeptualisierung, Problemanalyse und Lösungsansätze für das Management von Wissensarbeit, Universität St. Gallen, Difo Druck GmbH, Bamberg 1995
29. Reich, Kersten: Konstruktivistische Didaktik - ein Lehr- und Studienbuch, Beltz-Verlag, Weinheim, 2006

30. Sadofsky, M./ Greenberg/ D.: Legacy of Trust, Life After the Sudbury Valley School Experience, Sudbury Valley School Press, Framingham, 1992
31. Singer, W.: Der Beobachter im Hirn, Essays zur Gehirnforschung, Frankfurt am Main 2002
32. Spitzer, M.: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg, Berlin 2002
33. Spitzer, M.: DIE ZEIT 18.09.2003 Nr.39, Spitzer, Manfred: Lernen, 2003
34. Spitzer, M.: DIE ZEIT. Medizin für die Pädagogik. Warum wir es uns gar nicht leisten können, das Lernen nicht wissenschaftlich zu untersuchen. Eine Antwort auf Jochen Paulus' Angriff gegen die „Neurodidaktik“. Von Manfred Spitzer, Nr. 39 vom 18. September 2003
35. Süddeutsche.de: Suizid in Deutschland - Alle 47 Minuten ein Selbstmord,
<http://www.sueddeutsche.de/panorama/345/376153/text/> (13.9.2008), 2004
36. Statistisches Bundesamt: Anzahl der Schulabgänger ohne Abschluss nach Bundesländern,
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/4926/umfrage/anteil-der-schulabgaenger-ohne-abschluss/> (20.6.2009), 2008
37. Volkow: Is Methylphenidate Like Cocaine?, Archives of General Psychiatry.1995; 52: 456-463.

Anlagen

- A Konstruktive Konfliktlösung
- B Kompetenzraster - Beispiele
- C Stundenplanbeispiele
- D Empfehlungsschreiben der Windsor House School
- E Empfehlungsschreiben - Dr. M. Hern

Anlage A - Konstruktive Konfliktlösung

Das Stufenmodell konstruktiver Konfliktlösung

Die konstruktive Konfliktlösung lässt sich in sechs Schritte aufteilen, welche natürlich nicht bei jedem Konflikt vollständig zum Einsatz kommen müssen:

Erster Schritt: Konfliktregelung einleiten

- Konflikt feststellen
- Konflikt mitteilen

Oft sind sind Konflikte lediglich unterbewusst vorhanden und machen sich in anderer Form bemerkbar. In einem ersten Schritt ist es daher wichtig, dass ein Konflikt zunächst erkannt und von allen Konfliktparteien als solcher anerkannt wird. Sind die Betroffenen emotional noch zu belastet kann die Konfliktregelung aufgeschoben werden und/oder ein Mediator zur Konfliktlösung herangezogen werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen an der INFINITA sowohl Konfliktfähigkeit (also die Fähigkeit zu konstruktiver Konfliktlösung) lernen als auch in die Lage versetzt werden als Mediator bei den Konflikten anderer zu helfen.

In einem ersten Schritt wird dann geklärt wer am Konflikt beteiligt ist, was die Konfliktauslöser sind, welches Problem ungelöst ist, ob es um Meinungsverschiedenheiten, Interessenunterschiede, Verstöße gegen Normen und Werte, Unzufriedenheiten unbefriedigte Bedürfnisse o.a. geht. Alle Konfliktparteien stellen hier ihre Standpunkte dar. Man bleibt beim Hier und Jetzt und formuliert Wünsche statt alte Konflikte „aufzuwärmen“.

Zweiter Schritt: Konfliktregelung vereinbaren

- Konfliktgeschichte klären
- Konfliktregelung verabreden

Die Geschichte des Konfliktes ist zu klären. Wie war der bisherige Verlauf des Konflikts? Wie war der bisherige Umgang der Konfliktparteien, wie ihre spontanen Reaktionen? Sind Bemühungen zur Lösung unternommen worden oder schwelte ein nicht gelöster Konflikt über längere Zeit? Gibt es Gemeinsamkeiten oder Ansätze für eine Konfliktlösung?

Erst wenn dies besprochen ist, wird eine Konfliktregelung vereinbart. Die hier vorgestellte Abfolge hat sich bewährt und kann als Orientierungshilfe dienen. Zugleich soll aber auch erforderliche Umgangsweisen und ein äußerer Rahmen (Zeit, Ort, Mediatoren?) abgemacht werden.

- Konfliktpause einlegen?

Bei zu großer emotionaler Betroffenheit kann es sich lohnen die tatsächliche Konfliktregelung zu verschieben. Eventuell wird der Konflikt von den Beteiligten auch nicht als wichtig genug eingestuft und die Konfliktregelung kann hier abgebrochen werden.

Dritter Schritt: Konflikt klären

- Konfliktthema bestimmen
- Selbst- und Fremddanteile bestimmen

Eine schwierige Aufgabe für Konfliktparteien ist es, den Streitgegenstand fest zu machen. Es sollten die Quellen, Grundlagen, Bedingungen und Hintergründe des Konfliktes festgestellt werden. Hierbei ist es von Bedeutung gleichartige Vorstellungen und Ziele und Ansatzpunkte für Übereinstimmungen zu sehen und hervor zu heben. Die bestehende Situation darf nicht festgeschrieben werden sondern eine neue Orientierung und damit Veränderung ist in Betracht zu ziehen. Eventuell kann es sinnvoll sein zunächst Teilziele fest zu legen.

Konfliktklärung ist Selbstklärung und Fremdkklärung. Die innerseelischen Beweggründe der Konfliktparteien müssen klar werden - sowohl die eigenen als auch die der Kontrahenten - Gefühle, Wünsche, Bedürfnisse, Grundsätze, Wertorientierungen und Selbstbild. Dadurch wird sowohl Verständnis für die Situation des Gegenübers als auch Selbstklärung und Selbstverständnis gefördert. Die Fähigkeit der Selbstrepräsentation ist hier wesentlich und wird in diesem Prozess ständig geübt: Man muss die eigenen Belange authentisch und offen vor sich und anderen vertreten können. Es ist von großer Bedeutung, dass alle Beteiligten ihre Sicht ohne Einschränkungen, Bewertung und Schuldzuweisung darstellen können. Den Gegenüber ausreden lassen, sich durch Rückfragen und klärende Wiederholung der Aussagen zu vergewissern ist wichtig und führt zu einem Gefühl des gegenseitigen Respektierens.

Vierter Schritt: Konfliktlösungen sammeln

- Konfliktlösungen vorschlagen
- Konfliktlösungen bewerten

Im Idealfall sollte sich bis zum vierten Schritt eine entspannte Atmosphäre entwickelt haben, in der alle Konfliktparteien motiviert sind und die Möglichkeit haben ihre Vorstellungen zur Konfliktlösung einzubringen. Die nun zu sammelnden Ideen können durchaus vorläufigen Charakter haben und zu weiteren Überlegungen anregen. Die Lösungsvorschläge werden ohne Bewertung festgehalten

Darauf folgt ein offener Austausch von Stellungnahmen der Konfliktparteien zu den gesammelten Vorschlägen. Hierzu ist eine vorhergehende Einigung auf das angestrebte Ziel sinnvoll, um Maßstäbe für die Bewertung der Vorschläge entwickeln zu können. Es ist darauf zu achten, dass die Lösungen praktikabel und vom Aufwand her dem Konflikt angemessen sind, in den Folgen für das Selbstwertgefühl der Kontrahenten tragbar, dass niemand „sein Gesicht verliert“ und das die Lösung für alle als gerecht und akzeptabel empfunden wird.

Fünfter Schritt: Konflikt austragen

- Konfliktlösung entscheiden

- Konfliktregelung unterbrechen
- Vereinbarungen treffen

Sobald alle Lösungen, mit denen eine Konfliktpartei nicht leben kann, oder die unpraktikabel sind oder den Maßstäben nicht stand halten, ausgeschlossen sind, bleiben meist nur wenige übrig aus denen eine gewählt wird. Diese muss von allen Beteiligten getragen werden und darf keinesfalls über „Kniffe“ oder sozialen Druck zustande kommen. Die Erfolgchancen sollten durchgespielt werden. Es ist zu erörtern, ob man sich in dem Bestreben zu einer Einigung zu kommen nicht selbst überfordert, welche Folgen die Lösung nach sich zieht, ob der Konflikt damit gänzlich aus der Welt geschafft werden kann und welche Konsequenzen, Risiken und Nebenwirkungen zu erwarten sind. Mit Sicherheit sind die Erfolgchancen nie einzuschätzen, weshalb die Lösung als eine Lösung auf Probe betrachtet werden sollte. Dadurch können gegebenenfalls notwendige Änderungen einkalkuliert werden, ein Scheitern wird weniger wahrscheinlich.

Prinzipiell ist eine niederlagelose Konfliktlösung im Konsens anzustreben. Eine Lösung im „Gewinner-Gewinner“ Modell, beispielsweise durch die Erweiterung verfügbarer Ressourcen. Das Mindeste ist ein Kompromiss mit dem beide Seiten leben können.

Sollten die Gespräche ins Stocken kommen und keine Lösung konsensfähig sein, kann es nötig sein, die Konfliktlösung an dieser Stelle zu unterbrechen und an einem späteren Zeitpunkt fortsetzen, so dass die Kontrahenten die Möglichkeit haben ihren Standpunkt und den Stand der Konfliktregelung zu reflektieren.

Kommt es zu einer Einigung, muss diese als Vereinbarung formuliert werden. Sie sollte dabei konkret und verständlich gefasst sein. Es ist zu überlegen, ob die Konfliktlösung in einem Schritt oder einer Menge von Teilschritten angestrebt wird. Geht es um ein existenzielles Problem oder umfasst die Lösung viele Einzelheiten, kann es sinnvoll sein sie als Vertrag zu verfassen und von allen Beteiligten unterzeichnen zu lassen.

Sechster Schritt: Konflikt beenden

- Konfliktlösung ausführen
- Konfliktlösung überprüfen

Die eigentliche Lösung des Konfliktes ergibt sich natürlich erst bei der Ausführung der Vereinbarungen. Hier kann sich zeigen, dass die Lösung unrealistisch war oder dass einzelne Konfliktbeteiligte Schwierigkeiten bei der Einhaltung haben. Es ist also unbedingt zu empfehlen, direkt ein weiteres Treffen zu verabreden, an dem die Konfliktlösung überprüft wird. Es geht darum sich gegenseitig Rückmeldungen zu geben. Ist der erwartete Erfolg eingetreten? Sind alle zufrieden? Der Konflikt muss von den Konfliktparteien auch innerlich bewältigt worden sein. Vor allem bei schwierigen Konflikten ist es nicht ungewöhnlich, dass die Konfliktregelung nicht im ersten Anlauf zu befriedigenden Ergebnissen führt. Nicht selten überfordern sich die Konfliktparteien in der Absicht ihren guten Willen zur Erreichung der Einigung zu zeigen. Mängel

der verabredeten Lösung sollten aufgezeigt und Schwierigkeiten bei der Umsetzung deutlich gemacht werden. Im Anschluss kann dann eine Abänderung der Vereinbarung, eine Revision der Konfliktlösung oder natürlich eine Beendigung des Konfliktes stehen.

Auch wenn dieses formalisierte Verfahren umständlich scheint, so ist zu berücksichtigen, dass der Aufwand einer konstruktiven Konfliktlösung fast immer geringer ist, als ein destruktiver Verlauf von Konflikten, vor allem wenn man die nachfolgenden Belastungen berücksichtigt. Zudem ist es uns wichtig, dass Konflikte nicht nur als zu beseitigende „Störung“ betrachtet werden, sondern als Weg zur Selbstklärung und zur Verbesserung von Beziehungen. Auch wenn ein klassisches Muster - Konflikt wird angesprochen, man sucht nach Lösungen und entscheidet sich für die Beste - einfach erscheint, so treten doch in der Realität in Konfliktsituationen Fehler und Handlungsblockaden auf. Das hier beschriebene Stufenmodell gibt eine klare Orientierungshilfe zur Konfliktregelung und eine Grundlage zur Einvernehmlichkeit.

Anlage B - Kompetenzrasterbeispiel

Deutsch I

	A 1.1	A 1.2	A 2.1	A 2.2	B 1.1	B 1.2
Sprechen und Zuhören	Ich kann mit einfachen Worten Kontakt aufnehmen. Ich kann etwas bejahen oder verneinen. Ich kann eine einfache Bitte stellen. Ich kann mich nach einfachen Dingen erkundigen.	Ich kann mich auf einfache Art verständigen. Ich kann meine Bedürfnisse zum Ausdruck bringen.	Ich kann andere Menschen zu ihren grundlegenden Lebensdaten befragen. Ich kann die wesentlichen Alltagssituationen sprachlich bewältigen.	Ich kann Geschichten erzählen und nacherzählen. Ich kann Beobachtungen wiedergeben und Sachverhalte beschreiben.	Ich kann Gesprächsregeln vereinbaren und beachten. Ich kann zuhören und Rückmeldung geben. Ich kann Unverstandenes klären.	Ich kann Gesprächsthemen themenorientiert und zusammenhängend einbringen. Ich kann gemeinsame Vorhaben diskutieren und Ergebnisse auswerten.
Lesen – mit Texten umgehen	Ich kenne die Buchstaben und das Alphabet. Ich kann einer Bildergeschichte folgen. Ich kann einfache Sätze mitlesen.	Ich kann einfache Sätze selbständig lesen. Ich kann den Inhalt dieser Sätze wiedergeben.	Ich kann kurze Geschichten flüssig lesen und vorlesen.	Ich kann mir Bücher, die mich interessieren, aus der Bibliothek ausleihen und lesen. Ich kann eine Geschichte lesen und sie dann nacherzählen.	Ich kann mir neue Worte und Fremdworte erschließen oder sie nachschauen.	Ich kann Texte und Bücher verwenden, um gezielt nach Informationen zu suchen oder mir Wissen anzueignen.
Schreiben – Texte verfassen	Ich kann einzelne Buchstaben malen. Ich kann Groß- von Kleinbuchstaben unterscheiden.	Ich kann alle Buchstaben in Druckschrift und in Schreibschrift schreiben. Ich kann einzelne Wörter schreiben.	Ich kann einfache Sätze schreiben. Ich kann eine Postkarte an eine mir vertraute Person schreiben.	Ich kann einen Brief an eine mir vertraute Person schreiben. Ich kann eine Geschichte erfinden und sie aufschreiben. Ich kann eine E-Mail schreiben.	Ich kann die meisten Wörter fehlerfrei schreiben. Wenn ich mir unsicher bin, kann ich die Schreibweise eines Wortes in einem Duden nachschlagen.	Ich kann die Schreibweise eines mir unbekanntes Wortes erschließen. Ich kann mir Gesprächsnotizen machen.
Sprache untersuchen	Ich kann zwischen Einzahl (Singular) und Mehrzahl (Plural) unterscheiden.	Ich kann Nomen und Verben erkennen und unterscheiden.	Ich weiß, was Adjektive sind und kann Vergleiche und Steigerungsformen anwenden. Ich kann Präsens, Präteritum, Perfekt und Futur erkennen und unterscheiden.	Ich kann Subjekt und Prädikat erkennen und benennen. Ich kann zwischen Haupt- und Nebensätzen differenzieren. Ich kann Konjunktionen erkennen.	Ich kann Personal-, Possessiv-, Demonstrativ-, Interrogativ- und Relativpronomen erkennen und unterscheiden. Ich weiß, was eine Präposition ist.	Ich kann Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ erkennen und unterscheiden. Ich kann Akkusativ und Dativobjekte erkennen und unterscheiden. Ich weiß, was ein Adverb ist.

Elementare Mathematik

	A 1	A 2	B 1	B 2	C 1	C 2
Form und Veränderung	Ich kenne die Figuren Dreieck, Quadrat und Kreis und kann sie zeichnen. Ich kann mich im Raum orientieren (oben-unten-links-rechts-vorne-hinten)	Ich kenne die Figuren Rechteck und Parallelogramm. Ich kenne die Körper Würfel, Quader und Kugel. Ich weiß, was ein Zahlenstrahl ist und kann die Zahlen richtig eintragen.	Ich weiß was ein rechter Winkel ist. Ich kann verschiedene Winkel mit dem Geodreieck zeichnen. Ich kann mich mithilfe eines Stadtplans orientieren.	Ich weiß, was eine Gerade ist, wann zwei Geraden parallel liegen und wann sie sich schneiden. Ich weiß, was Flächeninhalt und Umfang bedeutet. Ich kann den Flächeninhalt und Umfang eines Rechtecks ausrechnen	Ich kann ein Koordinatenkreuz zeichnen und ein geordnetes Zahlenpaar einzeichnen. Ich kann das Volumen von Würfeln und Quadern berechnen.	Ich kenne die Begriffe spitzer Winkel, stumpfer Winkel, Scheitelwinkel, Nebenwinkel, Stufenwinkel. Ich kenne die Winkelsumme von Dreiecken und Vierecken. Ich kann Dreiecke klassifizieren.
Zahlen und Operationen	Ich kann bis 100 zählen. Ich kann Zahlen nach ihrer Größe sortieren. Ich kann addieren.	Ich kenne die ganzen Zahlen bis 1000. Ich kann addieren und subtrahieren.	Ich kenne mich im Zahlenbereich bis 1.000.000 aus. Ich kann addieren, subtrahieren und multiplizieren. Ich kenne die negativen Zahlen.	Ich kenne den Unterschied zwischen ganzen Zahlen und Bruchzahlen. Ich kann ganze Zahlen dividieren.	Ich kann mit Bruchzahlen rechnen. Ich kenne die Dezimalzahlen und kann Bruchzahlen als Dezimalzahlen schreiben und umgekehrt.	Ich kann alle elementaren Rechenoperationen sowohl mit Dezimal- als auch mit Bruchzahlen durchführen.
Größen und Messen	Ich kann Längen messen, schätzen und in ihrer Größe vergleichen. Ich weiß, ob etwas teurer ist, als etwas anderes. Ich weiß, wieviel Cents ein Euro hat.	Ich weiß wieviel Zentimeter ein Meter hat. Ich weiß wieviel Meter ein Kilometer hat. Ich weiß wieviel Sekunden eine Minute hat. Ich weiß wieviele Minuten eine Stunde hat.	Ich weiß, was ein Millimeter und was ein Dezimeter ist und in welchem Verhältnis diese Größen zu einem Meter stehen. Ich weiß, was ein Kilogramm ist, und wieviel Gramm ein Kilogramm hat.	Ich kenne die Volumenmaßeinheiten Liter und Milliliter und weiß, in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Ich weiß, wieviel Kilogramm eine Tonne ergeben.	Ich kenne die Flächeninhaltsmaße (mm^2 , cm^2 , m^2 , km^2). Ich weiß in welchem Verhältnis diese Maße zueinander stehen und kann sie umrechnen.	Ich kenne die Volumenmaße (mm^3 , cm^3 , m^3 , km^3). Ich weiß in welchem Verhältnis diese Maße zueinander stehen und kann sie umrechnen. Ich kenne die Bedeutung der Bestimmungswörter Milli-, Zenti-, Dezi-, Kilo.
Daten und Zufall	Ich kann eine Strichliste führen und die Striche zählen.	Ich kann eine Tabelle anlegen und verschiedene Ereignisse mit Strichen zählen und die Zahl der Striche eintragen.	Ich kann ein Streifendiagramm durch Ausmalen von Rechenkästchen malen.	Ich weiß bei einem einfachen Urnenexperiment, wann ein Ereignis wahrscheinlicher ist als ein anderes.	Ich kann Wahrscheinlichkeiten eines einfachen Urnenexperiments ausrechnen und in Form von Brüchen ausdrücken. Das Ergebnis kann ich in Form eines Balkendiagramms darstellen.	Ich kann die Gerechtigkeit von Gewinnspielen beurteilen. Ich kann einschätzen, ob der Einsatz bei einem einfachen Gewinnspiel fair ist.

Anlage C - Stundenplanbeispiele

C I - Stundenplanbeispiel Grundschüler

C II - Stundenplanbeispiel Gemeinschaftsschüler

Beispielstundenplan Grundschüler

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.00 – 9.00	Offene Eingangsphase, Anmelden				
9.00 – 10.00	Spielen mit der Lernsoftware „Pffikus 2“ zum Lesen lernen	Unterricht Mathematik: Addition und Subtraktion mit Montessori-Materialien. Danach: Übungsaufgaben	Spielen mit der Lernsoftware „GCompris“ zum Lernen von Addieren, Multiplizieren und Vergleichen	Werkstatt: Kennenlernen der Werkzeuge	Mathematik: Bruchrechnen mit Montessori-Materialien
10.00 – 11.00	Wochenplan mit Hilfe des Mentors erstellen			Schulversammlung: Gesprächsregeln werden diskutiert und festgelegt. Danach geheime Wahl des Computeradmins und Auszählung der Stimmen	Herstellen von Pappmaché und Modellierung
11.00 – 12.00	Unterricht Lesen und Schreiben: „Buchstaben-sinnes-parcours“	Wir beschriften die Dinge in unserer Schule mit ihren englischen Namen	Geschichten über unsere Heimatstadt. Danach: Fragen und Antworten	Geometrie mit Mustern, Ornamenten und Mandalas	
12.00 – 13.00	Vorlesen mit einem älteren Schüler				
13.00 – 14.00	Mittagszeit / Ruhephase				
14.00 – 15.00	AG Theater. Ein Theaterstück wird selbst geschrieben. Bühne, Kostüm und Kulisse werden selbst hergestellt	Einfache Plattdeutsche Gedichte: Was heißen die Wörter?	Vor Ort: Welche Tiere und Pflanzen leben im Teich? Danach: Auswertung in der Schule	Schmökern in der Bibliothek	Gemeinsames Aufräumen
15.00 – 16.00		Computer Kurs: Problemlösungen		Bewegungsspiele im Freien	Klavierunterricht
16.00 – 17.00	Fußball		Singen zur Gitarre. Zunächst Volkslieder, später einfache englische Lieder		

Erläuterungen zur exemplarischen Studentafel eines Grundschülers

Montag

Der Schüler kommt um 8.15 Uhr in die Schule und meldet sich an. Die Schüler können zwischen 8 und 9 Uhr in der Schule erscheinen. Die Anmeldung erfolgt bei einem Mitarbeiter und über eine Übersichtstafel, auf der der Name eingetragen wird. Um neun Uhr wird vom zuständigen Mitarbeiter überprüft, ob Schüler unangemeldet fehlen und entsprechende Maßnahmen werden eingeleitet.

Um 9 Uhr beginnt der Schüler am Computer mit der Lernsoftware „Pffikus“ zu spielen. Das Programm redet mit ihm. Es geht darum Buchstaben in die richtige Reihenfolge zu bringen um ein Level höher zu kommen. Im Computerraum stehen verschiedenste Lernprogramme zur Verfügung. Welche Spiele auf dem Computer installiert sind, wird von einem Komitee entschieden, das von der Schulversammlung gewählt wurde. Es gibt einen gesicherten Zugang zum Internet.

Um 10 Uhr trifft sich der Schüler mit seine Mentor um zu besprechen, was er diese Woche vorhat, was er letzte Woche gemacht hat und ob es Probleme gibt, die der Schüler alleine nicht lösen kann oder mag. Der Mentor ist Vertrauensperson. Er wird vom Schüler selbst gewählt und kann nach jedem Schuljahr gewechselt werden. Wenn es wichtige Dinge zu besprechen gibt, ist es die Aufgabe des Mentors sich dafür die Zeit zu nehmen, die es benötigt. Er kann auch in der Schulversammlung für seine Schüler reden, wenn diese sich nicht trauen öffentlich zu sprechen.

Um 11 Uhr trifft sich der Schüler mit einigen anderen Schülern und einem Mitarbeiter, der einen „Buchstabensinnescaparcours“ vorbereitet hat. Zwei Schüler hatten den Mitarbeiter in der letzten Woche gebeten mit ihnen Buchstaben zu lernen „aber ohne schreiben“. Der Mitarbeiter hat sein Projekt auf der Schulversammlung angekündigt und mehrere Schüler sind erschienen. Die Buchstaben sind mit unterschiedlichen Sinn-anregenden Dingen dargestellt (z.B. A= Apfel= Apfelgeruch; B=Blätter=Laub mit den Fingern zerkrümeln etc.), um sie besser im Gedächtnis zu behalten. Schnell fangen einige Schüler an die Worte zu schreiben. Der Mitarbeiter hilft ihnen dabei.

Um 12 Uhr fragt der Schüler einen älteren Schüler, ob er ihm in der Bücherei sein Lieblingsbuch vorlesen möchte. Der willigt ein. Sie setzen sich zusammen auf ein Sofa. Der Schüler verfolgt die Worte des Vorlesenden im Buch, das er so gut wie auswendig kann.

Um 13 Uhr ist Mittagszeit. Es gibt eine warme Mahlzeit für alle im Essraum. Die Schüler können bis 14 Uhr dort essen. Während dieser Zeit ist es in der Schule nicht gestattet laute Dinge zu tun oder zu toben. Die Schüler können während dieser Zeit auch weiterspielen, -arbeiten, -lernen, -basteln, -bauen, müssen aber dabei leise sein. Den ganzen Tag über können sich die Schüler zusätzlich in den Essraum zurückziehen um dort selbst Mitgebrachtes zu essen.

Um 14 Uhr findet die wöchentliche Theater-AG statt. Schüler jeden Alters und Mitarbeiter erarbeiten ein eigenes Theaterstück. Kulissen werden gebaut, Texte geschrieben. Kostüm und

Bühne werden selbst hergestellt. Unser Schüler will mehrere Statisten- und Tierrollen spielen. Er mag es an der Geschichte, die sich die Schüler ausgedacht haben „weiter zu spinnen“. Ältere Schüler helfen ihm beim Aussuchen passender Kostüme.

Um 16 Uhr beschließen einige Schüler spontan draußen Fußball zu spielen. Fast alle Schüler und einige Mitarbeiter machen mit.

Um 17 Uhr ist Schulschluss. Die Schüler müssen nun gehen. Ein Mitarbeiter wartet mit den letzten jüngeren Schülern auf womöglich verspätete Eltern. Seit 13 Uhr ist die Anwesenheit in der Schule freiwillig und wird mit den Eltern abgesprochen.

Dienstag

Der Schüler hat sich einer Lerngruppe angeschlossen, die sich am Dienstag um 9 Uhr trifft. Ein paar Schüler hatten darum gebeten Mathematikunterricht von einem bestimmten Mitarbeiter zu bekommen. Der Mitarbeiter hat mit Ihnen vereinbart, dass die Schüler pünktlich kommen müssen und dass es Hausaufgaben gibt. In der ersten Stunde arbeiten die Schüler mit Montessori-Material weitestgehend selbstständig. In der zweiten Stunde gibt es klassische Übungsaufgaben für die Schüler. Unserem Schüler fällt das Rechnen leicht und er bittet den Lehrer zu einer weiteren Veranstaltung kommen zu dürfen, die etwas fortgeschrittener ist und freitags ebenfalls um 9 Uhr stattfindet.

Ein paar Schüler haben letzte Woche auf der Schulversammlung vorgeschlagen, dass sie mit einem Mitarbeiter die Dinge und Gegenstände der Schule englisch beschriften möchten um englische Vokabeln zu lernen. Sie treffen sich um 11 Uhr im Sprachenraum. Der Mitarbeiter geht mit den Schülern zunächst durch den Raum und später durch die Schule und erklärt ihnen die englischen Wörter, die sie wissen möchten. Dann werden Etiketten beschriftet von Schülern, die schon schreiben können und auf die jeweiligen Dinge geklebt. Einige ältere Schüler, die schon englisch können haben sich der Gruppe angeschlossen und übernehmen die Lehrerrolle. Sie sagen den jüngeren Schülern die englischen Namen. Der Mitarbeiter hilft aus, da die älteren Schüler zu ungeduldig sind. Später werden einige einfache Sätze mit den neuen Vokabeln geübt.

13 Uhr: Mittagszeit, beim Essen wird weiter nach den englischen Namen der Dinge des Essens gefragt.

Ein Mitarbeiter hat mit einem Aushang darauf aufmerksam gemacht, dass er plattdeutsch spricht. Ein paar Schüler haben mit ihm einen Termin vereinbart. Sie treffen sich um 14 Uhr und es werden einfache plattdeutsche Gedichte vorgelesen. Wer hat was verstanden? Was heißen die Wörter. Der Mitarbeiter erklärt warum einige Wörter so ähnlich sind wie deutsche Wörter und einige so ähnlich wie englische.

Um 15 Uhr hat sich der Schüler mit einem Mitarbeiter am Linux-Computer verabredet, weil er nicht versteht, wie sich einige Programme öffnen und benutzen lassen. Während der Mitarbeiter erklärt, gesellen sich ein paar weitere Schüler dazu und sehen den beiden über die Schulter. Ein älterer Schüler übernimmt nach und nach das erklären, da er sich gut auskennt. Der Mitarbeiter hilft aus.

Um 17 Uhr: Schulschluss

Mittwoch

Gleich nachdem der Schüler in der Schule angekommen ist, probiert er die Sachen am Computer aus, die er gestern Nachmittag gelernt hat. Er probiert einige Spiele durch und bleibt beim Mathematik-Programm „GCompris“ hängen. Es geht hier um Addieren, Multiplizieren und Vergleichen.

Um 11 Uhr werden von einem Mitarbeiter Geschichten über die Heimatstadt erzählt und vorgelesen. Die Schüler haben viele Fragen zu den alten Gebäuden der Stadt und wie die Leute damals gelebt haben. Der Mitarbeiter beantwortet jede Frage, die er beantworten kann. Es bleiben einige Fragen offen und der Mitarbeiter verabredet sich mit den Schülern dazu, diese in der nächsten Woche mit ihnen zu klären. Er wird bis dahin recherchieren. Ein Schüler will dann auch ein Buch mitbringen, das er zu Hause hat, in dem man viele Fotos der frühen Jahre des 20. Jahrhunderts sehen kann.

13 Uhr: Mittagszeit

Ein kleiner Ausflug ist geplant zu einem Teich in der Nähe der Schule. Viele Schüler haben sich für diesen Termin nach der letzten Schulversammlung eingetragen, zu dem die Kinder Einmachgläser und „teichfeste“ Kleidung mitbringen sollten. Dort werden kleine Tiere gefangen und Pflanzen bestimmt. Danach gibt es in der Schule einen Unterricht. Es wird besprochen, was man gesehen hat und auf einer Schautafel werden auch die Pflanzen und Tiere dargestellt, die man nicht sehen konnte.

Um 16 Uhr beschließen einige Kinder nach draußen zu gehen. Ein Mitarbeiter zeigt ihnen ein paar neue Laufspiele.

17 Uhr: Schulschluss

Donnerstag

Um 9 Uhr ist der Schüler mit anderen Schülern und einem Mitarbeiter in der Werkstatt verabredet, die man zunächst nicht ohne Mitarbeiter betreten darf. Man muss erst den Umgang mit den Werkzeugen und den Materialien lernen um hier auch allein schaffen zu dürfen. Auch ist klar festgelegt, welcher Schüler zu welchen Werkzeugen Zugang hat. In diesem Jahr lernt der Schüler immer donnerstags, welche Werkzeuge man für was einsetzt und wie man Holzplatten oder -stücke auf verschiedene Arten zusammensetzen und verbinden kann und was man dafür braucht. Um eine Berechtigung für diesen Raum zu bekommen muss man einige dieser Kurse absolvieren.

Immer um 10 Uhr am Donnerstag ist Schulversammlung.

Die verschiedenen Punkte, die besprochen werden sollen, müssen 48 Stunden vor der Schulversammlung veröffentlicht werden, damit jedes Mitglied der Schulversammlung Zeit hat sich über die einzelnen Themen Gedanken zu machen, darüber mit anderen diskutieren kann und auch um sehen zu können, ob man an der Schulversammlung teilnehmen möchte oder nicht. Sie ist – wie alle anderen Veranstaltungen – keine Pflichtveranstaltung. Ausnahmen sind nur von der Schulversammlung festzulegen. Dazu gehören die Vorladungen vor das

Rechtskomitee und in höherer Instanz vor die Schulversammlung. Als erstes steht auf der Tagesordnung ein Antrag zur Änderung und neuen Festlegung der Gesprächsregeln. Ein Schüler und ein Mitarbeiter wünschen sich eine Rednerliste, die nicht durch „zum Thema gehörende“ Zwischenmeldungen unterbrochen werden soll, wie es bisher erlaubt ist. Sie sind der Meinung, dass das Gesprächsklima so noch besser werden kann. Nach einer langen Diskussion wird von einem Schüler ein Antrag zum Abbruch der Diskussion gestellt. Es gibt eine Gegenrede von einem anderen Schüler, der gerne weiter diskutieren möchte. Es wird abgestimmt und es ergibt sich, dass die Diskussion beendet wird. Jetzt wird über den gestellten Antrag zur Änderung der Rednerliste abgestimmt. Er wird mit 15:3 Stimmen angenommen. Ab jetzt gilt die neue Regel. Sie wird, wie alle Entscheidungen, die auf der Schulversammlung getroffen werden, unmittelbar nach der Schulversammlung allen Mitgliedern der Schulversammlung – allen Schülern und Mitarbeitern – zugänglich gemacht durch Aushänge, Email-Listen, Mentoren.

Es gab einen Antrag des Zuständigen für die Computer, dass ein neuer Zuständiger gewählt werden soll. Es gibt einige Schüler und Mitarbeiter, die daran interessiert sind. Nach einiger Diskussion wird der Antrag gestellt, man möge zwei Zuständige für diesen Bereich wählen, die sich untereinander absprechen sollen. Dieser Antrag wird abgestimmt und angenommen. Es stehen vier Leute zur Wahl. Geheime Wahl wird beantragt. Es werden zwei Wahlhelfer zum Auszählen der Stimmen gesucht. Unser Schüler lässt sich zu einem der beiden Wahlhelfer wählen und zählt nach der Wahl die Stimmen mit einem anderen Schüler satzungsgemäß aus und verkündet anschließend die Sieger, die von nun an zuständig sind für die Pflege der Computer. Ein Mitarbeiter und ein Schüler sind gewählt worden.

Um 12 Uhr nimmt der Schüler ein Mal- und Zeichenangebot wahr, bei dem Muster, Ornamente und Mandalas entstehen sollen. Der Mitarbeiter erklärt den Kindern beim Malen die verschiedenen Symmetrien der verschiedenen Formen und wie man sie zeichnet.

13 Uhr: Mittagszeit

Um 14 Uhr setzt sich der Schüler in die Bibliothek und liest langsam – Wort für Wort – in seinem Lieblingsbuch. Ihm wird schnell langweilig und er stöbert durch die Regale und schaut sich dies und das an. Zuletzt bleibt er für eine Weile bei einem stark bebilderten Buch über Raumfahrt hängen, schaut sich die Bilder an und liest einzelne Wörter und Sätze.

Um 15 Uhr ist der Schüler mit einem Mitarbeiter am Klavier. Der Mitarbeiter hatte gestern ein Lied gespielt, das dem Schüler gefiel. Er möchte es lernen. Der Mitarbeiter hat sich bereit erklärt ihm die Grundzüge des Klavierspielens zu zeigen. Es bereitet ihm Spaß auf dem Klavier herumzuspielen, aber das geordnete Spielen strengt ihn sehr an und gefällt ihm nicht. Er verabredet keine weitere Stunde am Klavier.

Um 16 Uhr geht der Schüler zu einer Gruppe von Schülern, die mit einem Mitarbeiter zusammen singen. Der hatte zunächst einem anderen Schüler Gitarrenunterricht gegeben. Das tut er schon einige Wochen, sodass der Schüler die Lieder bereits auf der Gitarre mitspielen kann. Aus dem Unterricht entwickelt sich eine Singerrunde. Zwei Gitarren spielen zusammen und die anderen singen mit. Es gibt genug Textbücher für alle. Zunächst singen sie deutsche Lieder später wünschen sich die Schüler englische Titel.

17 Uhr: Schulschluss

Freitag

Um 9 Uhr hat der Schüler mit einem Mitarbeiter verabredet zu einem Mathematikkurs kommen zu dürfen, an dem er bisher nicht teilgenommen hat. Es geht um Bruchrechnen. Die anderen Schüler rechnen zunächst weiter an ihren Rechenaufgaben der letzten Woche, während unser Schüler eine Einführung in ein Montessori-Bruchrechnen-Brett bekommt. Er spielt damit eine Weile und erkennt schnell wie damit umzugehen ist. Er hat schnell begriffen, dass $1/3 = 2/6$ ist etc. Am Ende der Stunde bittet er darum, nächste Woche wiederkommen zu dürfen. Der Mitarbeiter fragt ihn, was er heute am Brett gelernt habe. Der Schüler erklärt es ihm und der Mitarbeiter gewährt seiner Bitte.

Um 10 Uhr geht der Schüler ins Atelier. Bereits letzte Woche hat er mit Pappmaché modelliert. Diese Woche will er es auch selber herstellen. Letzte Woche hatte er nur dabei zugehört. Er ist mit einigen Schülern dort verabredet und sagt ihnen noch einmal schnell Bescheid. Nachdem sie ihre Kittel angezogen haben beginnen sie mit ihrer Arbeit. Sie wissen wo die Sachen stehen und welche Dinge sie benutzen dürfen. Sie wollen Hunde und Katzen modellieren.

Um 12 Uhr ziehen sich der Schüler und andere zum Kartenspielen zurück. Sie spielen ein Spiel, bei dem es darum geht in geschickter Reihenfolge seine Karten loszuwerden, um möglichst wenig Punkte zu bekommen. Sie spielen bis zum Mittagessen.

13 Uhr: Mittagszeit

Freitags um 14 Uhr findet ein gemeinsames Aufräumen des Gebäudes statt. Gleichzeitig tagt das Rechtskomitee, an dem Richter, Beisitzer und Vorgeladene teilnehmen müssen. Beim wöchentlichen Aufräumen müssen alle Schüler und Mitarbeiter, die nicht mit dem Rechtskomitee beschäftigt sind, teilnehmen, so hat es die Schulversammlung beschlossen.

Um 15 Uhr geht freitags immer eine große Gruppe in die öffentliche Schwimmhalle, so auch unser Schüler.

17 Uhr: Schulschluss

Beispielstundenplan SekI

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.00 – 9.00	Offene Eingangsphase, Anmelden				
9.00 – 10.00	Kartenkurs: Profile nach Karten zeichnen	Beschäftigung mit Weltkarten: Ausrechnen der Abstände der Gitternetz- linien. Was für verschiedene Projektions- möglichkeiten gibt es? - Internet- recherche	Mathematik: Bruchrechnen mit Montessori- Materialien	Selbständige Beschäftigung mit Mathematik- Materialien, Hausaufgaben	Mathematik: Bruchrechnen mit Aufgaben
10.00 – 11.00	Wochenplan mit Hilfe des Mentors erstellen		Lesen: Sachbuch „Ich und mein Körper“	Schulver- sammlung: Gesprächs- regeln werden diskutiert und festgelegt. Da- nach geheime Wahl des Computer- admins und Auszählung der Stimmen	Vor Ort: Sammeln von Blättern und Fruchtkörpern von verschiedenen Bäumen. Danach: Auswertung in der Schule
11.00 – 12.00	Diskussion: Sinn, Nutzen und Form und Sprache von Fernseh- werbung	Wir beschriften die Dinge in unserer Schule mit ihren englischen Namen	Englischer Film mit deutschen Untertiteln: Shrek		
12.00 – 13.00	Vorlesen für einen jüngeren Schüler	Englische Unterhaltung, Rezitieren und Verstehen von englischen Liedtexten		Deutsch: Das, das oder dass?	Ruheraum
13.00 – 14.00	Mittagszeit / Ruhephase				
14.00 – 15.00	AG Theater. Ein Theaterstück wird selbst geschrieben. Bühne, Kostüm und Kulisse werden selbst hergestellt	Einfache Plattdeutsche Gedichte: Was heißen die Wörter?	Geschichte: Die Steinzeit, Höhlenmalerei, Feuer machen	Werkstatt: Fahrrad reparieren	Justiz-Komitee
15.00 – 16.00		Spielen am Computer: Wirtschafts- simulation			
16.00 – 17.00	Fußball		Bewegungs- spiele im Freien	Singen zur Gitarre. Zu- nächst Volks- lieder, später einfache eng- lische Lieder	

Erläuterungen zur exemplarischen Studentafel eines Sekundarschülers I

Montag

Der Schüler kommt um 8.45 Uhr in die Schule und meldet sich an. Die Schüler können zwischen 8 und 9 Uhr in der Schule erscheinen. Die Anmeldung erfolgt bei einem Mitarbeiter und über eine Übersichtstafel, auf der der Name eingetragen wird. Um neun Uhr wird vom zuständigen Mitarbeiter überprüft, ob Schüler unangemeldet fehlen und entsprechende Maßnahmen werden eingeleitet.

Der Schüler hat um 9 Uhr einen Kurs zur Kartenkunde. Der Schüler hatte sich lange Zeit selbstständig mit Kartenmaterial beschäftigt und hat mit einigen anderen Schülern einen Mitarbeiter gebeten ihnen mehr über Karten beizubringen. Heute werden Querprofile gezeichnet. Diese werden hergestellt, ohne dass das Gelände begangen wurde, sondern nur anhand von topographischen Karten. Ein Höhenprofil entsteht. Die Beispiele werden vom Mitarbeiter ausgesucht, da überhöhte Profile von den Schülern nicht angefertigt werden können, da ihnen die mathematischen Grundlagen fehlen. Der Schüler hat sich vorgenommen diese Lücken in seinem mathematischen Wissen zu schließen und hat deshalb einen Mathematik-Kurs belegt, der mittwochs und freitags stattfindet.

Um 10 Uhr trifft sich der Schüler mit seinem Mentor um zu besprechen, was er diese Woche vorhat, was er letzte Woche gemacht hat und ob es Probleme gibt, die der Schüler alleine nicht lösen kann oder mag. Der Mentor ist Vertrauensperson. Er wird vom Schüler selbst gewählt und kann nach jedem Schuljahr gewechselt werden. Wenn es wichtige Dinge zu besprechen gibt, ist es die Aufgabe des Mentors sich dafür die Zeit zu nehmen, die es benötigt. Er kann auch in der Schulversammlung für seine Schüler reden, wenn diese sich nicht trauen öffentlich zu sprechen.

Um 11 Uhr unterhält sich der Schüler mit einigen Freunden über Fernsehwerbung. Sie finden heraus, dass die Werbung bestimmte Worte benutzt, die einen dazu bringen sollen, bestimmte Dinge zu kaufen. Sie verstehen, dass sie sich aufgrund von Werbung auch schon Dinge gekauft haben, von denen sie später enttäuscht waren. Allerdings finden sie auch, dass es sehr gut gemachte Werbung gibt, deren kulturellen Wert und Kunstgehalt sie schätzen, besonders wenn es sich um Werbung handelt, die kleine lustige Geschichten mit unerwartetem Ende erzählt. Es sind alles erfahrene Schüler, die schon eine Weile an der Schule sind. Ihre Gesprächsführung ist geprägt durch Aufmerksamkeit, Zuhören und Mitteilen. Geordnetes Diskutieren sind sie gewohnt durch die Schulversammlung, wenngleich sie es im informellen Gespräch nicht so ernst nehmen.

Um 12 Uhr wird der Schüler von einem jüngeren Schüler gefragt, ob er ihm vorlesen möchte. Die beiden kennen und mögen sich und der Schüler hat dem jüngeren schon häufiger vorgelesen. Sie entscheiden sich für das Lieblingsbuch des jüngeren, das dieser fast auswendig kennt. Sie setzen sich in der Bibliothek auf ein Sofa. Der Schüler versucht beim Vorlesen mit verschiedenen Stimmen zu sprechen und mit gleichmäßiger Geschwindigkeit zu lesen. Er mag es Sätze richtig betont und schön auszusprechen.

Um 13 Uhr ist Mittagszeit. Es gibt eine warme Mahlzeit für alle im Essraum. Die Schüler

können bis 14 Uhr dort essen. Während dieser Zeit ist es in der Schule nicht gestattet laute Dinge zu tun oder zu toben. Die Schüler können während dieser Zeit auch weiterspielen, -arbeiten, -lernen, -basteln, -bauen, müssen aber dabei leise sein.

Den ganzen Tag über können sich die Schüler zusätzlich in den Essraum zurückziehen um dort selbst Mitgebrachtes zu essen.

Um 14 Uhr findet die wöchentliche Theater-AG statt. Schüler jeden Alters und Mitarbeiter erarbeiten ein eigenes Theaterstück. Kulissen werden gebaut, Texte geschrieben. Kostüm und Bühne werden selbst hergestellt. Der Schüler hat sich eine Rolle mit viel Text ausgesucht. Er mag eine Hauptrolle spielen. Er liebt es mit Worten zu spielen und diese gut zu betonen. Auch sein Kostüm hat er bereits fast fertig.

Um 16 Uhr beschließen einige Schüler spontan draußen Fußball zu spielen. Fast alle Schüler und einige Mitarbeiter machen mit.

Um 17 Uhr ist Schulschluss. Die Schüler müssen nun gehen. Ein Mitarbeiter wartet mit den letzten jüngeren Schülern auf womöglich verspätete Eltern. Seit 14 Uhr ist die Anwesenheit in der Schule freiwillig und wird mit den Eltern abgesprochen.

Dienstag

Um neun Uhr geht der Schüler in den Naturwissenschaftsraum. Der ist zur Zeit frei und wird von niemandem sonst benutzt. Der Schüler ist sehr interessiert an Weltkarten. Mit seinem Freund zusammen betrachtet er eine große Wandkarte und sie schauen sich die Länder, Flüsse, Gebirge und Städte an. Sie kommen auf die Idee, die Abstände zwischen den Gitternetzlinien zu berechnen. Sie recherchieren im Internet und finden heraus, dass es verschiedene Projektionsmöglichkeiten gibt um die Erde zweidimensional darzustellen. Sie finden heraus, welche Projektionen für die Wandkarte und bei den verschiedenen Karten im Atlas benutzt werden. Worte wie „winkeltreu“ oder „flächentreu“ verstehen sie nicht. Sie fragen einen Mitarbeiter, der es ihnen soweit erklärt, wie sie es wissen wollen.

Ein paar Schüler haben letzte Woche auf der Schulversammlung vorgeschlagen, dass sie mit einem Mitarbeiter die Dinge und Gegenstände der Schule englisch beschriften möchten um englische Vokabeln zu lernen. Sie treffen sich um 11 Uhr im Sprachenraum. Der Mitarbeiter geht mit den Schülern zunächst durch den Raum und später durch die Schule und erklärt ihnen die englischen Wörter, die sie wissen möchten. Dann werden Etiketten beschriftet von Schülern, die schon schreiben können und auf die jeweiligen Dinge geklebt. Unser Schüler ist zu nächst dabei und übernimmt zeitweise die Lehrerrolle, da er die meisten Vokabeln kennt, die die meist jüngeren Schüler wissen möchten. Der Mitarbeiter hilft aus, wenn er oder andere ältere Schüler zu ungeduldig sind.

Um 12 Uhr zieht sich der Schüler mit einigen älteren zurück. Sie gehen in den Ruheraum, in dem man ruhig sein muss, wenn es jemand der Anwesenden verlangt. Sie unterhalten sich auf dem bisschen englisch, dass sie können. Sie können viele Wörter nicht, die sie sagen wollen. Sie versuchen diese zu beschreiben oder benutzen ausgedachte „denglische“ Wörter.

13 Uhr: Mittagszeit

Ein Mitarbeiter hat mit einem Aushang darauf aufmerksam gemacht, dass er plattdeutsch

spricht. Ein paar Schüler haben mit ihm einen Termin vereinbart. Sie treffen sich um 14 Uhr und es werden einfache plattdeutsche Gedichte vorgelesen. Wer hat was verstanden? Was heißen die Wörter. Der Mitarbeiter erklärt warum einige Wörter so ähnlich sind wie deutsche Wörter und einige so ähnlich wie englische.

Um 15 Uhr spielt der Schüler am Rechner das Spiel „OpenCity“, eine Wirtschaftssimulation. In dem Spiel geht es darum eine Metropole aufzubauen, in der man alle Bedürfnisse der virtuellen Bevölkerung befriedigt und gleichzeitig mit einem stark begrenzten Budget umgehen muss. Das Spiel ist sehr komplex. Sehr viele Variablen müssen bedacht werden um die Stadt zum Wachsen zu bringen. Der Schüler muss mehrfach neu anfangen.

17 Uhr: Schulschluss

Mittwoch

Um 9 Uhr am Mittwoch ist der erste Teil des Unterrichts zum Bruchrechnen. Verschiedene Materialien stehen den Schülern zur Verfügung, um sich das Bruchrechnen bildhaft vorstellen zu lernen. Dazu gehören einige Montessori-Materialien. Der Mitarbeiter zeigt den Schülern den Umgang mit den Lernhilfen und stellt einige Aufgaben, die während der Schulstunde erledigt werden. Am Ende gibt es Hausaufgaben, die am Donnerstag erledigt werden sollen, damit drei Tage am Stück ein bisschen für den neuen Stoff getan wird, denn am Freitag ist die nächste Mathe-Stunde. Die Schüler müssen die Aufgaben machen und sie müssen auch an den beiden Unterrichtsstunden teilnehmen, wenn sie diesen Kurs wirklich machen möchten. Wenn sie sich entschließen den Kurs nicht zu besuchen ist es ihnen freigestellt zu gehen. Dann können sie aber auch nicht wiederkommen, sondern erst wieder zum nächsten Kurs.

Um 10 Uhr geht der Schüler in die Bibliothek und leiht sich ein Sachbuch aus der „Biologie/Entwicklung/Aufklärung“- Ecke: „Ich und mein Körper“. Er schmökert eine Stunde lang, schaut sich die Bilder, Abbildungen und Fotos an. Als ein Freund hereinkommt schauen sie zunächst zusammen, allerdings will unser Schüler lieber alleine sein und sagt seinem Freund, dass er gehen soll. Der verschwindet daraufhin im Toberaum.

Es gibt einen Videoraum, in dem Filme angesehen werden können. Der Raum steht aber nach Schulversammlungsbeschluss nicht einfach offen. Es muss angemeldet werden, wenn man einen Film schauen möchte. Außerdem soll der Film einen Lernwert haben. Unser Schüler hat vor zwei Tagen beim zuständigen Komitee beantragt, einen Film sehen zu wollen. Das Komitee ist einmal die Woche zu erreichen. Man muss mindestens einen Tag, bevor man den Film sehen möchte, einen Antrag stellen. Der Film heißt „Shrek“. Er wird auf englisch angesehen, mit englischen Untertiteln.

13 Uhr: Mittagszeit

Um 14 Uhr findet ein Kurs zur Frühgeschichte statt. Es geht um die Steinzeit. Letzte Woche wurde Höhlenmalerei geübt. Es gibt kleine Exkurse in die Experimental-Archäologie, z.B. wird versucht mit Pyrit, Feuerstein und Baumschwamm Feuer zu machen. Heute allerdings ist die Jagd und das Herstellen von Waffen, die Steinbearbeitung, Thema. Klassischer Unterricht mit Tafel und kopierten Unterlagen.

Um 16 Uhr beschließen einige Kinder nach draußen zu gehen. Ein Mitarbeiter zeigt ihnen ein

paar neue Laufspiele.

17 Uhr: Schulschluss

Donnerstag

Um 9 Uhr macht der Schüler seine Hausaufgaben, die er gestern im Mathematikunterricht aufbekommen hat. Er sitzt mit anderen im Naturwissenschaftsraum und sie machen – zunächst jeder für sich – ihre Aufgaben und üben an den Montessori-Materialien für Mathematik. Später helfen sich die Kinder gegenseitig bei den Aufgaben, die sie nicht sicher geschafft haben.

Immer um 10 Uhr am Donnerstag ist Schulversammlung.

Die verschiedenen Punkte, die besprochen werden sollen, müssen 48 Stunden vor der Schulversammlung veröffentlicht werden, damit jedes Mitglied der Schulversammlung Zeit hat sich über die einzelnen Themen Gedanken zu machen, darüber mit anderen diskutieren kann und auch um sehen zu können, ob man an der Schulversammlung teilnehmen möchte oder nicht. Sie ist – wie alle anderen Veranstaltungen – keine Pflichtveranstaltung. Ausnahmen sind nur von der Schulversammlung festzulegen. Dazu gehören die Vorladungen vor das Rechtskomitee und in höherer Instanz vor die Schulversammlung. Als erstes steht auf der Tagesordnung ein Antrag zur Änderung und neuen Festlegung der Gesprächsregeln. Ein Schüler und ein Mitarbeiter wünschen sich eine Rednerliste, die nicht durch „zum Thema gehörende“ Zwischenmeldungen unterbrochen werden soll, wie es bisher erlaubt ist. Sie sind der Meinung, dass das Gesprächsklima so noch besser werden kann. Nach einer langen Diskussion wird von einem Schüler ein Antrag zum Abbruch der Diskussion gestellt. Es gibt eine Gegenrede von einem anderen Schüler, der gerne weiter diskutieren möchte. Es wird abgestimmt und es ergibt sich, dass die Diskussion beendet wird. Jetzt wird über den gestellten Antrag zur Änderung der Rednerliste abgestimmt. Er wird mit 15:3 Stimmen angenommen. Ab jetzt gilt die neue Regel. Sie wird, wie alle Entscheidungen, die auf der Schulversammlung getroffen werden, unmittelbar nach der Schulversammlung allen Mitgliedern der Schulversammlung – allen Schülern und Mitarbeitern – zugänglich gemacht durch Aushänge, Email-Listen, Mentoren.

Es gab einen Antrag des Zuständigen für die Computer, dass ein neuer Zuständiger gewählt werden soll. Es gibt einige Schüler und Mitarbeiter, die daran interessiert sind. Nach einiger Diskussion wird der Antrag gestellt, man möge zwei Zuständige für diesen Bereich wählen, die sich untereinander absprechen sollen. Dieser Antrag wird abgestimmt und angenommen. Es stehen vier Leute zur Wahl. Geheime Wahl wird beantragt. Es werden zwei Wahlhelfer zum Auszählen der Stimmen gesucht. Unser Schüler lässt sich zu einem der beiden Wahlhelfer wählen und zählt nach der Wahl die Stimmen mit einem anderen Schüler satzungsgemäß aus und verkündet anschließend die Sieger, die von nun an zuständig sind für die Pflege der Computer. Ein Mitarbeiter und ein Schüler sind gewählt worden.

Um 12 Uhr hat der Schüler einen Deutschkurs belegt. Heute heißt das Thema „Das, das oder dass“.

Es werden viele Beispielsätze an die Tafel geschrieben, die sich die Schüler ausdenken sollen. Die Fehler werden gemeinsam korrigiert und die Regeln zur jeweiligen Wortbenutzung werden erarbeitet. Das fällt unserem Schüler schwer. Auch am Ende der Stunde hat er nicht verstanden in welchem Fall welches Wort benutzt werden soll. Er hat gesehen wie anderen Schülern während der Stunde ein Licht aufgegangen ist und er würde es auch gerne

verstehen. Er will dieses Thema mit seinem Mentor besprechen.

13 Uhr: Mittagszeit

Um 14 Uhr trifft sich die Fahrradwerkstatt. Hier kann jeder seine kaputten Fahrräder mitbringen und er lernt vom Mitarbeiter und gegebenenfalls von erfahrenen Schülern wie man Fahrräder repariert. Unser Schüler hat einen platten Reifen und möchte lernen, wie man diesen flickt. Der Mitarbeiter zeigt ihm die verschiedenen Werkzeuge und geht mit ihm Schritt für Schritt durch was zu tun ist.

Um 16 Uhr geht der Schüler zu einer Gruppe von Schülern, die mit einem Mitarbeiter zusammen singen. Der hatte zunächst einem anderen Schüler Gitarrenunterricht gegeben. Das tut er schon einige Wochen, sodass der Schüler die Lieder bereits auf der Gitarre mitspielen kann. Aus dem Unterricht entwickelt sich eine Singerunde. Zwei Gitarren spielen zusammen und die anderen singen mit. Es gibt genug Textbücher für alle. Zunächst singen sie deutsche Lieder später wünschen sich die Schüler englische Titel.

17 Uhr: Schulschluss

Freitag

Heute um 9 Uhr findet die zweite Stunde des Bruchrechnen-Unterrichts statt. Heute werden zunächst die Hausaufgaben besprochen, danach gibt es noch ein paar Aufgaben, die der Mitarbeiter an die Tafel schreibt. Freitags gibt es keine Hausaufgaben, damit das Gehirn entspannt das Gelernte der letzten drei Tage nachbearbeiten und festigen kann ohne Stress zu bekommen.

Um 10 Uhr findet ein kleiner Ausflug der Biologie-Gruppe statt. Die Schüler gehen mit zwei Mitarbeitern zusammen im Park spazieren und sammeln Fruchtkörper und Blätter der verschiedenen Bäume und Sträucher. Die Bäume werden bereits unterwegs bestimmt und später in der Schule wird alles nochmal wiederholt, während die Schüler die Blätter zum Trocknen vorbereiten um sie später auf Informationstafeln zu kleben.

Um 12 Uhr setzt sich der Schüler in den Ruheraum und schläft ein. Niemand darf ihn stören. Um 13 Uhr weckt ihn ein Mitarbeiter um ihn zu fragen, ob er Mittag essen möchte. Er will.

13 Uhr: Mittagszeit

Freitags um 14 Uhr hat die ganze Schulgemeinschaft Pflichtprogramm. Wer nicht Mitglied des Justizkomitees ist oder Vorgeladen ist als Zeuge oder Angeklagter, muss sich beim wöchentlichen großen Aufräumen beteiligen. Unser Schüler ist diese Woche Beisitzer beim Justizkomitee. Er ist dafür zuständig Zeugen und Angeklagte zu holen und er darf mitberaten ob es einen Freispruch oder einen Schuldspruch gibt und dann über die Strafe, die verhängt werden soll. Die Strafe entscheidet am Ende aber der Richter. Vier Fälle sollen heute bearbeitet werden. Im ersten Fall sind zwei Schüler angeklagt. Sie sollen zusammen den Toberaum unaufgeräumt hinterlassen haben, nachdem sie ihn stark verwüstet hatten. Nach Schulversammlungsbeschluss muss jeder Raum nach dem Benutzen wieder aufgeräumt werden, sodass er für die Nächsten benutzbar ist. Beide Schüler werden zur Aussage herangeholt. Ihnen wird gemeinsam verlesen was sie getan haben sollen und sie werden

gefragt ob sie schuldig sind. Schüler A gibt seine Schuld sofort zu, was Schüler B sehr ärgert, da er versuchen wollte unschuldig aus der Sache heraus zu kommen. Nach einer kurzen Zeit der Beweisaufnahme werden die beiden herausgebeten. Beisitzer und Richter beraten über die Strafe. Danach kommen die beiden wieder herein. Beide sollen heute zum Schulschluss zusammen den Raum aufräumen. Schüler A will wieder den Urteilspruch sofort annehmen, Schüler B ist aber sehr verärgert und bittet den Richter, dass sie nicht zusammen aufräumen müssen, da er sehr sauer auf Schüler A sei. Der Richter willigt ein und der Schüler B muss nun alleine morgen aufräumen, während Schüler A heute alleine aufräumen muss. Beide unterschreiben ihr Urteil und müssen nun ihre Strafe auch erledigen. Im zweiten Fall ist ein Mitarbeiter angeklagt. Er soll zu einer Schülerin „dumme Kuh“ gesagt haben, was gegen das an der Schule bestehende Mobbing-Gesetz verstößt. Der Mitarbeiter wird geholt und ihm wird gesagt, was er getan haben soll. Der Mitarbeiter gibt sofort zu, dass er es getan hat, ist aber verwirrt über die Anklage, er hätte es gar nicht so gemeint, aber der Wortlaut stimme. Die Schülerin ist aber sichtlich verärgert. Sie hat es offensichtlich sehr ernst genommen. Er entschuldigt sich vielmals und bittet die Klägerin darum den Fall außergerichtlich zu klären. Sie will aber ein Urteil und zieht die Klage nicht zurück, willigt aber ein später mit ihm ein Gespräch über ihr Verhältnis zu führen. Der Mitarbeiter wird für schuldig erklärt und muss zur Strafe 3 Tage lang – wenn er keinen Unterricht gibt – Telefondienste übernehmen. Der Mitarbeiter nimmt seine Strafe an. Im dritten Fall ist ein Schüler angeklagt. Er soll die zulässige Computerzeit pro Schüler mehrfach überschritten haben. Er gesteht, dass er einmal die Zeit überschritten habe, aber er behauptet, dass es nicht öfter vorgekommen sei. Es werden Zeugen genannt und herangeholt. Die einen sagen für ihn aus, andere gegen ihn. Richter und Beisitzer sind sich am Ende sicher, dass der Schüler schuldig ist und beraten über eine Strafe. Er soll für eine Woche Computer-Verbot bekommen. Der Schüler ist nicht einverstanden. Er geht in Berufung und damit geht der Fall in der nächsten Woche in die Schulversammlung, in der die Schulgemeinschaft über den Fall endgültig entscheiden wird. Der vierte Fall ist eine Klage gegen unbekannt. Ein Handy soll geklaut worden sein. Es gibt zwar Vermutungen vom Kläger, wer es gewesen sein könnte, aber keinen Beweis und keinen Zeugen. Damit geht auch dieser Fall an die Schulversammlung, auf der die Gemeinschaft befragt wird, ob jemand in diesem Fall etwas wisse. Das Rechtskomitee endet mit der Unterschrift der Beisitzer und des Richters unter die Tagesakten.

Um 15 Uhr geht freitags immer eine große Gruppe in die öffentliche Schwimmhalle, so auch unser Schüler.

17 Uhr: Schulschluss

Anlage D - Empfehlungsschreiben - Windsor House School



Vancouver, August 8th, 2009

Windsor House
2132 Hamilton Avenue
North Vancouver,
B.C., Canada

To Whom It May Concern:

Windsor House is a publicly-funded alternative school in North Vancouver, BC, Canada. It has been running for 37 years and provided many children with the opportunity to practice democracy in their daily lives.

Windsor House is a parent-participation, democratic, non-coercive, flexible-schedule school for 5 to 18 year olds. It is highly regarded in alternative school circles, and has many grateful alumni who often return to volunteer, and in some cases, join the staff.

Many graduates go on to college, university, apprenticeships, and training programs. Some travel extensively before settling down, and others create their own jobs and become entrepreneurs.

The school has a District 44 website at <http://www.nvsd44.bc.ca/schools/schoolLinks/windsorhouseelem.aspx?type=elem> ,and the parents have a site at <http://.whs.at.org> .

There is also a site of interest at <http://www.havingsaidthat.com> .

As people realize that it is inefficient to teach democracy as a subject, and far more engaging to learn it by doing it, more and more democratic schools are opening. I urge you to support the efforts of the young people who are starting a democratic school in Germany, and make use of their uplifting energy and commitment.

Sincerely,

Helen Hughes

Retired Administrator of Windsor House School
President of the Society for the Advancement of Non-coercive Education

Anlage E - Empfehlungsschreiben - Dr. M. Hern



Dr. Matt Hern
Purple Thistle Centre
1510 Salsbury Dr.
Vancouver, BC V5L 4B6
604.253.7475
matt@purplethistle.ca

August 19th, 2009

To Whom It May Concern:

My name is Matt Hern and I am writing in support of the *INFINITA* project and their plans to open a democratic school in Germany.

The model of democratic education they are proposing may not be particularly well known in Germany but it is a movement that is flourishing around the world, with new and existing projects on every continent and scores of countries. Democratic schools are compelling examples of the kinds of places progressive societies need to nurture if they are to emerge beyond industrialism and into a sustainable, prosperous future.

I am currently the Director of the Purple Thistle Centre here in Vancouver, BC and I travel all over the world visiting innovative educational projects and schools. I teach in the Education Departments of both the University of British Columbia and Simon Fraser University, as well as lecturing in SFU's Urban Studies Program. Additionally I am on faculty at the Institute for Social Ecology, Burlington College in Vermont and Prescott College in Arizona and continue to lecture at universities globally. I have written extensively on democratic schools in journals, magazines, book chapters and my own books.

There is now ample evidence available that students who attend democratic schools are clearly able to make the transition into other educational institutions (high schools, universities, training programs) and are able to negotiate more traditional pedagogical frameworks if and when they desire. Here in British Columbia we now have several decades of experience of students leaving democratic schools and successfully completing high school examinations and college entry tests. Moreover we have also seen a generation of students graduate into the workforce with excellent results.

The skills children learn in democratic schools: creativity, flexibility, participating in public conversation, self-motivation, research and design, collaboration and much else are exactly the skills young people need to learn to thrive in a swiftly-moving world. Democratic schools, in my experience, provide an enhanced platform for developing needed and relevant skills for thriving in the 21st Century.

The question is not whether democratic schools are adequate for the task in front of us, but why are traditional schools not changing fast enough? We all know that the world is changing around us in fantastic new ways. Why are schools not changing as well? If you are interested in supporting innovative, thoughtful and successful models for contemporary education I cannot urge you enough to support this project. You will not regret it.

Thanks kindly for your time and please do not hesitate to contact me if you would like to speak further on this.

Sincerely,

Matt Hern, Director, Purple Thistle Centre